

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Eiswelt in Flammen

Die Springer kennen keine Gnade — sie haben
eine ganze Welt zum Sterben verurteilt ...

Nr. 33/70 Pf.

Österreich 4,- S.
Schweiz 30 Fr.



Nr. 33

Eiswelt in Flammen

Die Springer kennen keine Gnade - sie haben eine ganze Welt zum Sterben verurteilt

...

von Clark Darlton

Auseinandersetzungen auf der Erde, Invasionen aus dem All, Raumschlachten, Kämpfe auf fernen Planeten - all das hat die mit Hilfe der uralten arkonidischen Technik begründete Dritte Macht Perry Rhodans in der kurzen Zeit ihrer Existenz schon erfolgreich durchgestanden.

Die Springer aber - jene Arkonidenabkömmlinge, die seit acht Jahrtausenden das unbestrittene Handelsmonopol in der Galaxis besitzen, weil sie jede aufkommende Konkurrenz unerbittlich unterdrückten - stellen eine Bedrohung dar, die nicht ernst genug genommen werden kann.

Perry Rhodan hat auch bisher alles getan, was in seiner Macht stand, um zu verhindern, daß die Springer aus der Erde eine Kolonie machen. Seine Raumkreuzer flogen Scheinangriffe gegen die versammelte Flotte der Springer, während er selbst mit der STARDUST den Planeten des Unsterblichen aufsuchte, um sich eine neue Waffe gegen die Springer zu beschaffen.

Er hat diese neue Waffe bereits einsetzen müssen, und er muß sie wieder einsetzen, weil Patriarch Etztak die EISWELT IN FLAMMEN aufgehen läßt ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Chef der Dritten Macht und Kommandant der STARDUST.

Reginald Bull - Perry Rhodans bester Freund und Stellvertreter.

Julian Tifflor, Humpry Hifield, Klaus Eberhardt, Mildred Orsons, Felicita Kergonen und RB-013 - Sie sind auf der Eiswelt gestrandet.

Topthor - Er sieht die Erde schon als Springer-Kolonie.

Etztak - Patriarch und Kriegsherr der Origans-Sippe.

Origans - Die Welt, die er zum Tode verurteilt, wird auch sein Grab.

Gucky - Er vollstreckt ein Urteil.

1.

Auch wenn er wie ein Mensch aussah, war er nicht auf der Erde geboren worden - ja, er hatte die Erde noch nie in seinem Leben gesehen und wußte nicht einmal sehr genau, wo sie überhaupt um ihre kleine Sonne kreiste.

Seine Heimat war der Weltraum, sein Haus das gigantische Schiff, das - siebenhundert Meter lang - das am stärksten bewaffnete Schiff seiner Sippe war. Er war alt, uralt. Die mächtige Mähne aus eisgrauem Haar umrahmte sein braungebranntes Gesicht mit den harten und erbarmungslosen Augen, die schon tausend Sonnen geschaut hatten. Der zusammengekniffene Mund verriet einen befehlsgewohnten Charakter, der keine Kompromisse kannte.

Etztak, der Patriarch der Sippe, war dabei, ein neues Sonnensystem dem großen Händler-Imperium der »Springer« einzuverleiben.

Sie nannten sich deshalb Springer, weil sie im Universum zu Hause waren und von System zu System sprangen, um ihr Handelsmonopol stets zu festigen und auszuweiten. Sie stammten von den Arkoniden ab, jener menschenähnlichen Art, die einst ein mächtiges Reich aufgebaut hatten und es auch

heute noch zu beherrschen glaubten. Längst schon waren die Springer selbständig geworden und kümmerten sich nicht mehr um die Arkoniden. Sie handelten und verdienten, und wenn es sein mußte, dann kämpften sie auch. So wie jetzt.

Etztak kniff die Lippen noch mehr zusammen, als er auf dem Bildschirm das Gesicht seines Sippenfreundes Origans erkannte, der mit seinem Schiff ORLA XI nur wenige Lichtminuten weit entfernt stand.

»Was ist? Ein neuer Angriff dieser verdammten Terraner?«

Origans ähnelte Etztak, nur waren seine Haare nicht grau, sondern dunkler, braun vielleicht, oder auch schmutzig rot, je nachdem, wie das Licht auf sie fiel. Er war es, der zuerst versucht hatte, die Erde in das Kolonialreich der Springer einzubeziehen.

»Ein neuer Angriff?« dröhnte seine Stimme wütend aus dem Lautsprecher. »Ich weiß nicht, ob es ein neuer Angriff ist oder noch der alte. Jedenfalls liegen keine großen Pausen dazwischen. Ich verstehe das nicht. Warum sind sie nicht konsequent, diese Terraner. Sie greifen an, feuern ein paar Schüsse ab und ziehen sich zurück, ehe man sie vernichten kann.«

»Und das nennst du inkonsequent?« lachte Etztak

brüllend. »Ich nenne das klug und vorsichtig! Sie wissen genau, daß wir ihnen überlegen sind.«

»Vielleicht«, schränkte Origans ein und machte ein wütendes Gesicht. »Vielleicht auch nicht.«

»Im Augenblick haben wir eine Kampfpause. Wir sind Schiffe genug, um diese beiden terranischen Einheiten vernichten zu können, wenn wir mit mehr Überlegung zu Werke gehen. Sie wollen uns nur aufhalten - oder vielleicht von etwas abhalten.«

»Wovon?«

»Wenn ich das wüßte, wäre mir wohler zumute«, gab Etztak mürrisch zu. »Warum verteidigen sie ein Sonnensystem, das offensichtlich unbewohnt und von ihrer Heimat dreihundertzwanzig Lichtjahre entfernt ist? Sie müssen doch einen Grund haben. Dieser Rhodan tut nichts ohne Grund!«

Origans gab nicht sofort Antwort. Nachdenklich ruhte sein Blick auf der orangefarbenen Riesensonne, die weit vor ihm im All schwebte. Ein blauer Begleiter umkreiste sie. Auf exzentrischen Bahnen umliefen vier Planeten ihre beiden Sonnen.

Das System der Doppelsonne Beta-Albireo, 320 Lichtjahre von der Erde entfernt, völlig bedeutungslos und unwichtig, wenn nicht ...

»Du vergißt, daß er einen Grund hat«, sagte Origans endlich. »Auf dem zweiten Planeten dieses Systems sind einige Leute Rhodans, die mehr wissen, als sie bisher zugegeben haben. Rhodan will verhindern, daß sie uns in die Hand fallen.«

»Und warum tötet er sie nicht einfach?«

»Vielleicht ...« Origans fand die Erklärung so phantastisch, daß er es nicht wagte, sie auszusprechen.

»Was - vielleicht?« drängte der Patriarch.

»Vielleicht sind es Freunde, die er nicht töten will.«

Etztak gab wieder das dröhrende Gelächter von sich.

»Freunde! Wer würde schon darauf Rücksicht nehmen, wenn es um mehr geht? Wenn er sie sterben läßt, ist er vor jedem Verrat sicher.«

Origans gab keine Antwort. Er hatte bereits mit Menschen zu tun gehabt und wußte daher, daß sie oft anders dachten als die harten Springer.

Etztak überprüfte mit einem kurzen Blick auf die Ortungsschirme, daß seine Flotte in vorgeschriebener Kampfposition den zweiten Planeten von Beta-Albireo umkreiste. Auf seiner Stirn erschien eine steile Falte. Er dachte nach, und das Ergebnis schien ihn nicht besonders zu bedrücken.

»Es sind nur fünf Terraner dort unten auf der Eiswelt - drei Männer und zwei Frauen. Soweit wir feststellen konnten, haben sie einen Roboter bei sich. Einen arkonidischen Kampfroboter. Ich begreife nicht, warum bisher alle unsere Versuche, diese fünf Menschen zu vernichten, ergebnislos blieben.«

»Weil wir insgeheim immer noch hofften, sie lebendig zu erwischen. Sie wissen von Dingen, deren Kenntnis für uns von großem Nutzen wäre - deshalb!«

Origans schüttelte den Kopf. »Du weißt genau wie ich, daß es sinnlos wäre, die Terraner - insbesondere deinen Tifflor - zu töten. Vielleicht kennt Tifflor sogar die Position des ewigen Planeten, von dem die Sage berichtet ...«

»Mich interessieren keine Sagen, sondern nur die Tatsachen«, unterbrach ihn der Patriarch. »Planet des ewigen Lebens - er ist nichts als eine Legende. Wenn es ihn gäbe, so hätten wir ihn längst gefunden. Auf der anderen Seite frage ich mich, warum Rhodan nicht längst eine Möglichkeit fand, seine fünf Leute auf der Eiswelt zu retten?«

Origans kniff nun ebenfalls die Augen zusammen. In sein Gesicht kam ein ganz merkwürdiger Ausdruck. Ein Hund etwa mochte so aussehen, wenn er eine lang gesuchte Spur endlich entdeckte.

»Vielleicht verfolgt Rhodan den Zweck, uns von ihm abzulenken. Warum greifen seine beiden Schiffe nur zögernd an und lassen sich auf kein ehrliches Gefecht ein? Warum tauchte überhaupt dieser Tifflor auf, der nichts weiß und so viel zu wissen scheint? Warum werden wir dazu gezwungen, uns mit allen Mitteln darauf zu konzentrieren, Tifflor und seine Leute auf der Eiswelt zu fangen? Könnte das nicht alles ein raffinierter Trick dieses Terraners Rhodan sein?«

Etztak hatte schweigend zugehört. Die Falte auf seiner Stirn vertiefte sich. Ein nachdenkliches Flimmern trat in seine harten Augen. Dann nickte er langsam und hob beide Hände, was in diesem Fall Zustimmung bedeutete.

»Du könntest recht mit deinen Vermutungen haben. Aber wenn Rhodan uns ablenken und aufhalten will - wozu und warum? Welchen Zweck verfolgt er damit?«

Darauf allerdings wußte Origans auch keine Antwort.

»Ich weiß es nicht. Jedenfalls sollten wir noch einmal intensiv versuchen, die fünf Terraner auf der Eiswelt zu fangen - oder zu töten. Soll ich einige Schiffe damit beauftragen?«

»Drei werden genügen«, sagte Etztak. »Sorge dafür, daß sie die Oberfläche der Eiswelt in eine Gluthölle verwandeln. Wenn die Terraner schon nicht verbrennen, sollen sie wenigstens im Schmelzwasser umkommen.«

»Wäre es nicht besser, sie lebendig zu ...«

»Nicht unbedingt!« verneinte der Patriarch. »Wichtig ist allein nur, daß wir Rhodan zu beweisen versuchen ...«

Er konnte den Satz nicht mehr beenden, denn der Alarm raste durch das Schiff.

Die beiden Kampfeinheiten Rhodans griffen wieder an.

*

Major Nyssen, Kommandant des schweren Kreuzers SOLAR SYSTEM stand in permanenter Bild-Funk-Verbindung mit Captain McClears, dem Befehlshaber des Schwesterschiffes TERRA.

Die beiden Kugelraumer hatten einen Durchmesser von zweihundert Metern und waren mit den modernsten Waffen arkonidischer Technik ausgerüstet. Gigantische Reaktoren schufen Schutzschirme, die selbst von den Strahlen der Springer-Schiffe nicht durchbrochen werden konnten.

»Wir starten einen neuen Angriff, McClears«, rief Nyssen seinem Kollegen zu. »Wenn Rhodan allerdings nicht bald aufkreuzt, werde ich noch verrückt. Einmal erwischen uns die Burschen sonst doch noch. Und wie lange Tiff das Versteckspiel auf der Eiswelt noch aushält, wage ich nicht zu prophezeien.«

»Möchte nicht an seiner Stelle sein«, gab der Captain zu.

»Ich nehme mir die Riesengurke dieses Patriarchen Etztak vor. Sie greifen das Nachbarschiff an. Und vergessen Sie nicht: Eine Salve wird abgefeuert, und dann nichts wie ab durch die Mitte. Sie dürfen keine Zeit finden, uns durch einen konzentrierten Einsatz ihrer Strahler unschädlich zu machen - und erst recht sollen sie keine Gelegenheit erhalten, sich zu sehr um Tiff zu kümmern.«

»Verstanden«, gab McClears zurück und grinste. »Machen wir.«

Die beiden Kugel-Kreuzer beschleunigten, schossen aus dem Planetenschatten heraus und waren in wenigen Sekunden bei den überraschten Schiffen der Springer angelangt. Eine Salve der vernichtenden Energiestrahler prallte gegen die Schutzschirme des Gegners und floß seitlich ab, ohne Schaden anzurichten. Immerhin genügte der plötzliche Überfall, die Absichten des Springerpatriarchen erneut zu verzögern. Außerdem gewann Rhodan Zeit wenn er es auch noch nicht wußte.

Denn Rhodan war in diesem Augenblick noch mehr als 1750 Lichtjahre entfernt und setzte gerade zur Transition an.

Genau so schnell wie sie angegriffen hatten, zogen die schweren Kreuzer TERRA und SOLAR SYSTEM sich wieder zurück. Auf keinen Fall durften diese beiden Schiffe gefährdet werden, denn sie waren im Augenblick das einzige, was die Erde dem Angreifer aus den Tiefen des Universums entgegenzusetzen hatte. Sicher, die Erde war 320 Lichtjahre entfernt, aber was bedeutete das schon,

wenn man noch größere Strecken in sekundenschneller Transition zurücklegen konnte?

Terra stand in diesem Augenblick größter Gefahr vor der endgültigen Einigung. Die Bildung einer Weltregierung konnte jetzt nur noch eine Frage von Tagen sein. Der Vertreter der Dritten Macht, Oberst Freyt, würde alles daran setzen, diese Regierung so bald wie möglich zu verwirklichen.

Das Auftauchen der galaktischen Händler - oder Springer, wie man sie auch nannte - ließ sich nicht mit früheren Invasionen vergleichen. So hatte man die Individualverformer damals vertreiben können, denn die Erde war ihnen technisch überlegen gewesen. Auch die echsenartigen Topsider im System der Wega waren keine allzu große Gefahr gewesen.

Die Sache mit den Springern aber war anders.

Die Springer - durch einen tragischen Umstand auf die Erde und ihre steigende Macht aufmerksam geworden, waren eine in jeder Beziehung überlegene Spezies. Sie waren mit den Arkoniden, den ehemaligen Herren des Universums, eng verwandt. Sie hatten ihre Waffen und kannten ihre Methoden - und Schwächen.

In der Erde und insbesondere in Rhodan sahen sie eine Gefahr für ihr Handelsmonopol. Sie mußten ihn unter ihren Willen zwingen - oder ihn vernichten.

Beides schien nicht so einfach zu sein.

Sie standen einem fast gleichwertigen Gegner gegenüber.

*

Weder die Terraner noch die Springersippe Etztaks aber wußten, daß sich bereits ein Dritter in die Auseinandersetzung eingemischt hatte. Durch die ständigen Erschütterungen der Transitionen aufmerksam geworden, hatte Topthor eingegriffen.

Topthor, ebenfalls ein Springer, gehörte zur sogenannten Sippe der Überschweren. In längst vergessenen Zeiten hatten seine Vorfahren auf einem Planeten mit sehr hoher Gravitation gelebt. Im Lauf der Jahrtausende hatten die ehemaligen Arkoniden ihre menschenähnliche Gestalt insofern verloren, als sie in die Breite gingen und kleiner wurden. Die Überschweren waren heute nicht größer als 160 Zentimeter - allerdings auch genau so dick. Ihr Gewicht betrug mehr als eine halbe Tonne.

Topthor hatte acht Schiffe, die das Sonnensystem der Erde jenseits von Pluto umkreisten. Mit acht weiteren Schiffen war er Rhodan zum Planeten des ewigen Lebens gefolgt. Als Rhodan vom Besuch der unsichtbaren Kunstwelt zurückkehrte, hatte er den angreifenden Topthor mit der neuen Waffe überrascht und fünf seiner Schiffe vernichtet. Panikartig floh Topthor, fand jedoch Gelegenheit, vor

einer blinden Transition seinen Rassegefährten einen Funkspruch zu senden. Rhodan konnte das nicht mehr verhindern, aber er kannte den Inhalt der Botschaft an Etztak.

Etwa 1500 Lichtjahre von Beta-Albireo entfernt kamen die drei Schiffe Topthors aus dem Hyperraum. Es dauerte Stunden, bis die Position errechnet war und die Koordinaten für den nächsten Sprung gefunden wurden.

Der Anführer der Sippe der Überschweren, Topthor, beabsichtigte, zu jenem System zurückzukehren, in dem Terra als dritter Planet seine Heimatsonne umkreiste. Insgesamt besaß er noch elf Schiffe. Damit konnte er, wenn es sein mußte, die Erde vernichten.

Aber dann würde er auch gleichzeitig eine ertragreiche Kolonie vernichten. Und Topthor war in erster Linie Kaufmann, wenn seine Sippe sich auch mehr mit dem Geleitschutz als mit Handel befaßte. Die anderen Händler riefen ihn und seine Kampfflotte zu Hilfe, wenn es irgendwo brannte - und er wurde dafür bezahlt.

Diesmal jedoch bot sich die Gelegenheit, selbst eine Kolonie zu gründen - außerdem war ihm dieser Rhodan fünf Schiffe schuldig.

Topthor befahl also den Rücksprung zum Sonnensystem.

Und abgesehen von den geringen Streitkräften der Dritten Macht war die Erde in diesem Augenblick so gut wie hilflos.

*

Etwa alle 123 Jahre gab es auf dem zweiten Planeten des Systems Beta-Albireo eine Eiszeit, die fast achtzig Jahre währte. Dieser Umstand war der exzentrischen Umlaufbahn zuzuschreiben, die wiederum eine Folge der beiden Sonnen war. Das Zentralgestirn, ein orangefarbener Riese, stand in einer Entfernung von einer Milliarde Kilometer vom zweiten Planeten, während der blaue Begleiter noch dreihundert Millionen Kilometer weiter fort war. Bei ihrer augenblicklichen Stellung spendeten sie so wenig Licht und Wärme, daß auf der Eiswelt - wie man den zweiten Planeten getauft hatte - stete Dämmerung und eine Durchschnittstemperatur von minus 110 Grad Celsius herrschten.

Die Eiswelt war eine Hölle, allerdings eine sehr kalte Hölle.

Und doch lebten hier Menschen. Bei der Flucht vor den Springern waren sie hier notgelandet und schiffbrüchig geworden. Seitdem waren sie auf der einsamen und völlig toten Welt zum untätigen Abwarten verdammt, aber sie wußten, daß Rhodan sie nicht vergessen hatte und sie abholen würde.

Julian Tifflor, der Anführer der Gestrandeten, war

einundzwanzig Jahre alt und galt als der beste Mathematiker der Raumakademie, an der er als Kadett studierte. Er war diesmal von Rhodan höchstpersönlich in den Einsatz geschickt worden, in einen Einsatz, von dem er selbst nicht recht wußte, was er bedeutete.

Der zweite Mann auf der Eiswelt hieß Humpty Hifield, war zwanzig Jahre alt, hatte strohblonde Stachelhaare und hielt sich für unwiderstehlich schön. Um so weniger konnte er begreifen, daß ihm Tiff nun doch die neunzehnjährige Mildred Orsons weggenommen hatte. Er lebte in der ständigen Furcht, nicht genügend beachtet zu werden und war trotz seiner körperlichen Überlegenheit stets von Minderwertigkeitskomplexen geplagt. Das, aber nicht nur das, begründete seine stille Feindschaft zu Tiff.

Kadett Klaus Eberhardt war der dritte Mann der Expedition, die nun auf einer einsamen Welt darauf wartete, daß man sie rettete. Er hatte dunkelblondes Haar und besaß eine etwas unersetze, dicke Figur. Er benötigte stets Zeit, um ein Problem zu lösen. Schnelles Handeln war nicht gerade seine Stärke.

Mildred Orsons, die Kosmo-Bakteriologin, konnte auf ihr pechschwarzes Haar, ihre dunklen Augen und ihr schmales, feingezeichnetes Gesicht stolz sein. Bisher hatte sie sich nie zwischen ihren beiden Verehrern Tiff und Hump entscheiden können, aber das schien nun anders geworden zu sein. Ganz offen hatte sie Hump zu verstehen gegeben, daß sie Tiff bevorzuge.

Und schließlich wäre da noch Felicita Kergonen zu nennen, die immer zurückhaltende Galakto-Botanikerin mit ihren blonden Haaren und der zierlichen Gestalt. Ihre heimliche Liebe galt dem klobigen Humpty, der nichts von dieser Zuneigung zu bemerken schien. Felic war ganze achtzehn Jahre alt und somit die jüngste der gescheiterten Expedition.

Wenn man von Gucky absah. Gucky - so muß allerdings betont werden - war kein Mensch, und es wußte auch niemand, wie alt er war. Der einen Meter große Mausbiber stammte von einem weit entfernten Planeten, wo er es verstanden hatte, sich in Rhodans Schiff zu schleichen. Seitdem wich er nicht mehr von dessen Seite, es sei denn, ein wichtiger Auftrag zwang ihn dazu. Rein äußerlich erinnerte Gucky an eine ins Riesenhafte vergrößerte Maus mit einem breitflächigen Biberschwanz. Besondere Beachtung verdiente der einsame Nagezahn, der insbesondere dann in Erscheinung trat, wenn Gucky grinste.

Im Augenblick bestand dazu allerdings keine Veranlassung.

Gucky zeichnete sich vor allem durch seine fast unglaublich anmutenden Fähigkeiten aus, die ihn zum erstaunlichsten aller Parabegabten machten. Der

so harmlos aussehende und possierliche Mausbiber war ein ausgezeichneter Telepath und somit auch in der Lage, die üblichen Sprachen schnellstens zu erlernen. Außerdem beherrschte er die Teleportation, das heißt, er konnte sich selbst jederzeit an jeden beliebigen Ort versetzen. Und schließlich war Gucky Telekinet. Allein kraft seines Geistes konnte er somit Gegenstände - und damit auch Menschen - bewegen, ohne sie berühren zu müssen.

Alle diese Fähigkeiten waren erst im Verlauf der vergangenen Monate so recht zur Geltung gekommen, denn zu Beginn seiner Freundschaft mit Rhodan - und vor allen Dingen mit Bully - kannte er nur die Telekinese. Aber dann, in ständigem Kontakt mit den Angehörigen des Mutantenkorps, hatte Gucky an sich arbeiten können. Er war davon überzeugt, im Laufe der Zeit noch weitere Fähigkeiten an sich zu entdecken, die jetzt noch schlummerten.

Dieses seltsame Pelzwesen besaß eine verblüffende Anpassungsfähigkeit. Die eisige Kälte des toten Planeten machte ihm fast nichts aus. Ohne Raumanzug konnte er sich für kurze Zeit im Freien aufhalten und die eisige Luft atmen. Es gab auf der Eiswelt nur noch ein Wesen, das es ihm in dieser Hinsicht gleichtat.

Aber - konnte man einen Roboter als »Wesen« bezeichnen?

RB-013 war 2,30 Meter hoch, hatte zwei mächtige Beine und vier Arme, von denen die beiden unteren vollwertige Energiestrahler waren. Er gehörte zur ständigen Ausrüstung der Drei-Mann-Zerstörer und war das einzige, was die Schiffbrüchigen hatten retten können, als sie hier notlandeten. Nur mit seiner Hilfe war es gelungen, eine wohnliche Höhle in die eisige Oberfläche des Todesplaneten zu schmelzen. RB-013 konnte nicht nur kämpfen, sondern war auch ein ausgezeichneter und unermüdlicher Arbeiter.

Seit Gucky von Bully in einem waghalsigen Husarenstückchen auf der Eiswelt abgesetzt werden war um Tiff und seinen Leuten zu helfen, war die Situation erträglicher geworden, wenn die ständigen Angriffe der Springer auch an den Nerven zehrten. Immerhin besaßen sie nun genügend Lebensmittel und Ausrüstung, um noch einige Zeit hier auszuhalten.

Gucky hockte in einer Ecke auf einer Kiste und ließ sich von der gutmütigen Felicita Kergonen den pelzigen Bauch kraulen.

»Du bist ein Engel«, zirpte er mit seiner unwahrscheinlich hohen Stimme. »Der Mann, der dich einmal bekommen wird, ist schon jetzt zu beneiden.«

»Hoffentlich gibt der sich mit Bauchkraulen zufrieden«, sagte Humpty Hifield gehässig aus einer anderen Ecke.

»Neidhammel!« bemerkte Klaus Eberhardt, der diesmal erstaunlich schnell geschaltet hatte. »Wäre ich ein Mädchen, ich würde dir auch nicht ...«

»Du bist keins!« konterte Humpty kalt. Seiner Stimme fehlte jede Wärme, obwohl es in der Höhle einigermaßen warm war. Der Roboter hatte eine kleine Luftschieleuse eingebaut, so, daß sie hier wenigstens den Helm öffnen konnten.

»Könnt ihr denn nicht einmal euren Mund halten!« mischte sich Tiff nun ein. »Wir sollten wirklich andere Sorgen haben, als uns ewig herumzustreiten. Wenn es den Springern gelingt, den Robot zu orten, vergasen sie uns. Sie haben schon den halben Planeten von der Eisdecke befreit und wir können froh sein, daß wir noch nicht ertrunken sind.«

»Gott sei Dank liegt die Höhle auf einem Berg, oder nicht?« fragte Humpty patzig.

»Und wenn sie den Berg mit ihren Bordkanonen bestreichen, Hump, was dann?«

Hump gab keine Antwort. In seiner Ecke seufzte Gucky:

»Wie gut, daß ich hier der einzige Telepath bin!«

Tiff warf ihm einen schnellen Blick zu und beachtete dann Hump nicht mehr. Er wurde die Sache langsam leid und beschloß, Rhodan gegenüber kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn ... Ja, wenn!

Gucky richtete sich plötzlich auf. Sein Nackenfell sträubte sich. Langsam schob er Felicitas Hand beiseite und hielt den Kopf schief, als lausche er auf etwas. Tiff hatte es bemerkt. Interessiert beobachtete er den Mausbiber. Schließlich hielt er es nicht mehr aus. »Ist etwas, Gucky?«

»Ja, ich glaube, Tiff. Sie greifen wieder an. Drei Schiffe diesmal. Und sie fliegen verdächtig langsam.«

»Kannst du sie sehen?« Schon längst war das förmliche Sie gefallen.

»Augenblick!« sagte Gucky - und war verschwunden.

Die Zurückgebliebenen sahen sich verdutzt an. Der Mausbiber hatte sich mal wieder unangemeldet ins Freie teleportiert, um das Gelände zu sondieren.

Klaus Eberhardt öffnete gerade den Mund, um etwas zu sagen, als Gucky mitten in der Höhle wieder materialisierte.

Sein braunes Fell war voller Schnee.

»Wir müssen fort!« schrillte er aufgeregt. »In einer Minute ist dieser Berg die Hölle. Die Springer haben mich entdeckt. Aber ich konnte eins ihrer Schiffe vernichten.«

»Vernichten?« japste Hump verblüfft.

»Später!« gab Gucky zurück. »Es ist ein Glück, daß ich in der Zwischenzeit die Gelegenheit nützte, mich nach einem neuen Versteck umzusehen. Ich werde euch dorthin bringen. Sofort! Meinetwegen

macht die Augen zu - und die Raumhelme. In der Höhle ist noch keine Schleuse.«

»Schleuse?« machte Tiff, war aber im gleichen Augenblick auch schon spurlos verschwunden. Die beiden Mädchen folgten eine Sekunde später. Dann waren Eberhardt und Hump an der Reihe. Schließlich folgte der Roboter und die Kisten der Ausrüstung. Es war wie Zauberei. Gucky wirkte so undefinierbar schemenhaft wie ein Geist. Kaum war er aus dem Nichts aufgetaucht und hatte nach einem Ausrüstungsstück gegriffen, so verschwand er wieder - und sein »Gepäck« mit ihm. Dieser Vorgang wiederholte sich so schnell, daß er selbst für einen, der die Fähigkeiten des Mausbibers kannte, unheimlich wirkte. Kein anderer Teleporter konnte so schnell »arbeiten«; für Gucky dagegen war es Spiel ...

Die Betroffenen bemerkten nichts von der Reise. Zwar behielten sie ihre natürliche Körperform bei, aber der Transport verlief derart schnell, daß die Sinnesorgane keine Gelegenheit erhielten, auch nur die geringfügigsten Eindrücke aufzunehmen.

Als Tiff noch ausatmete, fand er sich in einem stockfinsternen Raum wieder. Schnell schloß er den Helm, denn es war eisig kalt.

Während er sich umdrehte, gewahrte er einen schwachen Lichtschimmer in der Ferne. Das mußte der Eingang zur Höhle sein. Wie weit sie von ihrem bisherigen Schlupfwinkel entfernt war, vermochte er nicht zu erraten, denn die Weite eines teleportativen Transportes machte sich nicht in seiner Dauer bemerkbar.

In Sekundenschnelle tauchten auch die anderen in der Dunkelheit auf. Er fühlte es mehr, als er es sah. Erst als RB-013 seine Lampe aufflammen ließ, konnte Tiff feststellen, daß sie alle wieder vollzählig versammelt waren. Nur Gucky fehlte. Diese Tatsache jedoch konnte Tiff nicht sonderlich beunruhigen.

»Er wird sehen wollen, was am alten Platz geschieht«, vermutete er.

»Zu dumm, daß wir hier erst eine neue Schleuse bauen müssen. Übrigens ist das kein Eis hier, sondern nackter Fels. Ich glaube, diesmal hat Gucky uns zum Äquator gebracht, wo es noch Stellen ohne Schnee und Eis gibt. Auch meine ich, es ist nicht so kalt.«

»Ja«, sagte Hump höhnisch. »Statt hundertzehn Grad Kälte haben wir hier vielleicht nur neunzig Grad.«

Die gefühllose Metallstimme des Roboters mischte sich ein.

»Es sind genau siebenundvierzig Grad minus Celsius. Wenn ich die Heizaggregate einschalte, können wir hier gut ohne Schleuse auskommen. Es wird genügen, wenn wir die Kisten mit der Ausrüstung als Eingangstür benützen.« Tiff nickte.

»Das ist ein guter Vorschlag. Los, an die Arbeit.«

»Und Gucky?« fragte Klaus Eberhardt.

Hump warf ihm einen überlegenen Blick zu.

»Dummkopf! Seit wann kann man Gucky durch Kisten aufhalten?«

Eberhardt wollte zu einer Entgegnung ansetzen, aber er kam nicht mehr dazu, die Worte über die Lippen zu bringen. Gucky war plötzlich wieder da.

»Freunde!« rief er, und seine Stimme war vor lauter Aufregung ganz schrill und laut. »Das war eine Schau, wie ich sie mein ganzes Leben nicht vergessen werde! Sie haben in der Tat unseren Eisberg abgeschmolzen. Zuerst konnte ich eins der drei angreifenden Schiffe vernichten. Ich teleportierte in die Zentrale und riß dem Kommandanten fast den roten Bart aus. Der Bursche bekam so einen Schreck, daß er die Herrschaft über den Kahn verlor und ihn mit Höchstgeschwindigkeit in den nächsten Eisberg rammte. Fast zur Hälfte verschwand er darin. Ich glaube nicht, daß jemand mit dem Leben davonkam, denn die anderen beiden Schiffe bemühten sich, ihren Kollegen zu verdampfen. Ob es zu ihrer Taktik gehört, keine Überlebenden zuzulassen, weiß ich nicht. Jedenfalls konnte ich im letzten Augenblick abspringen, um euch in Sicherheit zu bringen. Darauf kehrte ich zurück. Die beiden Schiffe waren gerade dabei, unsere Eishöhle in ein Flammenmeer zu verwandeln. Ich sage euch, wir wären elend verbrannt - oder ertrunken. Immerhin gelang es mir noch, einen weiteren Springer unschädlich zu machen. Ich sprang ins Waffenarsenal und brachte eine Atombombe zur Entzündung. Unser Beiboot konnte ich leider nicht mehr retten.«

»Es entkam also nur einer?« vergewisserte sich Tiff und sah schon nicht mehr so niedergeschlagen aus. »Mann, Gucky, was täten wir ohne dich?«

»Keine Beleidigungen, wenn ich bitten darf«, sagte Gucky ernsthaft und zeigte seinen Nagezahn, was wiederum bewies, daß er es nicht so meinte. »Ich nenne auch niemand von euch eine Maus.« Tiff grinste. »Wo sind wir hier eigentlich?«

»Etwa fünfhundert Kilometer weiter südlich. Die Eiswelt ist annähernd so groß wie die Erde, hat aber eine geringere Gravitation, was auf eine geringere Dichte schließen läßt. Wir befinden uns jetzt in der Nähe des Äquators in einer natürlichen Felsenhöhle. Es dürfte den Springern schwerfallen, uns hier zu rösten, denn zweihundert Meter Fels sind kein Pappenstiel.«

»Ausdrücke hast du!« beschwerte sich Hump. »Man merkt, daß dir dieser Bully Sprachunterricht gegeben hat.«

»Nichts gegen Bully«, verteidigte Gucky seinen heimlichen Freund. »Seine Ausdrücke sind schöner als deine.«

»Wir sind also unter der Erde?« fragte Tiff. Gucky schüttelte den Mausekopf.

»Nein, nicht direkt. Wir sind in einem Berg. Aber um uns ist massiver Fels, kein Eis. Hier machen wir es uns bequem, und es wäre doch gelacht, wenn wir hier nicht aushalten, bis Rhodan uns abholt. Und wenn er uns abholt, Tiff, hast du ja deinen Zweck erfüllt.« Tiff wurde plötzlich hellwach. »Zweck? Welchen Zweck?« Gucky grinste. Sein Nagezahn schien Tiff unverschämt anzublinzeln.

»Dein einoperierter Zellsender hat eine Reichweite von zwei Lichtjahren. Unsere Telepathen wissen also immer, wo du zu finden bist. Du kannst nicht verlorengehen. Aber die Springer denken, du kennst eine Menge Geheimnisse, darum sind sie hinter dir her - und haben sich von Rhodan ablenken lassen. Rhodan war auf dem Planeten des ewigen Lebens und hat sich eine neue Waffe geholt, weil er mit den Springern nicht mehr fertig wurde. Wenn er also zurückkommt, hat er die Waffe. Klingt das nicht logisch?«

»Schon«, gab Tiff zu und machte kein sehr intelligentes Gesicht. »Ich war also die ganze Zeit nichts als ein Köder für die Springer?« Gucky grinste noch immer. »Ich auch, keine Sorge. Wir alle!« Plötzlich wurde er ernst. »Doch es war wichtig, daß Rhodan die neue Waffe erhielt, sonst wäre die Erde verloren gewesen.«

»Er hat sie noch nicht!« warf Hump ein.

»Stimmt«, gab Gucky zurück. »Ich habe ja auch nur behauptet, daß er sie hat, wenn er uns befreien kommt. Bis dahin müssen wir uns gedulden. Übrigens hoffe ich, von hier aus besser Verbindung zu den Halbschläfern aufnehmen zu können. In der Nähe des Äquators dürften sie aufmerksamer sein.«

»Halbschläfer?« fragte eins der beiden Mädchen, die sich bisher nicht an der Debatte beteiligt hatten.

»Ja, Milly. So habe ich die Bewohner dieses Planeten getauft. Bisher haben wir noch keinen zu Gesicht bekommen, aber ich konnte ihre Gedanken auffangen. Es sind verwirrende, aber durchaus intelligente Gedanken. Sie wohnen irgendwo unter der Oberfläche unter dem Eis, und soweit ich bisher erfahren konnte, kommen sie nach oben, wenn das Eis im kurzen Sommer schmilzt. Das aber ist erst in einigen Jahrzehnten der Fall.«

Tiff schüttelte den Kopf. »Ich hätte niemals geglaubt, daß es auf dieser Welt Leben geben könnte.«

»Ob es Leben in unserem Sinne ist, wird sich noch erweisen«, dämpfte Gucky die Erwartungen. »Vielleicht werden wir es bald wissen. Ich will versuchen, Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Doch bauen wir zuerst eine Mauer gegen die Kälte. Tun wir es mit unseren Händen, denn Bewegung wird uns gut tun.«

»Und dann«, sagte Tiff, »möchte ich einen Spaziergang zur Oberfläche machen.«

»Ich komme mit«, warf Mildred schnell ein. »Ich auch«, flüsterte Felicita. Gucky nickte.

»Ihr könnt gehen, sobald wir hier fertig sind. Unser Robot kann genug Wärme erzeugen, um das Leben erträglich zu machen. Draußen genügt die halbe Kapazität des Wärmeaggregats im Raumanzug. Ein Raumhelm ist nicht unbedingt notwendig. Also ran an die Arbeit.«

Innerlich war Tiff nur wenig erstaunt darüber, daß der Mausbiber ihm so quasi die Verantwortung abnahm. So erstaunlich diese Tatsache auch sein mochte, im Grunde genommen durfte sie es nicht sein. Gucky war der fähigste Para in Rhodans Mutantenkorps. Er war sicherlich eins der wichtigsten Mitglieder der Kampftruppe, die augenblicklich die Erde zu verteidigen hatte. Sicher, Gucky war kein Mensch, aber die Angehörigen der Raumflotte hatten längst begriffen, daß es nicht auf das äußere Aussehen eines Lebewesens ankam, wenn man es beurteilen wollte.

Gucky hielt den Kopf ein wenig schief, als er Tiff anblickte.

»Schwere Probleme, was?« fragte er und grinste unverschämt. »Aber mache dir keine unnötigen Sorgen. Ich versuche nur, dir zu helfen, bevor du den Mut verlierst. Du trägst die gesamte Verantwortung, denn du bist der Führer dieser Gruppe. Ich bin nur gekommen, um euch zu unterstützen. Und wenn ich hier und da einteile, so geschieht das nur, um keine Langeweile aufkommen zu lassen. Nichts ist in unserer Lage gefährlicher als zu vieles Denken.«

»Schon gut«, lächelte Tiff dankbar. »Wir haben uns verstanden.«

Sie schleppten die Kisten zum Ausgang und bauten sie etwa auf halbem Wege zu einer Wand auf. Einen kleinen Durchschlupf ließen sie frei, den sie mit einer dicken Decke verhängten. So konnte die Außenkälte nur zögernd eindringen.

Gucky rieb sich zufrieden die Pfoten.

»Und nun macht euren Spaziergang. Hump wird inzwischen für das Essen sorgen; Eberhardt kann ihm dabei helfen, er kann ja so gut kochen, wie allein seine Figur beweist, und ich werde ...«

»Immer diese Anspielungen auf meine Figur!« beschwerte sich der Kadett. »Ich kann doch nichts dafür, wenn ich vollschlank bin.«

»Ach, du Schmeichler«, rörte Hump und lachte aus vollem Hals. »Es ist kein Wunder, wenn er täglich dicker wird. Er frißt glatt doppelte Rationen. Ein Glück, daß wir genug davon haben.«

»... und ich werde einen Erkundungsgang in die Tiefen der Höhle unternehmen«, ließ sich Gucky nicht ablenken. »Vielleicht entdecke ich etwas Interessantes.«

Er ahnte in diesem Augenblick noch nicht, wie sehr sich seine Vermutung bestätigen sollte.

Etztak tobte vor Wut, als ihm der zurückkehrende Kommandant berichtete, daß zwei der drei ausgesandten Schiffe nicht mehr zurückgekommen waren. Das eine war infolge eines Navigationsfehlers abgestürzt und dann vernichtet worden, um dem Gegner keine Informationen geben zu können. Das andere war ohne jeden Grund in der Luft explodiert.

»Und was ist mit Rhodans Leuten?« fragte der Patriarch, als er sich soweit beruhigt hatte, daß er wieder sprechen konnte. »Habt ihr sie erwischt?«

»Ich weiß es nicht«, gab der Kommandant des verbliebenen Schiffes zu. »Wir haben einen großen Teil des Gebietes unter Beschuß genommen, in dem sie sich aufhalten müssen. Einen Erfolg habe ich natürlich nicht feststellen können. Aber ich sah etwas.«

»Etwas?« erkundigte sich Etztak verständnislos. »Mann, reden Sie endlich!«

»Es war kein Terraner, sondern ein kleines Wesen, vielleicht halb so groß wie wir. Ich würde sagen, es war ein junger Terraner, aber das kann ich mir auch nicht vorstellen.«

»Ich auch nicht«, meinte Etztak sarkastisch, denn er erinnerte sich noch gut an Gucky. »Was also war es?«

Er erhielt keine Antwort. Dafür summte der Interkom.

Mit einer ungeduldigen Gebärde verabschiedete er sich von dem erfolglosen Kommandanten und schaltete um. Das Gesicht eines bärigen Funkers erschien auf dem Bildschirm.

»Eine Hypermeldung, Herr.« Etztak bemerkte sofort, daß der Funker so verblüfft war, daß ihm das Sprechen schwerfiel. »Von Tophor.«

Etztak glaubte, nicht richtig gehört zu haben. »Von wem?«

»Von Tophor, Herr.« Etztak sank in den Sessel zurück. »Der Anführer der Überschweren! Was hat denn das schon wieder zu bedeuten? Ich habe die Überschweren nicht gebeten, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen. Ich brauche keinen Geleitschutz.«

»Ich glaube, darum geht es auch gar nicht«, wagte der Funker einzuwenden. »Wenigstens nicht direkt.«

»So, meinen Sie? Wie wäre es denn, wenn Sie mir den Funkspruch mal vorlesen würden? Vielleicht sehe ich dann klarer.«

Der Funker nickte, sah auf ein Stück Folie und las:

»An Etztak, Patriarch der Sippe von Etztak. Es ist Perry Rhodan, dem Terraner, gelungen, eine neue Waffe zu erhalten. Er konnte damit fünf meiner Schiffe vernichten. Keine Gegenwehr möglich. Ich warne dich, Etztak! Versichere dich unserer Hilfe!«

Rhodan wird dich angreifen und vernichten. Nur ein Überraschungsschlag kann ihn unschädlich machen. Ich melde mich mit neuer Position und erwarte dein Angebot. Tophor, Sippe der Überschweren.« Etztak nickte zur Bestätigung und befahl, daß man ihm die Botschaft bringen solle. Dann unterbrach er die Verbindung. Ohne sich weiter aufzuhalten, löste er den Generalalarm aus. Für den Augenblick war der zweite Planet mit den fünf Leuten Rhodans Nebensache geworden. In erster Linie galt es, sich auf den zu erwartenden Angriff Rhodans vorzubereiten.

Wenigstens versuchte Etztak, sich das einzureden. Insgeheim begann ihm die Gewißheit zu dämmern, daß er einen Fehler begangen hatte. Er hatte sich ablenken lassen. Während er glaubte, in diesem Tifflor einen der Hauptakteure zu sehen, war dieser nichts als eine unbedeutende Nebenfigur, nur dazu geschaffen, ihn von Rhodan, dem Planeten des ewigen Lebens und der neuen Waffe abzulenken.

Und diese Absicht seines Gegners war vollauf gelungen.

»Origans!« brüllte er in das Mikrophon, als auf den Bildschirmen die fragenden Gesichter seiner Sippenfreunde erschienen. »Rhodan hat die neue Waffe. Ich erhielt eine Warnung von Tophor ...«

»Dem Überschweren?« warf Origans ein.

»Von wem sonst?« fuhr Etztak ihn zornig an. »Er treibt sich ebenfalls hier im Umkreis herum, obwohl ich ihn nicht um Hilfe bat. Nun gut, er hat mich gewarnt. Rhodan will uns angreifen. Ich weiß nicht, worum es sich bei der neuen Waffe handelt, aber ich bin davon überzeugt, wir werden damit fertig. Origans, du wirst inzwischen mit einem anderen Schiff auf dem zweiten Planeten einen Atombrand anlegen.«

»Atombrand?« Origans zog die Augenbrauen hoch. »Der Planet soll in eine Sonne verwandelt werden? Du weißt, daß es gegen alle Gesetze verstößt, eine bewohnbare Welt ohne jeden zwingenden Grund zu vernichten.«

»Liegts vielleicht kein zwingender Grund vor? Ich will mich an Rhodan rächen - und insbesondere an den entflohenen Gefangenen.«

»Ist das Grund genug?« zweifelte Origans.

»Für mich - ja!« tobte der Patriarch. »Ihm soll ein für allemal die Lust vergehen, sich in meine Angelegenheiten zu mischen.« Er vergaß, daß es umgekehrt war. Schließlich war er dabei, sich in die Angelegenheiten der Erde zu mischen. Rhodan stand in der Verteidigung. »Dazu gehört, daß ich seine Leute vernichte und die Welt, auf der sie Fuß faßten.«

»Den Atombrand also, den unlöschenbaren Atombrand?«

»Ja, mache aus dem zweiten Planeten eine neue

Sonne.«

Origans nickte und verschwand vom Bildschirm. Es war offensichtlich, daß er mit dem erhaltenen Befehl seines Patriarchen nicht einverstanden war. Aber es blieb ihm keine Wahl, als zu gehorchen. Er bestimmte den Kommandanten eines anderen Schiffes, ihm bei der Aufgabe behilflich zu sein und ihm notfalls Feuerschutz zu geben. Dann scherte er aus dem Verband aus und traf die langwierigen Vorbereitungen, um den teuflischen Plan in die Tat umzusetzen.

Etztak beriet inzwischen mit den anderen Händlern, wie man Rhodan am besten begegnen konnte. Das war nicht einfach, denn man wußte nicht, wie die neue Waffe arbeitete. Die knappen Angaben Topthors genügten nicht, sich ein Bild machen zu können.

Aber Topthor hatte ja versprochen, sich zu melden. Niemand konnte wissen, wann das geschehen würde.

»Wir bleiben dicht beieinander«, ordnete Etztak ein. »Wenn Rhodan auftaucht, geben wir konzentriertes Energiefieber. Das hält auch sein Schirm nicht aus. Und laßt euch nicht mehr von den beiden Kreuzern ablenken.«

Einsteils hatte der Patriarch schon recht, aber er wußte auf der anderen Seite nicht, daß es den beiden Kreuzern leichtgefallen wäre, stärkere Angriffe zu führen und dieses oder jenes Schiff der Springer zu vernichten. Sie handelten lediglich nach Rhodans Instruktionen, wenn sie es bei den Scheinangriffen beließen.

Es war Rhodans Absicht, die Springer nicht durch einen normalen Kampf vorsichtig zu machen, sondern ihnen einen derartigen Schock zu versetzen, daß sie das Wiederkommen für alle Zeiten vergaßen. Anders war die Ruhe nicht wiederherzustellen.

Und nur darum hatte er Zeit benötigt, um sich die neue Waffe vom Planeten Wanderer zu holen, jenem merkwürdigen künstlichen Planeten, der in einer anderen Dimension existierte und von einem Wesen geschaffen worden war, das die Vergeistigung eines ganzen Volkes darstellte, das unsterblich geworden war. Der Planet am Rand der Ewigkeit, so hatte Rhodan Wanderer einmal genannt - und damit wahrscheinlich den Nagel auf den Kopf getroffen.

Etztak wußte nichts von diesem Planeten, der als vage Sage unter den Völkern der Milchstraße existierte. Niemand wußte, ob und wo es ihn gab. Rhodan aber kannte ihn. Die Zelldusche hatte bei ihm und Bully den Prozeß des natürlichen Alterns angehalten. Alle 62 Jahre mußte die Prozedur wiederholt werden.

Und dann hatte der Unsterbliche, jenes unbegreifliche Wesen, Rhodan die gewünschte Waffe gegeben, um sich gegen die Angriffe der Springer wehren zu können.

Das alles begann Etztak nur zu ahnen, und ein Gefühl von erster Unsicherheit beschlich ihn. Ob er seinen Gegner unterschätzt hatte? Aber Rhodan war doch nur ein Terraner, Angehöriger eines Volkes, das als unterentwickelt gelten mußte, wollte man den galaktischen Maßstab anlegen. Sie hatten erst vor einem guten Jahrzehnt die Raumfahrt entdeckt. Nur mit Hilfe der auf dem Mond gestrandeten Arkoniden war es ihnen gelungen, einen gewaltigen Sprung nach vorn zu machen. Konnte dieser Sprung eine natürliche Entwicklung über Jahrtausende hinweg ersetzen?

Etztak bezweifelte das, aber das Gefühl der Unsicherheit blieb.

*

Die STARDUST, der gigantische Kugelraumer Perry Rhodans, beendete seine Transition und materialisierte im Normalraum. Mehr als 1750 Lichtjahre waren übersprungen worden.

Rhodan spürte, wie die Schmerzen der Rematerialisation nachließen und das klare Bewußtsein wieder zurückkehrte. Neben ihm stöhnte Reginald Bull herzerweichend, als nähme man ihm ohne Betäubung den Blinddarm heraus. Bully stöhnte grundsätzlich immer bei Transitionen; es war ihm bereits zur Gewohnheit geworden. Kein Wunder also, wenn Rhodan nicht darauf reagierte.

Wie waren die Berechnungen gewesen? Stimmen sie?

Rhodan richtete sich auf und starre auf den Bildschirm. Er sah ein Gewimmel von Sternen und wußte zumindest, daß sie nicht mehr in der Nachbarschaft des Planeten Wanderer weilten. Allerdings ließ sich mit bloßem Auge nicht gleich feststellen, ob die STARDUST ihr Ziel genau erreicht hatte. Planet Wanderer hatte während ihres Aufenthaltes ebenfalls eine unbekannte Strecke zurückgelegt.

»Sind wir da?« fragte Bully. Er versuchte ein Grinsen, das mißlang. »Komisch, eben waren wir noch auf der Welt des Unsterblichen, und nun ...«

»Dort vorn ist die Doppelsonne Beta-Albireo«, unterbrach ihn Rhodan.

»Entfernung etwa zwei Lichtstunden. Etztak wird unser Auftauchen also bereits registriert haben und sich entsprechend vorbereiten. Wir dürfen nicht vergessen, daß er gewarnt ist, wenn er sich wahrscheinlich auch vergeblich den Kopf zerbrechen wird, was es mit der neuen Waffe auf sich hat.«

»Der wird sich wundern«, sagte Bully. »Fiktiv-Transmitter, die jede beliebige Materie jede beliebige Strecke weit teleportieren können. Wir können ihnen also jederzeit Atombomben in die Schiffe schmuggeln, ohne, daß sie etwas daran

ändern können.«

»Vergiß nicht, daß ihre gesamte Feuerkraft, simultan auf uns gerichtet, unsere Schutzschirme zusammenbrechen läßt. So ganz wehrlos sind sie also nicht. Es kommt lediglich darauf an, daß wir schneller sind.«

»Selbst wenn dieser Überschwere, Topthor heißt er wohl, sie gewarnt hat, haben wir nichts zu befürchten«, prophezeite Bully und sah zu seinem Erstaunen plötzlich, wie Rhodan sehr nachdenklich wurde. Die Erwähnungen des Überschweren schien einen Kontakt ausgelöst zu haben. »Was hast du denn?«

»Topthor!« sagte Rhodan. »Fast hätte ich ihn vergessen.«

»Na und?« Bully schüttelte den Kopf. »Verstehst du nicht. Wir haben fünf seiner Schiffe zerstört, wir haben also von ihm nichts zu befürchten. Er hat nur noch drei.«

»Eben!« Rhodan hatte tiefe Falten auf der Stirn. »Erinnere dich, wie es war. Er muß uns zum Planeten des ewigen Lebens gefolgt sein. Das kann er nur dann getan haben, wenn er von der gleichen Stelle aus sprang wie wir. Aber wir kamen nicht vom System Beta-Albireo, sondern von der Erde. Also kennt er die Position der Erde. Und ich möchte jetzt fast wetten, er kehrte auch nach dort zurück. Wenn er auf den Gedanken kommt, sich zu rächen - was kann die Erde seinen drei Schlachtschiffen schon entgegensetzen?« Bully hatte aufgehört zu grinsen. »Du hast vielleicht eine Art, harmlose Leute zu erschrecken. Aber du könntest recht haben. Was machen wir?«

Rhodan starrte auf den Bildschirm. Er stand vor einer schweren Entscheidung. Dort vorn wartete Tiff auf seine Befreiung. Der zweite Planet war zur Hölle geworden - davon war er überzeugt. Gucky allein schaffte es auch nicht, die Springer auf die Dauer aufzuhalten. Und die beiden schweren Kreuzer unter Major Nyssen konnten auch nicht bis in alle Ewigkeiten Scheinangriffe führen. Etztak würde den Schwindel bald durchschauen. Und wenn er sich dann entschloß, seine Drohung wahr zu machen, waren Tifflor und seine Freunde verloren.

Auf der anderen Seite konnte Topthor mit seinen drei Riesenschiffen die Erde inzwischen angreifen.

Rhodan wagte es nicht, jetzt einen Funkspruch an Oberst Freyt zu senden, um ihn zu warnen. Er wollte seine Position nicht verraten. Und sicherlich waren die Springer in der Lage, seinen Funkspruch abzufangen.

Einen Augenblick nur zögerte Rhodan, dann entschloß er sich, zwei Dinge fast gleichzeitig zu tun.

Mit einem Griff schaltete er den Interkom ein.

»Achtung, an Besatzung. Waffenzentrale, Achtung! Wir unternehmen einen weiteren Sprung.

Entfernung zwei Lichtstunden. Nach Rematerialisation sofort die Fiktiv-Materie-Transmitter aktionsbereit halten. Zwei Fusionsbomben bereitlegen. Danach erfolgt im Abstand von genau zwanzig Sekunden der Sprung zur Erde. Weitere Befehle folgen. Das ist alles. Danke.«

Bully ächzte.

»Schon wieder wird gehüpft? Kann man sich denn überhaupt nicht erholen?«

»Keine Zeit zum Erholen! Achtung, Sprung in einer Minute.«

Das Navigationsgehirn verarbeitete die Informationen und regelte automatisch die Intensität der Energiezufuhr.

»Noch dreißig Sekunden«, sagte die metallische Stimme des Zählroboters.

Rhodan blieb steif sitzen. Seine rechte Hand umklammerte krampfhaft den Hebel, der ihn mit der Waffenzentrale verband. Dicht daneben war der Feuerknopf der Fiktiv-Transmitter. Sobald die STARDUST materialisierte, würde sie sich in ein todbringendes Ungeheuer verwandeln.

*

Etztak war klug genug, sich nicht von dem neuerlichen Angriff der beiden Kreuzer TERRA und SOLAR SYSTEM ablenken zu lassen. Nur eins seiner Schiffe erhielt den Auftrag, das Feuer zu erwideren. Die Kreuzer zogen sich daraufhin auch erwartungsgemäß zurück.

Nein, diesmal war Etztak nicht so dumm, sich ablenken zu lassen. Er war auf der Hut und erwartete Rhodan.

Die Strukturtaster seines riesigen, mehr als siebenhundert Meter langen Kampfschiffes liefen auf Hochtouren. Und dann entdeckten sie etwas.

In einer Entfernung von knapp zwei Lichtstunden fand eine Transition statt. Ein Schiff mußte aus dem Hyperraum in den Normalraum zurückgekehrt sein, denn es war eine negative Erschütterung gewesen. Die Positroniken begannen zu arbeiten, und bereits nach wenigen Sekunden hatte Etztak das Ergebnis vor sich liegen.

In einer Entfernung von exakt 118,38 Lichtminuten war ein Schiff, das 1749,89 Lichtjahre übersprungen hatte, in den Normalraum zurückgekehrt und hatte materialisiert. Das konnte nur Rhodan sein! Wieder raste der Alarm durch die Schiffe. Die Strahlengeschütze waren ausnahmslos feuerbereit. Die Schutzschirme wurden errichtet. Etztak ließ die Schiffe sich so formieren, daß sie einen plötzlich auftauchenden Gegner von allen Richtungen unter Beschuß nehmen konnten.

Und dann stellten die Strukturtaster eine zweite,

diesmal positive Erschütterung des Raumes fest ...

... und in der gleichen Sekunde war Rhodan mitten unter ihnen.

Die riesige Kugel mit ihren achthundert Metern Durchmesser hatte mehr Masse, als die gesamte Flotte Etztaks zusammengenommen. Ihre schreckenerregende Größe lahmt die Tatkraft der Springer für einige wertvolle Sekunden, die sie nie mehr aufzuholen vermochten.

Ein Schiff der Springer detonierte, ehe überhaupt ein Schuß abgegeben werden konnte. Es detonierte ohne jeden ersichtlichen Grund, zerschmolz vor den entsetzt aufgerissenen Augen des alten Etztak und ließ nichts übrig als eine nach allen Richtungen verwehende Wolke radioaktiven Staubes. Niemand konnte ahnen, daß der Fiktiv-Transmitter eine mittlere Atombombe in das Waffenarsenal des Schiffes teleportiert und dort zur Entzündung gebracht hatte.

Etztak eröffnete das Feuer. Aus allen verfügbaren Geschützen blitzten die Energiestrahlen und vereinigten sich auf der schützenden Kugelschale, die sich um die STARDUST gelegt hatte. Aber noch flossen die Strahlen unschädlich ab. Die Generatoren des Arkoniden-Raumers erzeugten genügend Energie, die Beanspruchung zu kompensieren.

Und dann explodierte nach genau fünfzehn Sekunden das zweite Schiff Etztaks.

Es vergingen fast fünf Sekunden, ehe der geblendete Etztak die Augen wieder öffnen konnte - gerade früh genug, um die STARDUST wieder verschwinden zu sehen. Noch ehe er die furchtbare Enttäuschung verwinden konnte, griffen erneut die beiden Kreuzer an. Major Nyssen handelte instinktiv, als er Rhodan in Aktion treten sah. Er wußte, daß die neue Waffe gefunden worden war und glaubte, der Generalangriff begäne bereits.

Die SOLAR SYSTEM stürzte sich auf ein etwas abseits postiertes Schiff der Händlerflotte. Es gehörte zu einem kleineren Typ, von dem Nyssen wußte, daß es in der Hauptsache Laderäume und weniger Waffen enthielt. Dementsprechend waren auch die Energieschirme schwächer. Das konzentrierte Feuer des Kreuzers durchbrach den Schutzschild und riß die Backbordseite des Frachters auf.

Aber Nyssen blieb keine Zeit, das Werk der Zerstörung zu vollenden. Die STARDUST verschwand genau so schnell, wie sie gekommen war. Kein Funkspruch, keine Warnung, nichts. Wie ein Geist war das gewaltige Schlachtschiff aufgetaucht, wie ein Geist war es auch wieder im Universum untergetaucht. Nyssen befahl den Rückzug. Zurück blieb ein verwirrter und im Augenblick ratloser Etztak.

In weniger als einer Minute hatte er drei Schiffe verloren.

*

Topthor saß wie ein gigantischer Fleischklotz in seinem überdimensionalen Sessel und starre auf die Bildschirme. Die Sternkonstellationen kristallisierten sich aus dem Nichts und wurden zu einem wohlvertrauten Anblick. Ja, der Sprung war gelungen. Vor Topthors drei Schiffen stand das Sonnensystem, dessen dritter Planet ihm jetzt so viel Sorgen bereitete.

Mit einem Handgriff stellte er die Verbindung mit den anderen beiden Schiffen her.

»Grogham, nehmen Sie Kontakt mit unserer Flotte auf. Die acht Kampfschiffe müssen sich auf der anderen Seite der Sonne aufhalten. Wir sammeln uns zehn Lichtstunden von hier entfernt, auf einer Linie, die von der Sonne und dem äußersten Planeten gebildet wird. In zwei Stunden möchte ich eine Bildkonferenz abhalten.«

»Ich werde das erledigen«, versprach Grogham, der stellvertretende Kommandant der Geleitschutzflotte. Auch er war ein sogenannter Überschwerer und wog an die elf Zentner. »In zwei Stunden. Werden wir den dritten Planeten vernichten, Topthor?«

»Wenn sie unser Angebot nicht annehmen, diese verrückten Terraner, werden sie es jedenfalls büßen. Rhodan hat genug damit zu tun, sich um Etztak zu kümmern. Wir haben also Zeit.«

Hier irrte Topthor gewaltig, aber das ahnte er nicht. Noch während er diese Worte sprach, fielen drei Schiffe Etztaks aus. Und noch während er sprach, glitt Rhodans STARDUST bereits wieder in die fünfte Dimension, um den weiten Sprung zur Erde anzutreten.

Rhodan war klug genug, in einer Entfernung von zwanzig Lichtstunden von der Sonne zu materialisieren und ohne weitere Transition mit einfacher Lichtgeschwindigkeit in das System einzusteuren. So war die Gefahr einer Ortung am geringsten. Unbemerkt gelangte er zur Erde und landete in Terrania, der Hauptstadt der Dritten Macht. Oberst Freyt zeigte sich sehr überrascht, seinen Chef so bald wiederzusehen. Er verkniff sich eine bissige Bemerkung hinsichtlich der Tatsache, daß Rhodan keine Funkmeldung geschickt hatte, denn er sah, wie eilig Perry es hatte. Die STARDUST blieb mit Bully an Bord startbereit auf dem Landefeld zurück. Nur Rhodan war mit einem Wagen in die Kontrollzentrale unter dem Energieschild geeilt, um die Erde in den Alarmzustand zu versetzen. Einige kurze Funksprüche an die entsprechenden Dienststellen in aller Welt genügten, die Regierungsstellen gemeinsam handeln zu lassen. Man war bereit.

*

»Es wäre also völlig sinnlos«, beendete Topthor seine Ausführungen und sah die Kommandanten der zehn übrigen Schiffe beifallheischend an, »wenn wir ohne Warnung angriffen und Terra vernichteteten. Was nützte uns ein zerstörter Planet, wenn auf ihm eine Zivilisation existiert, die uns so viel zu geben hätte?« Die zehn bärtigen Gesichter auf den Bildschirmen nickten zustimmend. »Es ist also vernünftiger, wenn wir mit ihnen verhandeln. Rhodan weilt in einem System, dreihundertzwanzig Lichtjahre von hier entfernt, und bemüht sich, mit Etztak fertigzuwerden. Vielleicht gelingt ihm das mit der neuen Waffe sogar. Für uns persönlich bedeutet das keinen Verlust, wenn auch die Sippe Etztaks künftig für uns als Verdienstquelle ausfällt. Wenn es uns jedoch gelingt, in der Zwischenzeit Fuß auf der Erde zu fassen, erhalten wir die Möglichkeit, hier eine neue und sehr ertragreiche Springerkolonie zu gründen.«

»Und Rhodan?« fragte jemand. »Rhodan?« Ein breites Grinsen überzog Topthors bärtiges Gesicht. »Rhodan wird sich sehr wundern, wenn er nach seiner siegreichen Schlacht mit Etztak hierher zurückkehrt und feststellen muß, daß sein Planet inzwischen den Besitzer gewechselt hat.« Grogham räusperte sich. »Ich fürchte, Sie unterschätzen die Terraner«, warf er ein.

Topthor sah ihn voll an und hörte auf zu grinsen.

»So, meinen Sie das? Wir sind elf Schiffe, die nur zu dem Zweck gebaut wurden, zu kämpfen. Und was hat Rhodan?«

»Immerhin die neue Waffe!« Topthor sah nicht gerade glücklich aus, als er von Grogham daran erinnert wurde, wie Rhodan fünf seiner Schiffe im Handumdrehen vernichtet hatte.

»Wenn wir in Schwierigkeiten geraten, können wir immer noch unseren Stützpunkt verständigen«, lenkte er ein. »Jedenfalls werde ich Terra einzunehmen versuchen. Wir nähern uns dem Planeten bis auf zehn Lichtminuten und versuchen, Funkverbindung aufzunehmen. Wir werden ja sehen, wie die Leute Rhodans reagieren. Ich bin sicher, sie haben uns nichts entgegenzusetzen.« Diesmal erhielt er keine Antwort. Die Flotte von elf Schiffen, keines unter dreihundert Meter lang und schwer bewaffnet, nahm Kurs auf die Sonne und raste ihr dann mit Lichtgeschwindigkeit entgegen. Kurz hinter der Bahn des Pluto verringerte Topthor die Geschwindigkeit und pirschte sich regelrecht an die Erde heran.

Doch alles Pirschen nützte nichts. Die Satellitenspione hatten ihn längst gemeldet. Rhodan war gewarnt. Nachdem er die notwendigen Vorbereitungen getroffen hatte, kehrte er in die

STARDUST zurück und begab sich zu Bully in die Zentrale.

»Nun?« machte Bully. »Was ist?«

»Ich habe Oberst Freyt instruiert. Er wird eventuelle Funksprüche der Überschweren weiterleiten; ich werde sie in seinem Namen beantworten. Sie dürfen nicht ahnen, daß wir bereits hier sind und sie erwarten.«

Zwei Stunden später leuchtete die rote Kontrolllampe auf. Der Funkdienst der Dritten Macht funktionierte einwandfrei. Topthor hatte Kontakt mit der Erde aufgenommen, ohne zu wissen, mit wem er sprach.

Aber Rhodan war so frei, sich ein Pseudonym zuzulegen.

Mit wenigen Handgriffen war die Verbindung hergestellt. Es war sogar eine Bildverbindung, aber das schadete nichts. Topthor hatte Rhodan noch nie in seinem Leben gesehen.

Die wuchtige Gestalt des Überschweren war eindrucksvoll, konnte aber Rhodan nicht mehr erschrecken. Er kannte sie - und ihre Schwächen.

»Hier Terra«, meldete er sich sachlich. »Sie haben uns gerufen?«

Topthors Gesicht zeigte Überraschung darüber, daß man nicht überrascht war.

»Wir wollen mit den Terranern verhandeln«, sagte er im reinsten Interkosno mit leichtem Akzent. »Die mächtige Sippe der Überschweren hat den Terranern einige Vorschläge zu unterbreiten.«

»Wir hören.«

»Mit wem spreche ich?« fragte Topthor und sah Rhodan in die Augen. Ohne mit der Wimper zu zucken, hielt Rhodan den Blick aus.

»Oberst Freyt, Stellvertreter Perry Rhodans, Dritte Macht.«

»Was ist die Dritte Macht?«

»Jene Macht, die Terra vertritt.«

»Warum ist Rhodan nicht zu sprechen?«

So ein schlauer Fuchs, dachte Rhodan, während Bully - außer Reichweite der TV-Funk-Kamera - hämisch grinste. Er will wissen, ob wir eine Ahnung haben, daß ...

»Im Augenblick nicht zu erreichen«, sagte Rhodan. »Was wünschen Sie von uns?«

»Wissen Sie, wer ich bin?«

»Ein Überschwerer, soweit ich das von hier aus beurteilen kann«, gab Rhodan zurück.

»Ich bin Topthor, der Älteste unserer Sippe.«

»Auch der Klügste?« Für einen Augenblick schien Topthor verwirrt über die merkwürdigen Fragen, dann wurde er wütend, denn schließlich hörten die anderen Kommandanten seiner Flotte mit, wie man ihn lächerlich machte.

»Wir treiben Handel auf allen bewohnten Welten der Galaxis, und ich glaube, Sie haben einiges zu

bieten. Wir werden landen. Geben Sie uns Ihren Standort bekannt.«

»Ich kann die Landung nicht zulassen, solange Rhodan nicht die Erlaubnis dazu gibt. Geben Sie mir lieber Ihre Position.«

»Ihre Landekoordinaten, sonst landen wir irgendwo.«

»Also eine Drohung? Unterschätzen Sie uns nicht?«

Toptor lachte dröhnend und strich sich über den dichten Vollbart.

»Unterschätzen? Wenn wir mit Rhodan fertig geworden sind, dann mit seinem Heimatplaneten schon lange.«

»Ach,«, sagte Rhodan. »Sie sind mit Rhodan fertig geworden?«

»Ja, aber leider konnte er uns entkommen. Geben Sie uns also die Landekoordinaten?«

Rhodan warf Bully einen schnellen Blick zu. Der schob ihm einen Zettel vor die Hände. Rhodan nahm ihn so, daß Toptor es sehen konnte und las laut vor:

»Marsbahn - Richtung Erde. Geschwindigkeit 7653,3 km/sec. Richtung MX-T4.« Rhodan sah auf. »Wir könnten uns in zehn Minuten persönlich sprechen, Toptor, wenn Sie das wünschen.«

»Was soll das? Was meinen Sie damit?«

»Das hier ist Ihre augenblickliche Position und Ihre Flugrichtung und Geschwindigkeit. Glauben Sie nur nicht, Rhodan allein besäße die Macht, Sie zu vernichten. Und glauben Sie nur nicht, wir wüßten nicht genau, was beim Planeten des ewigen Lebens geschah. Und glauben Sie schließlich nur ja nicht, wir besäßen nur ein Schiff von der Klasse der STARDUST.« Das war ein Bluff, aber er wirkte. Toptor zuckte unwillkürlich zusammen.

»Sie meinen die Riesenkugel?« Aber dann grinste er. »Sie können mich nicht verjagen, Terraner. Nur Rhodan war beim Planeten des ewigen Lebens und holte die neue Waffe. Sie haben nur konventionelle Waffen - und mit denen werden wir schon fertig.«

»Gut, versuchen wir es. Ich rate Ihnen noch einmal, uns in Ruhe zu lassen und uns nicht Ihren Handel aufzuzwingen, der uns zu einer Kolonie der Springer machen würde. Haben Sie verstanden?«

»Wir landen in einer Stunde,«, gab Toptor zurück und unterbrach die Verbindung.

Rhodan starrte auf den leeren Bildschirm und sah dann Bully an.

»Nun, was sagst du jetzt? Sie lassen nicht mit sich verhandeln. Sie glauben sich in Sicherheit, solange die STARDUST mit ihrer neuen Waffe fern ist. Die Feststellung, daß es mehrere solcher Riesenschiffe gibt, wird sie schockieren. Der Überlebende wird davon seiner Sippe berichten - und die Erde wird zu einem gefürchteten Punkt des Universums werden. Und das muß sie - leider -, wenn wir unser Ziel

erreichen wollen.« Er gab Oberst Freyt einige Anweisungen, dann schaltete er den Interkom der STARDUST ein.

»Achtung! Wir starten in einer Minute. Sicherheitsmaßnahmen beachten, da wir noch innerhalb der Atmosphäre stark beschleunigen. Achtung, noch fünfzig Sekunden. Keine Transition! Waffenzentrale - bereithalten! Aktion in genau zehn Minuten. Kommando erfolgt. Achtung, noch vierzig Sekunden bis zum Start!«

Bully schnallte sich den breiten Gürtel um den dicken Bauch. In seinen Augen funkelte es unternehmungslustig.

»Vielleicht hast du recht,«, überwand er seine moralischen Bedenken. »Wir sollten diesen Überschweren eine zweite Lehre erteilen, wenn ihnen die erste nicht genügte.«

»Und dann so schnell wie möglich nach der Eiswelt. Ich mache mir große Sorgen um Tiff und seine Freunde.«

»Und ich um Gucky,«, gab Bully zu und sah auf die laufenden Zeiger der Instrumente. »Noch zehn Sekunden.«

3.

Als Tiff aus der Höhle ins Freie trat, konnte er seine Überraschung nicht verbergen. Nur auf den Gipfeln der nahen Berge war Schnee zu sehen, und etwas weiter rechts auf den weiten Abhängen, die nicht vom Licht der beiden Sonnen beschienen wurden. Sonst war der Boden schwarz und schneefrei. Es war zum größten Teil nackter Fels, aber unter den gegebenen Umständen erschien Tiff der schwarze Fels wie etwas Heimatliches.

Mildred Orsons schüttelte den Kopf, daß die langen, schwarzen Haare nur so flogen. Zwar war es bitterkalt, aber für einige Minuten hielt man das leicht aus. Auch schien es hier in der direkten Sonne und im Schutz des Felsens nicht so eisig zu sein.

»Es sieht nicht übel aus,«, sagte sie fröhlich, obwohl ihr innerlich anders zumute war. »Man könnte sich vorstellen, daß es hier Leben gibt.«

»Vorerst geht es nur um unser eigenes Leben,« gab Tiff zurück und lächelte ihr zu. Er wußte, daß Mildred ihm zugetan war und ihre schwankende Haltung endgültig überwunden hatte. Für Hump schien sie nicht mehr als Mitleid übrig zu haben. Das wiederum hatte Felicita erleichtert aufatmen lassen, deren Liebe zu Hump bisher ohne jede Hoffnung geblieben war. Der einzige, der von diesem komplizierten Spiel nichts zu merken schien - war Eberhardt. Er verstand sich mit allen gleich gut und war zufrieden, wenn man ihm seine Ruhe ließ.

»Glaubst du, Tiff, daß Rhodan früh genug kommt, um uns zu befreien?« fragte Felicita ein wenig

ängstlich. Es lag in ihrer Natur, stets ängstlich zu sein. »Warum greifen uns die Händler nicht an?«

»Sie haben vorerst genug«, vermutete Tiff. »Gucky hat ihnen schon arg zu schaffen gemacht.«

»Ja, wenn wir Gucky nicht hätten.« Tiff lachte.

»Das hört sich so an, Felic, als seist du in Gucky verliebt.«

»In einer gewissen Art sind wir das doch alle, oder nicht, Milly?«

Das schwarzhaarige Mädchen nickte und schloß dann den Helm des leichten Raumanzuges. Gleichzeitig schaltete sie das Funkgerät ein. Die anderen folgten ihrem Beispiel.

»Es wird kalt«, sagte sie. »Lange hält man es ohne Schutz nicht aus. Man würde glatt erfrieren.«

»Eine unfreundliche Welt«, bemerkte Felic und zeigte das Tal hinauf, wo noch vereinzelte Schneeflecke zu sehen waren. »Sie wäre es aber auch, wenn wir nicht die Springer zu fürchten hätten.«

»Aus jeder Welt kann man etwas machen«, widersprach Tiff und ließ den Himmel nicht aus den Augen. »Sogar aus dieser. Denken wir doch nur an den Mond, meine Damen. Dort gibt es nicht einmal Luft.«

»Aber er ist näher an der Erde«, deutete Milly einen sehr wichtigen Punkt an. »Und das allein scheint mir entscheidend.«

Tiff gab keine Antwort. Für einen Augenblick glaubte er, hoch oben im klaren Blaugrün des Himmels ein Aufblitzen bemerkt zu haben, aber dann war er davon überzeugt, sich geirrt zu haben. Er wandte sich an Milly und legte ihr den Arm um die Schulter.

»Die Entfernung hat nur symbolische Bedeutung, keine praktische. Auf dem Mond kann man einsamer sein als hier, dreihundertzwanzig Lichtjahre von der Erde entfernt.«

»Gehen wir dort hinüber zu dem kleinen Bach?« deutete Milly an. »Es scheint eine Ewigkeit her zu sein, daß ich einen Bach sah.«

Sie wanderten langsam über den dunklen Fels, der einen starken Kontrast zu den übriggebliebenen Schneeflächen bildete. Der Bach zeigte Eisschollen, aber der Boden schien hier so warm zu sein, daß er trotz der herrschenden Kälte nicht mehr gefror. Munter plätscherten die Wellen dahin, eben noch Eis - und sicher bald wieder Eis.

Felic bückte sich, in ihrer Stimme war Erstaunen.

»Es gibt also doch Leben auf diesem Eisplaneten - seht doch. Richtige Pflanzen!«

»Algen, mehr nicht«, sagte Milly etwas verächtlich, traf aber auf den Widerspruch der Botanikerin.

»Algen sind auch Pflanzen, Milly. Sie sind der Beginn des Lebens. Aus ihnen entsteht alles - wenn

man ihnen genügend Zeit läßt.« Wie aus dem Nichts gezaubert stand plötzlich Gucky mitten zwischen ihnen. Er hatte einfach teleportiert; wahrscheinlich war er zu faul gewesen, die ganze Strecke auf seinen kurzen Beinchen zu laufen.

»Und die Algen haben genug Zeit gehabt!« zirpte er mit merkwürdiger Betonung. »Es hat sich Leben aus ihnen entwickelt - intelligentes Leben sogar. Kehrt in die Höhle zurück, dann werde ich es euch zeigen.«

»Intelligentes Leben?« dehnte Tiff erstaunt. »Willst du damit behaupten, daß du deine sogenannten Halbschläfer gefunden hast?«

»Ihr werdet Augen machen«, nickte Gucky eifrig. »Es sind wundervolle Geschöpfe - und außerdem Telepathen. Fast möchte ich sagen: Hypno-Telepathen, denn ihre Gedanken üben einen seltsamen und zwingenden Bann auf den aus, den sie ansprechen.«

»Was soll das heißen?« wollte Tiff wissen und fühlte, wie seine Haare sich sträubten. So war ihm oft als Kind zumute gewesen, wenn ihm der Großvater in der Abenddämmerung seine berüchtigten Geistergeschichten erzählte. »Hypno-Telepathen?«

»Wenn sie denken, vermögen sie gleichzeitig, das Bewußtsein anderer zu beeinflussen. Aber keine Sorge. Tiff, sie sind absolut harmlos. Sie fürchten sich vor den Springern.«

»Was wissen sie denn von den Springern?« stieg Tiffs Erstaunen. »Was können sie überhaupt von ihnen wissen?«

»Die Halbschläfer verfügen über ein unbegreifliches Ahnungsvermögen. Sie haben Haßgedanken aufgefangen, die aus dem Raum kommen. Es können nur die Gedanken der Springer sein. Wir selbst beunruhigen sie nicht, denn sie haben erkannt, daß wir ihnen nichts tun wollen. Aber vor den Springern und ihren Absichten haben sie Angst.«

»Solange sie in der Tiefe des Planeten bleiben, geschieht ihnen nichts«, versicherte Tiff verständnislos. »Wie sehen sie denn aus?«

»Ihr werdet Augen machen!« wiederholte er seine Ankündigung. »Und nun kommt in die Höhle - oder seid ihr auch so faul wie ich?«

Brummend setzte sich Tiff in Bewegung, von Milly und Felic gefolgt. Letztere warf noch einen Blick auf die am Rand des Baches wachsenden Algen und beschloß, später noch einmal nach diesen seltsamen Pflanzen zu sehen.

Gucky verschwand - und erwartete sie in der Höhle, in der bereits eine angenehme Wärme herrschte - und ein ebenso angenehmer Duft nach fertigem Essen. Hump sah auf, als sie eintraten. »Es wird Zeit, daß ihr kommt. Das Essen ist fertig. Ausnahmsweise hat Eberhardt sich mal nützlich machen können. Er hat die Konzentrate ausgepackt.«

»Ohne mich wäre die Soße angebrannt«, wehrte sich Eberhardt gegen den Vorwurf. »Der Mensch kann nur reden, aber was er redet, ist auch noch erlogen.«

Gucky schnupperte und stöhnte genießerisch.

»Ich schlage vor, wir essen. Die Halbschläfer laufen uns nicht weg. Noch nicht.«

»Aber später mal?« konnte Tiff seine Neugier nicht zügeln. Gucky nickte.

»Später schon - im Frühjahr. In fünfzig Jahren etwa.«

Tiff sah den Mausbiber aufmerksam ein, aber es war unmöglich, dessen verschmitztem Gesicht anzusehen, ob er einen Scherz gemacht hatte oder nicht.

RB-013 stand bewegungslos in einer Ecke und verstrahlte eine angenehme Wärme. Stetig leuchtete die von dem unerschöpflichen Arkonidenreaktor gespeiste Lampe. Ohne den Roboter wäre das Leben längst nicht so angenehm gewesen.

Sie setzten sich auf die umgedrehten Kisten und äßen. Die beiden Meisterköche Hump und Eberhardt wurden entsprechend gelobt und stritten sich dann prompt, wem der Verdienst in der Hauptsache zustand.

Es war in dieser Minute, daß Felic ihren ersten offenen Vorstoß wagte.

»Du hast eine vorzügliche Suppe gekocht, Hump«, sagte sie und warf ihm einen Blick voller Bewunderung zu. »Ich hätte es nicht so gut machen können.«

Für Komplimente war Hump immer empfänglich. Er warf sich in die Brust, streifte Eberhardt mit einem warnenden Blick und nickte.

»Wenn ich später mal verheiratet bin, wird meine Frau nicht zu kochen brauchen«, versprach er. Tiff verzog das Gesicht. »Willst du das für sie tun?« erkundigte er sich. »Und ob!«

»Ach - und deine Frau soll dann wahrscheinlich arbeiten gehen?« Hump hätte sich fast verschluckt. »Wieso?« Tiff grinste.

»Mann, hast du eine Ahnung, was so eine Hausfrau alles am Hals hat! Du kannst ja Milly mal fragen, wenn du willst. Sie wird später nur zu kochen haben, wenn sie erst verheiratet ist. Dann werde nämlich ich in der Küche nicht viel zu sagen haben, aber dafür verdiene ich auch das Geld.«

Hump machte ein derart dämmliches Gesicht, daß Gucky so quietschend zu lachen anfing, daß selbst die Lampe des Roboters zu flackern begann. Niemand achtete auf die sich so anzeigende Gemütsregung der elektronischen Maschine, denn alle hatten genug damit zu tun, Hump zu beobachten.

Der Kadett der Raumflotte wurde zuerst einmal blaß, dann aber knallrot wie eine Tomate. Er sah von einem zum anderen und begegnete nur

erwartungsvollen Blicken, die der Entwicklung der Dinge mit sichtlichem Interesse folgten.

Schließlich blieb sein Blick auf Milly hängen.

»Ist das wahr, Milly? Du willst ihn heiraten?«

Das Mädchen nickte, und eine Strähne ihres schwarzen Haars fiel ihr in die Stirn, »Ja, wußtest du das nicht?« Hump schluckte. »Woher soll ich das wissen?« Milly lächelte harmlos. »Selbst wenn ich dich liebte, glaubst du vielleicht, ich würde einem anderen Mädchen ihren Freund wegnehmen? Und erst recht nicht, wenn ich genau weiß, daß dieses Mädchen dich von ganzem Herzen gern hat, du es aber in deiner Borniertheit nicht merkst.«

Humps Gesicht wurde womöglich noch dämmlicher. Tiff konnte nur mit Mühe das Lachen verbeißen. Felic war verwirrt. Sie wurde abwechselnd rot und blaß. Der Löffel in ihrer Hand zitterte merklich. Lediglich Eberhardt schien an der Entwicklung uninteressiert. Er löffelte in Gemütsruhe seine Suppe und gab ab und zu ein zufriedenes Grinsen von sich, was den Mausbiber veranlaßte, ihn heimlich anzustoßen und auf die Tischsitten aufmerksam zu machen.

»Mich liebt ein Mädchen?« stammelte Hump schließlich fassungslos.

»Ja, das kannst du nicht begreifen, was?« fragte Milly herausfordernd. »Jedenfalls bin ich es nicht!«

Humps Blick wanderte zu der völlig verwirrten Felic, die nicht mit dieser unverhofften Hilfe gerechnet hatte. Sie senkte den Kopf, als Hump sie ansah.

»Ist das wahr, Felic?« flüsterte Hump.

Sie nickte zögernd. Da riß Gucky die Geduld. »Ihr Menschen seid merkwürdige Geschöpfe! Müßt ihr euch ausgerechnet die Mittagszeit dazu aussuchen, familiäre Angelegenheiten zu klären? Haben wir nicht andere Sorgen?«

Tiff zeigte auf den Topf, der auf der umgestürzten Kiste stand, die als Tisch diente.

»Wozu eine Suppe doch gut sein kann«, stellte er fest und warf Milly einen anerkennenden Blick zu. »Ohne deinen sehr deutlichen Hinweis hätte Hump es nie erfahren. Er ist eben zu schwer von Begriff. Und Felic ist zu schüchtern. Wenigstens sind wir nun die Sorge los. Gibt es noch einen Nachtisch?«

Eberhardt erwachte aus seinem gewöhnlichen Halbschlaf.

»Nachtisch?« knödelte er mißtrauisch. »Habt ihr denn nie genug?« Tiff stand auf. »War ja nur eine bescheidene Frage. Gucky, was ist nun?«

Der Mausbiber, der sich allmählich angewöhnt hatte, wie die Menschen zu essen, obwohl ihm rohe Mohren am liebsten waren, zeigte seinen Nagezahn und wischte sich mit den Pfoten durch die Barthaare. Es fehlt jetzt nur noch, daß er zu schnurren begann.

»Nach dem Essen tut ein Spaziergang wahre

Wunder«, verkündete er. »Wer bleibt zurück?«

Niemand wollte zurückbleiben. Gucky grinste.

»Also gut, gehen wir alle. Ich würde jedoch raten, Gummistiefel und alte Kombinationen anzuziehen. Der Weg ist sehr beschwerlich und außerdem naß. Wir werden hinterher aussehen wie die Ferkel.« Eberhardt zog die Stirn in Falten. »Eigentlich sollte ich ja spülen ...« begann er.

»Ach, du willst dich wohl vor dem beschwerlichen Marsch drücken?« erkundigte sich Gucky und machte ein vorwurfsvolles Gesicht. »Na gut, einer muß es ja immer besser haben als die anderen. Genehmigt, Eberhardt.«

Als Tiff sich umsah, was er wohl am besten anziehen solle, umklammerte Gucky seinen Unterarm. Er begriff nicht sofort, aber als er sich plötzlich um gute hundert Meter in das Innere der großen Höhle versetzt fand und auch die beiden Mädchen und Hump Sekunden später erschienen, hielt er es für ratsamer, Gucky's Erklärungen abzuwarten.

Der Mausbiber deutete triumphierend in Richtung des schwachen Lichtschimmers, von wo die ummißverständlichen Geräusche plätschernden Wassers kamen. Ein Blechteller schepperte.

»Jemand muß ja Ordnung halten«, sagte er. »Oder meint ihr, ich hätte nachher wieder spülen wollen? - Keine Sorge, der Weg ist unbeschwerlich. Du hast doch deine Lampe mit, Tiff?«

»Natürlich, du Schlauberger. Immer!«

»Dann ist es gut. Von hier aus nämlich gehen wir. Es ist nicht sehr weit. Der Gang wird nicht schmäler. Die Halbschläfer benutzen ihn, wenn sie im Frühjahr zur Oberfläche wandern.«

»Sie können zur Oberfläche gehen?« staunte Milly und riß die Augen weit auf. »Was sind es denn?«

»Felic wird sich besonders dafür interessieren«, versprach Gucky und war offenbar nicht bereit, mehr zu verraten. Milly schüttelte den Kopf.

»Felic ist Botanikerin, Gucky. Ich gebe zu, das ist eine Wissenschaft, die mit der Zoologie eng verwandt ist, trotzdem ...«

»Ihr werdet euch wundern«, versprach Gucky und watschelte los. Der breite Schwanz wirkte wie ein Steuer und half ihm, wie ein Mensch aufrecht zu gehen. Er gab ihm Gleichgewicht und stützte ihn, wenn er stehenblieb. »Aufpassen, daß niemand mit dem Kopf anstößt. Der Gang ist bequem zum Gehen, aber ab und zu gibt es herabhängende Felsvorsprünge. Die Halbschläfer sind auch nicht größer als ich.«

»Warum nennst du sie immer Halbschläfer?« verlangte Tiff zu wissen. »Wenigstens das kannst du uns doch verraten.«

»Könnte ich«, lächelte Gucky hinterlistig. »Sie schlafen - und sie schlafen doch nicht. Ihr Körper

schläft, aber ihr Geist wacht. Sagt mal, spürt ihr denn noch nichts?«

»Sind wir vielleicht Gedankenleser?« fragte Milly.

»Die Halbschläfer können sich auch Nicht-Telepathen bemerkbar machen, das ist ja gerade ihre Eigenart. Sagt mir sofort, wenn ihr etwas Fremdes spürt, etwas - nun, etwas anderes.« Felicita war stehengeblieben. »Ich habe Angst«, sagte sie einfach. Gucky schnellte herum, als habe ihm jemand in den Schwanz gebissen.

»Angst, Felic? Du hast Angst? Spürst du es deutlich?«

Das Mädchen schien unentschlossen.

»Wie soll ich Angst so deutlich spüren? Ich habe einfach Angst, das ist alles.«

Hump räusperte sich und nahm ihre Hand in die seine.

»Du darfst keine Angst haben, Kleines. Ich bin ja bei dir.«

Felicita lächelte tapfer. Tiff grinste. Er warf Milly einen Blick des Einverständnisses zu.

»Wie nett dieses Scheusal Hump sein kann, wenn der das richtige Mädchen liebt. So bist du mir schon sympathischer, Hump.«

Hump brummte etwas Unverständliches und wandte sich an Gucky:

»Nun, wo schlafen deine hübschen Eisweltler?« Gucky watschelte weiter. »Ob sie so hübsch sind, wird sich noch herausstellen. Wir haben ja schließlich alle einen anderen Geschmack.« Und mit einem schiefen Blick zurück auf Felicita fügte er hinzu: »Gott sei Dank!«

*

Die Flotte der Überschweren näherte sich dem irdischen Mond.

Topthor, von der Unterhaltung mit dem Terraner, den er für Rhodans Stellvertreter halten mußte, etwas beunruhigt, hatte seine Kommandanten angewiesen, die Ortungsgeräte keine Sekunde aus den Augen zu lassen. Mit Grogham stand er in ständiger Verbindung.

»Ob sie ihre Warnung ernst gemeint haben, Topthor? Was ist, wenn sie wirklich so stark sind, wie sie behaupten? Wenn es außer Rhodans Schiff wirklich noch ein anderes gibt, das genau so bewaffnet ist? Wir können uns ja getäuscht haben ...«

»Unsinn!« schnitt ihm Topthor das Wort ab. »Auf keinen Fall können wir es zulassen, daß sich uns jemand widersetzt. Wohin sollte das führen? Andere könnten es erfahren und auf den dummen Gedanken kommen, ihre Ausfuhrzölle zu erhöhen oder selbständig zu handeln. Wir würden unser Monopol verlieren. Nein, wenn wir uns nicht durchsetzen, können die Händler einpacken - und wir mit ihnen.

Denn was sollen wir beschützen, wenn keine Geleitflüge mit kostbaren Gütern mehr stattfinden?«

Grogham ließ den Blick nicht von seinem Suchschirm.

»Du hast natürlich recht, Topthor, aber mir ist nicht sehr wohl dabei zumute. Ich kann nicht vergessen, wie schnell Rhodan unsere fünf Schiffe vernichtete.«

Topthor gab keine Antwort. Die Worte Groghams erinnerten ihn an die erste Niederlage seines langen Lebens. Er konnte sich immer noch nicht erklären, wie es Rhodan gelungen war, fünf seiner Kampfschiffe zu erledigen, bevor es überhaupt zu einem richtigen Gefecht kam. Rhodan mußte eine Waffe besitzen, von der sich niemand eine rechte Vorstellung machen konnte. Sie durchdrang alle Energieschirme und löste dann im Zentrum des Objektes eine schreckliche und alles vernichtende Explosion aus.

Groghams Schrei riß ihn aus seinen Gedanken.

»Dort - die Terraner! Die Riesenkugel der Arkoniden! Diese Verräter haben sich mit den Terranern verbündet.«

Die STARDUST kam mit fast irrsinniger Geschwindigkeit herangeschossen und umkreiste dann die Flotte Topthors in einem sicheren Abstand. Vorerst sah es nicht so aus, als solle ein Angriff stattfinden.

Topthor warf einen Blick auf die Instrumente.

»Richtung unverändert beibehalten, Grogham. Wir landen auf dem angepeilten Punkt. Nicht angreifen. Sie sollen das Feuer eröffnen.«

Nur zu gut entsann er sich noch der Tatsache, daß Rhodan seine Schiffe erst dann vernichtete, als diese angriffen. Vielleicht dachte der Kommandant dieser Kugel hier ähnlich.

Aber er konnte nicht wissen, daß der Kommandant ebenfalls Rhodan hieß. Und er konnte auch nicht wissen, daß Rhodan den Anflug auf die Erde bereits als Angriff wertete und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung des Unsterblichen, der ihm die Fiktiv-Transmitter zur Verfügung gestellt hatte.

Der Mond glitt seitlich vorbei. Der grünblaue Globus der Erde wurde schnell größer, denn Topthor hatte das Kommando zur Verzögerung noch nicht gegeben. Unaufhaltsam strebten die elf Riesenschiffe auf den Planeten zu, den die galaktischen Händler ihrem Kolonialbereich einzuverleiben gedachten.

Topthor war nicht sonderlich überrascht, als eine überlauten Stimme alle Bordsender übertönte. Es war die gleiche kalte und harte Stimme, die er schon kannte. Das mußte dieser Freyt sein, der einen so unnachgiebigen Eindruck machte.

»Topthor, ich habe dich gewarnt! Lasse die Finger von der Erde! Wir sind bereit, freie Handelsbeziehungen mit den galaktischen Händlern

zu unterhalten, aber wir sind nicht bereit, uns euren Bedingungen zu unterwerfen.«

»Wir werden auf der Erde verhandeln!« gab Topthor zurück, wenn ihm auch nicht wohl dabei zumute war. »Unsere Waffen werden nicht sprechen, wenn wir nicht dazu gezwungen werden.«

»Niemand schlachtet seine eigenen Hühner, von denen er Eier haben will, Topthor. Euer Akt ist also nur scheinbar ein friedlicher. Ich warne dich zum zweitenmal! Wir geben euch noch dreißig Sekunden Zeit.«

Topthor starnte auf die immer größer werdende Erde. Er konnte die Kontinente voneinander unterscheiden und erkannte die großen Städte, die weiten Kulturländer. Dort unten gab es eine Zivilisation, es wurde Handel getrieben, und es wurde verdient. Er gab sich einen Ruck. »Warum läßt ihr keine Verhandlungen auf der Erde zu?«

»Wir haben unsere Gründe dazu, insbesondere sind es Gründe taktischer Art. Auch solche des Prinzips.« Rhodan konnte natürlich nicht zugeben, daß es genügend andere Motive gab, die Springer unter keinen Umständen auf der Erde landen zu lassen. Noch war die Erde nicht offiziell geeint, und noch besaß sie keine mächtige Raumflotte, mit der sich eventuelle Angriffe ganzer galaktischer Zivilisationen abwehren ließen. Noch beruhte die Macht der Erde auf Bluff. Die STARDUST war das einzige echte Schlachtschiff, das Rhodan zur Verfügung stand. »Ich warne dich also zum letzten Mal, Topthor. Kehre um, ehe es zu spät ist. Noch fünf Sekunden!«

Doch Topthor ließ auch diese wertvollen Sekunden verstreichen.

Starr und steif hockte er vor dem Frontalschirm, auf dem alles zu sehen war, was für ihn von Interesse sein konnte. Die Erde, das gigantische Kugelschiff und die zehn Kampfkreuzer. Topthor war sich zum erstenmal in seinem Leben nicht sicher. Zweifel plagten ihn, ob er auch richtig handelte - oder ob er einen Fehler beging.

Aber Rhodan ließ ihn nicht lange im Ungewissen.

Topthor sah plötzlich, wie zwei seiner Schiffe von innen heraus zu glühen begannen und einfach auseinanderbrachen. Schwer fielen die Schmelzstücke, von der inzwischen wirksamer gewordenen Gravitation der Erde angezogen, dem Planeten entgegen.

In weniger als zehn Sekunden hatte Topthor zwei Schiffe verloren, ohne, daß der Kugelraumer auch nur eine einzige Bewegung des Angriffs gemacht hätte. Und doch mußte er es gewesen sein, der dieses Kunststück vollbracht hatte.

Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht Rhodans.

»Nun, Topthor, möchtest du immer noch auf der

Erde landen, oder hast du deine Absichten geändert?
Ich gebe dir eine letzte Chance.«

Aber Topthor wollte keine letzte Chance. Er glaubte immer noch an seine Überlegenheit. Seine Schiffe hatten noch keinen Schuß abgefeuert. Er würdigte Rhodan keines Blickes und wunderte sich auch nicht darüber, wie der Terraner, den er für Freyt hielt, es fertigbrachte, sich in sein Televisionsnetz einzuschalten.

Ohne Rücksicht darauf, daß seine Befehle mitgehört werden konnten, brüllte er wütend:

»Grogham - angreifen! Simultan angreifen! Torpedos und Energiestrahler! Alles Verfügbare einsetzen!«

Dann sah er wieder auf den Bildschirm und starrte in die hart werdenden Augen des Terraners.

»Du hast es nicht anders gewollt, Topthor«, sagte Rhodan, und seine Stimme klang wie Metall. »Ich werde dich und Grogham verschonen aber nicht aus Mitleid oder Nachsicht, sondern nur darum, daß jemand von der Sippe der Überschweren übrigbleibt. Die übrigen Springer sollen erfahren, wie es ihnen ergeht, wenn sie zur Erde kommen, um diese zu erobern. Terra ist stärker als alle kriegerischen Zivilisationen der Milchstraße, Topthor. Und noch etwas kannst du deinem Volk sagen: Wir sind bereit, mit jedem in Frieden zu leben, aber wir werden jeden erbarmungslos vernichten, der uns angreift. Das Imperium der Arkoniden besteht noch - und damit seine Gesetze, die dem Frieden dienen.«

Topthor kniff die Augen zusammen und wartete darauf, daß Grogham seinen Befehl weitergab und ausführte. Bevor das jedoch geschehen konnte, verlor er zwei weitere Schiffe, die sich ohne jeden äußeren Anlaß in ihre atomaren Bestandteile auflösten.

Mit seinen restlichen sieben Schiffen versuchte der Überschwere, den Gegner in einem verzweifelten Angriff zu überrumpeln. Aber die Torpedos detonierten, noch ehe sie die Hülle des Kugelraumers erreichten, und die konzentriert gebündelten Energiestrahlen flossen unschädlich an dem unsichtbar bleibenden Schutzhügel der STARDUST ab.

Und dann hatte Topthor nur noch fünf Schiffe. Sein Verstand weigerte sich, die Realität anzuerkennen. Es war einfach unmöglich, daß jemand so ohne weiteres die Energieschirme durchbrach. Diese Terraner mußten ein Mittel besitzen, mit dem es ihnen gelang, den Feind einfach von einem Zustand in den anderen zu verwandeln - von Materie in pure Energie. Wie aber konnte das möglich sein, ohne den Schutzhügel zu berühren?

Topthor fand keine Antwort, aber er besaß inzwischen nur noch drei Schiffe.

Da überwand der Selbsterhaltungstrieb seinen Ehrgeiz.

»Grogham - fort! Transition Notsprung! Treffpunkt Etztak!«

Und er hieb auf den Hebel, der ihn aus der Gefahrenzone brachte.

Grogham folgte ihm, aber das letzte Schiff der Überschweren konnte seinem Schicksal nicht mehr entgehen. Es verdampfte hoch über der irdischen Atmosphäre.

Noch nie in seinem Leben hatte Perry Rhodan so hart und erbarmungslos zugeschlagen.

Aber er hatte es tun müssen, wenn die Menschheit weiterbestehen sollte. Und das sollte sie ...

4.

Origans hatte zwar die Terraner entdeckt und den ersten Kontakt mit ihnen aufgenommen, aber er fügte sich dem Willen und den Befehlen seines Sippenpatriarchen Etztak, der nun das direkte Oberkommando übernommen hatte. Die Springer waren keineswegs kampfgewohnt, denn rein oberflächlich betrachtet waren sie ein Krämervolk, das sich durchzusetzen verstand. Wenn ein Kampf notwendig wurde, rief man die Sippe der Überschweren zur Unterstützung herbei, zahlte ihr den ausgemachten Lohn - und war sie wieder los.

Diesmal jedoch lag der Fall anders. Es handelte sich bei diesem Planeten Terra um eine bisher völlig unbekannte Welt, die sich mit einem gewaltigen Satz zur raumfahrenden Zivilisation emporgeschwungen hatte und von den Arkoniden unterstützt wurde. Es war eine Welt, die noch auszubeuten war.

Wenn andere Sippen davon erfuhren, verlor man ein gesichertes Monopol. Also hatte Etztak sich entschlossen, den Kampf gegen Terra und Rhodan allein durchzufechten. Es schien schwieriger zu sein, als man allgemein hätte vermuten können. Außerdem waren die Überschweren nun doch zu guter Letzt noch aufgetaucht, aber Etztak war sich nicht sicher, ob sie die Position der Erde kannten. Sie konnten bluffen.

Nun, Topthor hatte ja versprochen, sich zu melden.

An alle diese Dinge dachte Origans, während er in immer engeren Bahnen die Eiswelt umkreiste. Hier und da ließ er Eisgebirge und nackte Felsen mit Salven seiner Strahlgeschütze bestreichen, obwohl das ein völlig sinnloses Unterfangen war. Der Grund dazu war rein psychologischer Natur.

Origans schreckte vor dem Gedanken zurück, diesen bewohnbaren Planeten durch Anlegen eines unlöschenbaren Atombrandes zu vernichten. Das war eine Maßnahme, die nur dann erlaubt war, wenn die eigene Sicherheit davon abhing. Das jedoch war keineswegs der Fall. In seiner Wut wollte Etztak eine Welt vernichten, nur weil er sich an fünf Terranern rächen wollte, die ihn an der Nase herumgeführt

hatten.

Origans hatte nicht viel zu tun. Er brauchte nur an irgendeiner Stelle des zum Tode verurteilten Planeten zu landen und die Bombe auszulegen. Sie wurde dann zeitgezündet. Einmal zur Detonation gebracht, würde die Bombe eine Kettenreaktion auslösen, die sich solange fortsetzte, bis keine feste Materie mehr vorhanden war. Die Reaktion war langsam. Es würden Tage vergehen, ehe der Planet sich vollständig in eine Sonne verwandelte, aber der Prozeß war, einmal in die Wege geleitet, unter keinen Umständen mehr rückgängig zu machen.

Nichts konnte den zweiten Planeten des Systems Beta-Albireo mehr retten.

Noch aber zögerte Origans. Wenn das Oberste Gericht der Galaktischen Händler Etztak zur Rechenschaft ziehen würde, traf auch ihn, Origans, die volle Strafe. Er hätte sich weigern müssen, diesen irrsinnigen Befehl auszuführen, der eine entwicklungsfähige Welt zerstörte. Aber was wäre, so fragte sich Origans, wenn er sich wirklich weigerte? Würde er damit nicht den Zorn des Patriarchen auf sich lenken? Würde der ihm nicht Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereiten?

Origans atmete schwer, als er auf die vorbeigleitende Eiswüste starrte. Was gab es dort unten schon zu vernichten? Eis und Schnee, na gut. Leben? Nur das der fünf Terraner. Und sonst?

Er zuckte die Schultern und griff in die Kontrollen. Eine scharfe Kurve brachte das Schiff zum Nordpol, wo es sanft im tiefen Schnee landete. Aber der Schnee gab nicht nach. Er war hart und gefroren.

Origans schaltete den Interkom ein. Er wartete, bis der Erste Offizier der ORLA XI sich meldete, dann sagte er:

»Melden Sie sich bei mir. Wir haben einen Auftrag zu erfüllen.«

Dabei wußte er nicht, daß er ihn schon zur Hälfte erfüllt hatte, denn einer seiner ungezielten Energieschüsse gegen die Oberfläche der Eiswelt hatte bereits seine Katastrophe eingeleitet.

*

Kadett Klaus Eberhardt hatte die gespülten Teller und Töpfe weggeräumt und beschäftigte sich damit, RB-013 völlig überflüssige Fragen zu stellen. Dabei lag er gemütlich auf einer Decke zu Füßen des wärmenden Roboters und aalte sich in den wohltuenden Hitzestrahlen.

»Frierst du eigentlich, Moses?« wollte er wissen. Der Roboter war aus unerfindlichen Gründen von den fünf Terranern auf diesen Namen getauft worden. »Schließlich hast du niemand, der dich wärmt.«

»Eine sehr logische Frage, wäre ich ein organisches Lebewesen«, gab RB-013 alias Moses

zurück. »Da ich das aber nicht bin, ist die Frage unlogisch.«

»Ich meinte ja auch nur so«, entschuldigte sich Eberhardt. »Es ist so langweilig, wenn die anderen nicht da sind. Man könnte fast Angst bekommen.«

»Auch das ist unlogisch«, tadelte Moses mit ein wenig rostiger Stimme. »Die Gefahr wäre nicht geringer, wenn die anderen vier hier bei dir weilten.« Eberhardt seufzte. »Mensch, kannst du nicht einmal vergessen, daß du ein Roboter bist? Hast du keine Gefühle, und kennst du nichts als Logik?«

»Du nennst mich >Mensch<, Vergeßlicher! Ich bin RB-013, erbaut in Terrania unter der Serienbezeichnung ...«

»Ich weiß!« stöhnte Eberhardt und bedauerte, sich auf eine Diskussion mit dem ewigen Besserwisser eingelassen zu haben. »Es rutschte mir auch nur so heraus. Entschuldige.« Er hörte plötzlich ein schrilles Heulen, ein unheimliches Pfeifen - und dann überschwemmte ihn eine Woge fast unerträglicher Hitze. Die Decken, die zwischen den Kisten hingen, wurden fortgerissen und flogen gegen die Felswand. Aber obwohl die Decken nun fort waren, wurde es nicht hell an jener Stelle, die den Ausgang zur Oberfläche darstellte. Auch strömte keine polare Kälte in die Kaverne. Im Gegenteil, die Temperatur stieg.

Moses schaltete automatisch die Heizung ab und sorgte für Abkühlung.

Eberhardt lag immer noch wie benommen auf seiner Decke. Langsam richtete er sich auf. »Was war das? Was ist geschehen?« Der Roboter ließ ein deutliches Klicken in seinem Innern vernehmen, ein deutliches Zeichen dafür, daß er sein positronisches Gehirn befragte. Dann sagte er:

»Der Eingang wurde durch Hitzestrahlen verschlossen. Dafür gibt es zwei logische Hinweise: erstens die steigende Temperatur im Innern der Höhle und zweitens das Fehlen des Tageslichtes. Drittens wäre noch zu erwähnen, daß der eisige Luftzug fehlt. Mein Thermometer zeigt eine Temperatur von einundzwanzig Grad plus Celsius an. Das ist zumindest ungewöhnlich. Aber es ist nicht ungewöhnlich, wenn mein Schluß stimmt.«

»Eingeschlossen?« Eberhardt wurde blaß und stand auf. »Von Hitzestrahlen? Die Springer?«

»Wahrscheinlich. Wer sollte es sonst getan haben? Ihre Energiestrahlen schmolzen den Felsen, und der Eingang der Höhle schloß sich durch die wieder erstarrende Masse des geschmolzenen Felsens. Ich nehme an, es handelt sich um einen reinen Zufall.«

»Auch ein Trost«, flüsterte Eberhardt, dem die Luft plötzlich sehr stickig vorkam. »Wie dick ist die Wand?«

»Läßt sich feststellen, wenn Gucky zurück ist.«

Erst jetzt fielen Eberhardt die Kameraden und

Mädchen ein.

»Himmel, die anderen! Wo mögen sie jetzt sein? Hoffentlich ist ihnen nichts zugestoßen.«

»Sie sind sicherer als wir hier«, beruhigte Moses. »Warten wir in Ruhe ab, bis sie zurückkehren. In der Zwischenzeit befinden wir uns hier in Sicherheit. Wenigstens spare ich nun Energie, denn es ist warm genug hier.«

»Und Luft? Was sollen wir atmen, wenn der Nachschub an Sauerstoff fehlt? Das Loch ist doch zu.«

Moses hob einen der vier Arme und zeigte in die Richtung, in der Gucky mit seinen Freunden verschwunden war.

»Von dort strömt ständig neuer Sauerstoff zu uns her. Es ist nicht einmal notwendig, daß ich mein Lufterneuerungsaggregat einschalte.«

Eberhardt starrte in den dunklen Gang hinein.

»Frischluft - von dort? Wie ist das möglich?«

Zum erstenmal blieb der Roboter die Antwort schuldig.

»Ich weiß es nicht«, gab er zu. »Mir fehlt jeder Anhaltspunkt, eine Erklärung für das Phänomen zu finden.«

Eberhardt sank auf die Decke zurück und schien vergessen zu haben, daß er ein Gefangener der Höhle geworden war.

»Gott sei Dank!« stöhnte er befriedigt. »Endlich einmal!«

*

Tiff blieb stehen und tat einige tiefe Atemzüge.

»Ich meine, es wäre wärmer geworden. Auch wundere ich mich darüber, daß hier, tief in der Erde, die Luft so erstaunlich gut ist. Gibt es eine Erklärung dafür, Gucky?«

Der Mausbiber schüttelte den Kopf.

»Ich lasse mir meine Überraschung unter keinen Umständen nehmen«, verkündete er mit Nachdruck. »Natürlich gibt es eine Erklärung dafür, aber die sollt ihr selbst finden. Laßt euch nur Zeit, und sonst spürt ihr nichts?«

Felicita zeigte nach vorn in die Finsternis.

»Wohin führst du uns, Gucky? Wie weit ist es noch? Ich habe richtige Angst.«

»Ja, du hast Angst«, nickte Gucky und schien sich zu freuen. »Genau das habe ich erwartet. Du bist am empfindlichsten und daher das beste Versuchsobjekt.«

Tiff hatte plötzlich eine steile Falte auf der Stirn.

»Nun höre mal gut zu, Gucky. Ich gebe ja zu, daß du einige erstaunliche Fähigkeiten besitzest, aber man kann auch alles übertreiben. Du ergehst dich in geheimnisvollen Andeutungen und denkst überhaupt nicht daran, uns Erklärungen abzugeben. Ich bin

sicher, du weißt genau Bescheid, was auf dieser Welt gespielt wird. Warum sagst du uns nicht, was das alles zu bedeuten hat?«

Gucky grinste vergnügt. Er schien nicht im mindesten von Tiffs Worten beeindruckt zu sein.

»Du gönnst mir meinen Spaß nicht, das ist alles. Genügt dir denn meine Versicherung nicht, daß es absolut ungefährlich ist? Wenn Felic Angst hat, so bestätigt das nur meine Theorie. Ihr alle werdet die gleiche Angst auch noch verspüren. Ich sage euch das schon jetzt, damit ihr gewarnt seid. Es sind die Gedanken der Halbschläfer, die von eurem Gehirn wie von einer Antenne aufgefangen werden. Ihr spürt also nur die Furcht anderer, nicht eure eigene.«

Tiff hatte aufmerksam zugehört. Die Falte auf seiner Stirn war verschwunden.

»Einen Teil deiner Überraschung hast du nun ja doch preisgegeben«, stellte er fest. »Wie wäre es mit dem Rest?«

Gucky schob seinen Nagezahn in den Vordergrund.

»Unter keinen Umständen!« wehrte er energisch ab. »Lieber teleportiere ich in die Höhle zurück und helfe spülen.« Milly erschrak. »Tue das nicht, lieber Gucky! Du kannst uns doch nicht allein hier zurücklassen. Ich werde dich heute abend auch eine ganze Stunde lang kraulen, wenn du willst.« Gucky grinste. »Angenommen«, nickte er gnädig. »Gehen wir weiter. Es kann nicht mehr so weit sein.«

Tiff schüttelte den Kopf. »Ich denke, du weißt, wo es ist?«

»Natürlich weiß ich es, aber ich bin doch nicht den ganzen Weg zu Fuß gelaufen, sondern habe nur Stichproben gemacht. Daher kenne ich die Entfernung nicht. Aber wenn ich mich nicht irre, müssen wir hinter der nächsten Biegung schon das Licht sehen.«

Tiff blieb stehen, Hump, der im Schein der einzigen Lampe nicht sehr viel sah und außerdem mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, rannte gegen ihn. Beide fluchten. Dann faßte sich Tiff. »Licht?« fragte er. Gucky nickte ungeduldig und - wie es schien - bedauernd.

»Ja, Licht. Nun habe ich schon wieder etwas verraten. Von jetzt an halte ich den Mund.«

Er marschierte weiter, ohne sich darum zu kümmern, ob ihm die anderen folgten oder nicht. Was aber blieb denen schon übrig? Hump grunzte etwas Unverständliches und sagte dann etwas von »schlechter Erziehung«, womit er offensichtlich Gucky's Manieren meinte. Tiff gab ihm im stillen recht, sagte aber nichts. Auch die beiden Mädchen folgten schweigend.

Die angekündigte Biegung kam. Der Gang wurde breiter. Weit vor ihnen schimmerte ein Licht.

»Wahrhaftig!« sagte Milly und erschauerte. »Ein

Licht! Gucky, wie kann hier, tief unter dem Berg, ein Licht sein? Ist es ein künstliches Licht?«

»Ich weiß es nicht«, entgegnete der Mausbiber, der nun im Schein der Lampe an eine stark vergrößerte Mickymaus erinnerte. Es hörte sich so an, als spräche er ausnahmsweise die Wahrheit.

Sie fragten auch nicht weiter, sondern folgten Gucky, der mit erhöhter Geschwindigkeit voranwatschelte.

Der Gang wurde breiter und höher. Tiff schätzte, daß sie nun mindestens einen Kilometer weit gegangen waren. Da sich der Boden unter ihnen stets sanft gesenkt hatte, mußten sie nun etwa fünfzig Meter unter der Oberfläche weilen. Sicher aber mehr, wenn der Gang ins Gebirge geführt hatte.

Das Licht wurde heller. Und dann trat Gucky mit einem letzten Schritt in eine weite Halle und hob mit dramatischer Gebärde seine Arme und machte eine alles umfassende Bewegung. In diesem Augenblick sah er aus wie ein Napoleon in Taschenausgabe. Unter anderen Umständen hätte sich Tiff eine entsprechende Bemerkung sicherlich nicht verkniffen, aber jetzt schwieg er.

Was er sah, raubte ihm die Sprache.

Auch die anderen waren stehengeblieben und staunten mit offenen Mündern. Sie glaubten zu träumen, aber die Wellen panikartiger Furcht, die über sie hinwegspülten, ließen diese Träume nur allzu realistisch erscheinen.

Sie standen in einer Halle, deren Durchmesser mehrere hundert Meter betragen mochte. Genau in der Mitte schimmerte die ruhige Fläche eines kleinen Sees, in dessen Mitte eine Fontäne sprudelte. Sie war nicht sehr hoch, aber der dünne Strahl wurde so zerstäubt, daß ein kaum spürbarer Sprühregen nach allen Seiten niederging. Die felsigen Wände der Halle waren unregelmäßig und zeigten keinerlei Spuren einer künstlichen Bearbeitung. Die einzelnen Nischen mußten von der Natur geschaffen worden sein, ebenso wie der Brunnen und die Fontäne. Und wie das Licht! Die vier Menschen standen da und starnten nach oben, wo mitten in der Decke eine strahlende Sonne stand. Sie war rund, aber keineswegs so gleichmäßig rund, daß sie an eine wirkliche Sonne erinnert hätte. Sie sah vielmehr aus wie ein riesiger Diamant, der von innen heraus glühte - und Licht und Wärme spendete.

Erst jetzt spürte Tiff, wie warm es hier war. Nicht übermäßig warm oder gar heiß, aber immerhin in der Region um null Grad.

»Wie kommt das Licht hierher, Gucky?« fragte Tiff.

»Lassen wir das Licht - dafür haben wir noch später Zeit. Sonst hast du nichts bemerkt, Tiff?«

Felicita hatte sich weniger für das Phänomen des merkwürdigen Lichtes interessiert, für das sie keine

Erklärung fand. Sie wandte ihre Aufmerksamkeit den Felsennischen zu und stieß einen Schrei aus. Aber es war kein erschrockener Schrei oder gar einer des Entsetzens, sondern ein Ausruf der maßlosen Überraschung.

Die anderen vergaßen die Felsensonne und folgten der Richtung ihres ausgestreckten Armes. Gucky stand mit gekreuzten Vorderpfoten dabei, stützte sich auf seinen Schwanz und grinste.

»Blumen!« stammelte Felicita und machte ein oder zwei Schritte auf die nächste Nische zu, die keine zwanzig Meter entfernt war. »Richtige Blumen - hier, tief unter der Oberfläche.«

Und in der Tat, so war es. Tiff konnte nicht leugnen, daß die junge Botanikerin recht hatte. In den einzelnen Nischen wucherten bunte, tulpenähnliche Gewächse mit einer Üppigkeit, wie man sie nur im tropischen Urwald fand. Sie standen so eng beisammen, daß keine weitere mehr Platz gefunden hätte. Ein starker Duft ging von ihnen aus und erfüllte die Halle. Tiff wunderte sich flüchtig, daß er ihn nicht schon früher bemerkt hatte.

»Kommt!« forderte Gucky sie auf. »Seht euch den botanischen Garten nur näher an. Es lohnt sich.«

Hump unzufrieden wie gewöhnlich, meckerte:

»Ich meinte, wir wollten die halbschlafenden Intelligenzen dieser Welt besuchen, und nun sind wir in einem Tulpengarten gelandet.«

»Blumen auf dieser Welt des Eises bedeuten schon an sich ein Wunder«, wies Tiff ihn zurecht. »Warum sollten wir es versäumen, ein Wunder zu schauen? Besonders Felic wird sich dafür interessieren.«

Gucky schien nicht die Absicht zu haben, jemals mit seiner Grinserei aufzuhören.

Tiff folgte Felicita, die bis zur nächsten Nische vorgegangen war und sich nun hinabbeugte, um die blühenden Tulpen näher zu betrachten. Auch die anderen wußten nichts Besseres zu tun, als sich näher mit den Gewächsen zu befassen.

Sie erinnerten in der Tat an Tulpen, an riesenhaft vergrößerte Tulpen, auf die jeder irdische Züchter stolz gewesen wäre. Die langen Stengel trugen prächtige Blütenkelche, die allerdings geschlossen waren. Unverkennbar war die typische Tulpenform. Die Farben rot und orange dominierten, aber es gab auch blaue, gelbe und violette Blüten. Nach unten verschwanden die Wurzeln in der aufgelockerten Erde. In der Tat, es gab aufgelockerte Erde. Fast sah es so aus, als habe ein vorsorglicher Gärtner mit geübten Händen den Boden so zubereitet, daß er den Pflanzen taugte. Felicita richtete sich wieder auf. »Es sind Blumen - vielleicht sogar eine Abart von Tulpen. Wie mögen sie hierher gekommen sein? Jemand muß sie gepflanzt haben.«

»Die Halbschläfer?« vermutete Tiff unsicher. Gucky hörte auf zu grinsen. »Ich habe das auch

zuerst gedacht, Tiff. Ich hielt die Halbschläfer für Blumenfreunde - aber in gewisser Beziehung irrte ich mich. Sieh dir die Blüten doch genauer an, Felic. Fällt dir daran nichts auf?«

Die Botanikerin beugte sich erneut hinab und nahm die großen Blütenblätter näher in Augenschein. Sehr anzustrengen brauchte sie sich nicht, denn die Blumen waren fast einen Meter hoch. Sie kniff die Augen zusammen, als sie die feinen, jetzt aber fest geschlossenen Spalten bemerkte, die rings um den Kelch angebracht waren. Jedes Blütenblatt, so stellte sie fest, besaß einen solchen Schlitz.

»Vielleicht sind es fleischfressende Pflanzen«, äußerte sie eine Vermutung, aber ihr war anzuhören, daß sie nicht fest von ihrer Idee überzeugt war. »Jedenfalls haben sie Öffnungen, die sie nach Belieben schließen können.«

Gucky stieß plötzlich ein quietschendes Gelächter aus und begann, auf seinen kurzen Beinen im Kreis herum zu hüpfen. Dabei gab er schrille Töne von sich, die wohl seine Freude bekunden sollten. »erraten!« prustete er schließlich, während Tiff und Hump sich in seltener Einmütigkeit ansahen und wohl beide den gleichen Gedanken hegten. Sie nahmen sichtlich an, der Mausbiber habe plötzlich den Verstand verloren.

Das aber, so sollten sie bald erfahren, war keineswegs der Fall.

Als Gucky sich beruhigt hatte, sagte er nämlich:

»Stimmt, sie können die Schlitze nach Belieben öffnen oder schließen. Aber es sind keine Freßwerkzeuge. Im Gegenteil. Paßt genau auf, was jetzt geschieht, dann werdet ihr es endlich erraten.«

Er trat neben Felicita und berührte eine der Pflanzen mit seinen Samtpfoten. Langsam streichelte er die roten Blütenblätter und ging dabei so vorsichtig zu Werke, als liebkose er eine Geliebte. Und das Wunder geschah. Die betreffende Tulpe öffnete die schmalen Schlitze.

Die vier Menschen starrten voller Verwunderung in ein sie forschend anblickendes Auge.

»Darf ich euch die Halbschläfer vorstellen?« fragte Gucky und machte eine vollendete Verbeugung.

*

Origans sah zu, wie sein Erster Offizier mit einigen anderen Leuten die Bombe ins Eis legte. Mit Hitzestrahlen wurde ein tiefes Loch geschmolzen, bis der Schnee in hartes Eis überging. Die Grube füllte sich mit Wasser, aber das spielte bei dem geplanten Vorhaben keine große Rolle. Wasser war genauso solide Materie wie Eis oder Schnee.

Dann beugte sich Raganzt zu der Bombe hinab und setzte das Zählwerk in Betrieb. Mit einem Seil wurde das tödliche Instrument der absoluten Vernichtung

dann in das Loch gelassen.

Origans schwieg noch immer. Er hatte den verantwortungslosen Befehl weitergegeben, aber er machte keinen Versuch, seine Ausführung zu verhindern. Noch wäre es dazu nicht zu spät gewesen. Erst in dreißig Minuten würde die Kettenreaktion ausgelöst. Geschähe das im Weltraum, würde sie bald wieder erlöschen, denn dort war die Materie zu dünn, um den Prozeß aufrechtzuerhalten.

Daran aber dachte Origans jetzt nicht. Er wollte so schnell wie möglich von diesem Planeten weg, der bald eine Hölle sein würde - eine Hölle, die seine Hand geschaffen hatte.

Zusammen mit Raganzt und den anderen Männern kehrte er ins Schiff zurück. In der Zentrale stellte er die Funkverbindung mit Etztak her und meldete die Ausführung des Befehls.

Der Patriarch zeigte sich befriedigt, konnte seine Unruhe jedoch nicht verbergen.

»Komm sofort zurück. Wir erhielten soeben einen Funkspruch von Topthor. Er ist in einem Notsprung von Terra geflohen. Seine Kampfflotte wurde bis auf zwei Schiffe vernichtet. Er weigert sich, uns zu helfen und hat beschlossen, zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.«

Origans hatte seinen ersten Schrecken überwunden.

»Er weigert sich?« flüsterte er verblüfft. »Ein Überschwerer weigert sich, für Geld zu kämpfen? Dann muß etwas Schreckliches geschehen sein.«

»Er hatte sechzehn Schiffe - und nun hat er nur noch zwei. Und dabei kämpfte er nur gegen einen einzigen Terraner.«

»Rhodan!«

»Ja, gegen Rhodan. Ich fürchte, er wird auch uns noch zu schaffen machen. Vielleicht wäre es besser, wir zögen uns zurück.«

»Ohne ihn unschädlich zu machen?« verwunderte sich Origans über die plötzliche Sinnesänderung seines Patriarchen. »Das wäre eine Niederlage.«

»Wir kämen später zurück. Die Terraner sind zu unterentwickelt, um sich auf die Dauer den Springern entgegenstellen zu können. Nur die Tatsache, daß einige Arkoniden ihnen halfen, machte sie scheinbar überlegen. Aber darum allein geht es nicht. Dieser Rhodan kennt die Position des Planeten des ewigen Lebens. Er muß sie mir verraten.«

»Wird er das auch tun?« zweifelte Origans mit einiger Berechtigung.

»Er muß - eines Tages!« behauptete Etztak selbstsicher. »Ich werde mit einer riesigen Flotte zurückkehren und ...«

Sein Gesicht verschwand vom Bildschirm. Die Sprechverbindung blieb bestehen. Origans hörte erschreckte Rufe, dann einige Kommandos. Endlich,

nach einigen Augenblicken der Ungewißheit, erschien Etztaks Gesicht wieder auf dem Schirm. In den Augen des eisgrauen Patriarchen flackerten Unsicherheit und Furcht, aber auch todesmutige Entschlossenheit.

»Origans, beeile dich! Starte sofort, aber sei vorsichtig, wenn du zu uns kommst. Die beiden terranischen Kreuzer haben erneut angegriffen, diesmal aber ernsthaft und tödlich. Sie besitzen erstaunliche Waffen. Wir wehren uns gegen sie, aber fast hat es den Anschein, als hätten sie neue Befehle erhalten. Sie lassen sich nicht vertreiben.«

»Vielleicht können wir sie überraschen, wenn wir aus einer anderen Richtung kommen«, schlug Origans vor, um seine Worte sofort wieder zu bereuen. Wie kam er dazu, allein zwei Kreuzer anzugreifen, wenn Etztaks Flotte mit ihnen schon nicht fertig wurde?

»Versuche es«, nickte der Alte und gab zwischendurch einige Befehle. »Aber ziehe dich zurück, wenn sie dich angreifen.«

Noch einmal nickte der Patriarch, dann wurde der Bildschirm dunkel. Origans wartete noch einige Sekunden, dann glitten seine Hände geschickt über die Knöpfe und Hebel der automatischen Kontrollanlage. Im Innern des Schiffes begann es zu summen. Einen Augenblick lang dachte Origans darüber nach, wo das andere Schiff geblieben war, das ihn auf seine Mission begleiten sollte, aber dann beruhigte er sich mit dem Hinweis, daß ja schließlich jemand die Luftsicherung übernehmen mußte. Seltsam war nur, daß er keine Verbindung erhielt. Die ORLA XI startete. Unten im ewigen Eis blieb ein rechteckiges, schwarzes Loch zurück, das den Tod für diese Welt beherbergte. Nur mit Schaudern vermochte Origans sich vorzustellen, was hier bald geschehen würde. Eine ganz normale Atomexplosion würde eine solche Hitze entwickeln, daß Schnee und Eis in weitem Umkreis schmolzen. Aber es würde nicht bei der bloßen Explosion bleiben. Zuerst würden sich die leichten Elemente umwandeln, ihre atomare Struktur würde zerfallen und sich dann in Energie verwandeln. Dann folgten die schweren Elemente, bis schließlich auch der Kern des Planeten in das Zentrum einer flammenden Hölle umgestaltet war. Das System Beta-Albireo besäße eine neue Sonne.

Origans hatte trotz des Befehls Etztaks allen Grund, erneut seine Verzögerungstaktik anzuwenden. Der Kampf mit den beiden Kreuzern reizte ihn nicht besonders, und er wäre ganz froh gewesen, die terranischen Schiffe hätten sich zurückgezogen, bis er beim Verband eintraf.

Dann aber, während er gemächlich über die weißen Flächen dahinglitt und noch gar nicht daran dachte, Höhe zu gewinnen, geschah keine hundert

Kilometer von der Todesbombe etwas sehr Merkwürdiges.

Raganzt hatte die Zentrale verlassen, um die Vorbereitungen in den Geschützräumen zu beaufsichtigen, als Origans plötzlich spürte, daß er nicht mehr allein war. Ihm war, als stünde jemand hinter ihm und sähe ihm auf die Finger.

Mit einem Ruck drehte er sich um und starnte auf das seltsamste Lebewesen, das ihm je unter die Augen gekommen war.

Es mochte einen Meter hoch sein, sah aus wie eine riesenhaft vergrößerte Maus, hatte einen breiten Schwanz, auf den es sich stützte, und betrachtete ihn aus sanften Augen. Gucky!

Natürlich wußte Origans nicht, wer Gucky war und was Gucky konnte. Für ihn war der unverständliche Eindringling ein Tier, aber er wußte auch nicht, ob Gucky ein gefährliches oder friedliches Tier war.

Für einen Augenblick glaubte Origans, es müsse ein Bewohner dieser unwirtlichen Welt sein, dem es gelungen war, während der Landung am Pol unbemerkt ins Schiff zu gelangen. Er glaubte es aber nur so lange, bis Gucky sich vorgestellt hatte. Und zwar im reinsten Interkosmo. »So also«, sagte Gucky, »sieht ein Mörder aus!«

Origans wurde um eine Nuance blasser, als das Tier ihn ansprach. Was es gesagt hatte, war ihm weniger wichtig, aber, daß es etwas gesagt hatte, war ungeheuerlich. Für einen Moment vergaß Origans, daß es viele intelligente Arten im Universum gab, die nicht humanoid waren.

»Wer bist du?« fragte er, ohne sich von seinem Erstaunen und Schreck erholen zu können. Seine Strahlpistole im Gürtel hatte er völlig vergessen.

»Meine Freunde nennen mich Gucky - und einer meiner Freunde ist Perry Rhodan. Ach - du wunderst dich, wie ich ins Schiff gekommen bin? Kein Grund zum Wundern, denn ich bin Teleporter. Ja, Telepath auch, falls dich das beruhigt. Es beunruhigt dich? Dann kann ich es auch nicht ändern.«

»Was willst du?« ächzte Origans. »Das fragst du, Mörder?«

»Warum nennst du mich immer Mörder?«

»Weil du eine Welt vernichten willst, auf der es Leben gibt - intelligentes Leben, Origans! Du wirst dafür bestraft werden!«

»Etztak gab den Befehl dazu, er wird sich vor dem Obersten Gericht zu verantworten haben, nicht ich ...«

»Wir halten nicht viel vom Gericht der Springer«, zirpte Gucky. »Wir bestrafen selbst.«

Origans wurde erneut blasser. Seine Rechte zuckte zum Gürtel - aber die Pistole war schneller. Sie rutschte völlig selbstständig aus dem Halfter und stieg zur Decke des Raumes empor, wo sie kleben blieb, als hielte sie jemand fest.

»Ich vergaß noch zu erwähnen«, entschuldigte sich Gucky spöttisch, »daß ich auch noch Telekinet bin. Wie gesagt, ich bin gekommen, dich zu richten.«

»Ich verlange, vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden«, brüllte Origans in der Hoffnung, jemand würde ihn hören. »Ohne Urteil kann niemand gerichtet werden.«

»Urteil?« wunderte sich der Mausbiber. »Das Urteil ist bereits gefällt. Es lautet auf Tod.«

»Tod ...?« Der Springer wich unwillkürlich zurück. »Wer maßt sich das Recht an, mich zum Tode zu verurteilen?«

»Nicht nur dich, sondern auch deine gesamte Mannschaft«, klärte Gucky ihn auf. »Und du möchtest wissen, wer dich zum Tode verurteilt? Gut, du sollst es wissen: jene, die auch du zum Tode verurteilst - und du hast eine ganze Welt zum Tode verurteilt!«

»Eine ganze Welt?« war Origans ehrlich erstaunt. »Dieser Planet ist voller Schnee und Eis. Niemand kann auf ihm existieren.«

»Du irrst!« Die Stimme Guckys war plötzlich schrill und wütend geworden. Seine Nackenhaare sträubten sich. »Auf dieser Welt leben die Halbschläfer, eine höchst intelligente Art, wenn man sie mit ihren Artgenossen auf anderen Welten vergleicht. Sie wissen, daß am Pol eine Bombe lagert, die jeden Augenblick detonieren wird. Sie wissen, daß eine Kettenreaktion entsteht, die nicht aufzuhalten ist. Sie wissen, Origans, daß sie sterben müssen, weil ihre Welt untergeht. Und sie haben mich beauftragt, ihren Mörder zu bestrafen.«

Origans hatte mit steigendem Erstaunen zugehört. Ab und zu warf er einen Blick auf die unerreichbare Pistole, die unverändert unter der Decke hing. Leben auf dieser Welt? Damit hatte er nicht gerechnet.

Machte ihn das von seiner Schuld frei?

Gucky schüttelte den Kopf. »Nein, das auf keinen Fall, Origans. Das Urteil der Halbschläfer ist rechtskräftig.«

Der Springer-Kapitän blickte auf den Bildschirm.

»Wir landen ja - was ist geschehen? Warum landen wir?«

»Ich habe die Kontrolle über das Schiff übernommen«, klärte Gucky ihn auf. »Es wird niedergehen, wie leicht festzustellen ist, knapp dreihundert Kilometer vom Pol. Die Bombe wird in drei Minuten detonieren. Sie kann euch im Augenblick nichts tun. Und in drei Minuten müßt ihr auch das Schiff verlassen haben. Zu einem Hilferuf an Etztak bleibt euch keine Zeit mehr - denn in exakt drei Minuten fliegt dieses Schiff in die Luft. Verstanden, Origans?«

Origans hatte verstanden, wenn er sich auch nicht vorstellen konnte, wie sein Schiff in die Luft fliegen sollte. Doch schließlich hatte er schon einige

Beispiele erlebt. Sanft setzte das Schiff auf. »Geben wir der Mannschaft die entsprechenden Befehle«, riet Gucky. »Es bleibt nicht einmal Zeit, Lebensmittel mitzunehmen. Aber das ist auch nicht notwendig. Ihr müßt eben hungrig, bis der Atombrand euch erreicht.«

Origans zitterte an allen Gliedern. »Das ist grausam! Ihr könnt uns nicht einem solchen Schicksal ausliefern. Dann tötet uns doch gleich ...«

»Ich werde dafür sorgen, daß euch einige Pistolen zur Verfügung stehen«, versicherte Gucky ohne Nachsicht. »Wer will, kann sie benutzen. Ich hindere keinen daran. Aber sonst ... ich kann euch nicht helfen. Eine sterbende Spezies äußerte ihren letzten Wunsch - ich erfülle ihn. Das ist alles.«

Knapp anderthalb Minuten später sah Gucky von einem Berggipfel aus zu, wie die Springer ihr Schiff evakuierten. Einige taten es sehr langsam und nur widerstrebend. Die angesetzte Frist gab ihnen keine Gelegenheit, Lebensmittel oder Ausrüstungsgegenstände mitzunehmen. Raganzt, der versuchte, von der Zentrale aus Etztak anzurufen, mußte feststellen, daß die Geräte ohne Strom waren. Gucky hatte nichts vergessen.

Und dann begann das Schiff zu glühen. Es begann beim Heck und pflanzte sich schnell fort. Die ersten Aggregate detonierten. Als die Waffenzentrale von dem fressenden Feuerkreis erreicht wurde, zerriß eine endgültige Explosion das Schiff.

Einige der Springer waren nicht weit genug entfernt und wurden von den Trümmerstücken eingedeckt. Die anderen liefen, was sie konnten. Und Gucky stellte grimmig fest, daß sie sich nach Süden wandten, vom Pol weg.

Sie würden ordentlich laufen müssen, wenn sie dem Atombrand entkommen wollten, der in dieser Sekunde am Nordpol seinen Anfang nahm.

5.

»Die Halbschläfer - Blumen?« Tiff sagte es ungläubig und sah Felic dabei an, als könne die Botanikerin ihm eine Antwort auf seine Frage geben. Aber das übernahm Gucky.

»Ich habe mich mit ihnen unterhalten, Tiff, und ich glaube, ich weiß so ziemlich alles über sie. Im Sommer leben sie auf der Oberfläche, im Winter kehren sie nach hier zurück. Der Brunnen gibt ihnen Wasser, der Boden Nahrung. Oben leuchtet die ewige Sonne, von der sie selbst nicht wissen, wie sie dahin gekommen ist. Aber sie wissen wenigstens, daß auch in anderen Höhlen ähnliche Sonnen brennen. Sie sagen, die Götter hätten sie geschaffen. Ich nehme an, es waren ihre Vorfahren, die technisch besser entwickelt waren, später aber untergingen.«

»Wie gelangen sie denn im Sommer an die

Oberfläche?« wollte Hump wissen. In seiner Stimme war ein wenig Spott. »Spazieren sie vielleicht durch die Höhle nach oben?« Gucky blieb ernst. »Ja, sie gehen. Sie haben zierliche Füße, die sie gleichzeitig als Wurzeln benützen. Es ist ihnen möglich, diese Füße in den Boden zu versenken und mit ihnen Nahrung und Wasser aufzunehmen. Im Sommer führen sie ein regelrechtes Nomadenleben; sie wandern von Ort zu Ort, und der Sommer ist auch die Zeit ihrer Befruchtung. Die Halbschläfer sind mehrgeschlechtlich. Jeweils fünf ihrer Art - ihr werdet bemerkt haben, daß die Blüten fünf verschiedene Hauptfarben haben - bilden ein Paar.«

Tiff beugte sich vor. Sein Gesicht war ein einziges Fragezeichen.

»Wie unterhältst du dich mit ihnen? Sind sie Telepathen?«

»Ja, sehr ausgeprägte. Sie empfangen Gedankensendungen aus großer Entfernung und sind in der Lage, auch solche aus den Tiefen des Alls aufzufangen. Das ist ihre einzige Abwechslung während der langen Jahre des Halbschlafes.«

»Wie alt werden sie?«

»Bis zu zweihundert Jahre - Erdzeit. Sie erleben also jeweils einen Sommer und einen Winter.« Gucky hielt plötzlich den Kopf schief und schien auf etwas zu lauschen. Sein Nagezahn war verschwunden und hatte anscheinend auch keine Lust mehr, wieder zu erscheinen.

Dann trat Gucky zu der roten Tulpe, deren fünf Augen weit geöffnet waren und ihm entgegenblickten. Es bestand eine auffällige Ähnlichkeit zwischen den Augen der Tulpe und denen Gucky's. Gemeinsam war beiden nicht nur die braune Farbe, sondern auch der gutmütige und treue Blick.

Für fast drei Minuten blieb Gucky in der gleichen Stellung reglos stehen, dann hob er den Kopf.

»Wenn ihr euch anstrengt, werdet ihr ihre Gedanken verstehen können. Ich muß euch leider für fünf Minuten allein lassen. Es ist etwas Furchtbares geschehen. Die Springer haben auf diesem Planeten einen Atombrand ausgelöst, der nicht mehr aufzuhalten ist. Sie haben eine Bombe gelegt, die in fünf Minuten detoniert. Ich kann sie nicht mehr entfernen, da der Prozeß im Innern der Bombe bereits begann. Jede Entmaterialisation würde zur Katastrophe führen. Es ist zu spät. Diese Welt ist verloren - ich kann sie nur noch rächen.«

Und dann waren die vier Menschen allein mit den Halbschläfern. Gucky war ohne weiteren Abschied verschwunden, um das von den Tulpen gefällte Todesurteil zu vollstrecken.

Tiff versuchte, der traumhaften Situation Realität abzugewinnen. Immer noch sah die Pflanze ihn unentwegt an, und er begann plötzlich zu spüren, daß

sie mit ihm sprach. Es war wie ein Tasten in seinem Gehirn, ein vorsichtiges Fühlen nach seinem Bewußtsein.

»Ihr seid keine schlechten Wesen«, sagte der Halbschläfer - oder war es eine >sie<? - lautlos zu ihm. »Auch habt ihr nicht gewußt, daß diese Welt bewohnt ist. Eure Feinde wollen euch vernichten, darum zerstören sie unsere Welt. Sie sind böse und schlecht.«

»Sie werden dafür bestraft werden«, murmelte Tiff und wußte, wie schwach sein Trost war. Er sah, daß auch die beiden Mädchen und Hump reglos standen und lauschten. Sie mußten die lautlose Stimme ebenfalls verstehen können.

»Ja, sie sterben - aber mit ihnen stirbt unser Volk. Niemand kann den Atombrand löschen, der soeben begann. Die Geschichte der Halbschläfer, wie ihr uns nennt, geht zu Ende.«

»Wenn wir ein Schiff hätten und uns selbst retten könnten, würden wir euch mitnehmen können - wenigstens so viele, daß eure Art nicht ausstirbt«, sagte Tiff und erkannte, daß nicht nur diese merkwürdigen Lebewesen verloren waren. Wenn Rhodan nicht zu Hilfe eilte, waren auch er und seine Freunde erledigt. »Vielleicht sollten wir noch nicht alle Hoffnung aufgeben.«

»Tiff!« unterbrach Felicita, die alles verstanden hatte. »Wir sollten auf jeden Fall versuchen, einige der Halbschläfer zu retten. Wenn Rhodan rechtzeitig eintrifft, können wir diese Spezies vor dem Aussterben bewahren. Später finden wir sicher eine unbewohnte Welt, auf der sie neu beginnen können.«

Tiff nickte und beugte sich zu dem wachen Halbschläfer hinab.

»Hast du verstanden? Wir wollen versuchen, eure Art zu erhalten. Aber es wird eine sehr schwere Entscheidung für euch alle sein. Wir können - wenn überhaupt - nur wenige mitnehmen. Wer wird sie bestimmen?«

Die Welle der Panik wurde stärker, aber die Gedanken der roten Tulpe übertönten sie.

»Wir hängen alle am Leben, aber das Weiterbestehen der Art steht über der Existenz des einzelnen. Ich werde zehn Paare bestimmen, also fünfzig gesunde und junge Exemplare des Volkes. Sie werden mit euch gehen.«

»Gehen?« fragte Tiff unsicher. »Ihr habt Kisten, wie ich in deinen Gedanken lese. Eine solche Kiste genügt, um die Auserwählten aufzunehmen. Sie sind nicht schwer. Es fällt eurem kleinen Freund Gucky leicht, sie auf seine seltsame Weise zu tragen. Später einmal, in vielen Jahrtausenden, werden die Terraner einen zum ewigen Dank verpflichteten Verbündeten haben - unsere Nachkommen.«

»Wir wollen warten, bis Gucky zurückkehrt«, schlug Tiff vor. »Bis dahin wollen wir alles lernen,

was wir über euch wissen müssen. Ihr atmet Kohlendioxid ein?«

»Und Sauerstoff aus«, bestätigte die rote Tulpe. »Aber nur dann, wenn die Sonne scheint - oder unsere künstliche Sonne während der langen Winterzeit.«

»Ihr seid mit den Pflanzen von Terra verwandt«, erklärte Tiff und sah, daß Felicita von Nische zu Nische wanderte, um hier und dort behutsam eine der Tulpen aus dem Boden zu ziehen. Die Blumen hatten sehr lange Wurzeln, die sich sofort zusammenrollten, wenn sie die Verbindung mit dem Erdboden verloren.

»So nehmen sie am wenigsten Platz ein«, sagte der bisherige Sprecher in seiner lautlosen Art. »Sie halten es viele Tage ohne Nahrung und Wasser aus. Wenn sie nicht besonders extremen Einflüssen ausgesetzt werden, sterben sie nicht.«

»Wenn wir gerettet werden«, versprach Tiff, »werden sie es auch.«

Es war Felicita inzwischen gelungen, die fünfzig Pflanzen aus dem Erdreich zu ziehen und zu bündeln. Die Augen der Betroffenen blieben zumeist verschlossen, aber die vier Menschen verspürten eine Verstärkung der panischen Gedanken. Wie Wellen eines Ozeans spülten diese über sie hinweg, sich in regelmäßigen Abständen abschwächend und dann wieder anschwellend. Es war der verzweifelte Todesgesang einer zum Untergang verdamten Rasse.

Plötzlich, ohne jede Ankündigung, war Gucky wieder unter ihnen. In seinen sonst so gutmütigen braunen Augen brannte etwas, das Tiff noch nie in ihnen gesehen hatte: Haß.

»Die Mörder dieser Welt gehen mit ihr zugrunde«, sagte er schrill. »Ich habe ihr Schiff vernichtet, und sie haben keine Möglichkeit, den Planeten zu verlassen. Wie ich in den Gedanken dieses Origans lesen konnte, ist Etztak zu beschäftigt, sich um ihn zu kümmern. Außerdem weiß der Patriarch nicht, was geschehen ist. Er glaubt, Origans kehre von seiner verruchten Mission zurück. Der Mörder stirbt mit seinen Opfern.«

»Und wir?« fragte Tiff. »Werden wir nicht mit ihnen sterben?«

Gucky ging nicht darauf ein. Er sagte:

»Noch etwas ist geschehen. Ein Schiff der Springer, es wird wohl Origans gewesen sein, traf mit einem Strahlschuß den Eingang zu unserer Höhle. Der Felsen schmolz. V/ihr sind eingeschlossen. Für mich bedeutet das kein Hindernis, denn ich kann teleportieren. Euch aber kann ich schlecht durch die massive Felswand bringen, die uns nun von der Außenwelt abschneidet.« Tiff war blaß geworden. »Wir sind eingeschlossen?« Er stöhnte verzweifelt auf. »Auch das noch! Was geschieht nun?«

Felicita war herbeigekommen. In ihren Armen trug

sie das letzte Bündel der Tulpen. Sie hatte die letzten Worte Gucky's vernommen.

»Eingeschlossen? Dann sind auch die Halbschläfer verloren - ich meine die, die wir retten wollten.«

»Wir haben noch Moses, unseren Roboter«, sagte Hump ohne viel Hoffnung. »Vielleicht kann er helfen.«

»Mit Sicherheit«, nickte Gucky. »Wir haben noch mindestens zwei Tage Zeit, ehe der Atombrand den Äquator erreicht. Moses hat genug Energie, die Felswand zu öffnen. Allerdings können wir mit einer anständigen Hitzeentwicklung rechnen, doch zum Glück ist die Höhle ja tief genug. Moses wird sich selbst schützen können.«

»Und wenn wir draußen sind, fehlt uns nur noch Rhodan zu unserem Glück«, bemerkte Milly schüchtern. »Wenn er wüßte, wie es um uns stände, würde er keine Sekunde zögern, uns zu Hilfe zu eilen.«

»Rhodan hat im Augenblick Sorgen genug«, sagte Tiff, aber es klang nicht sehr überzeugend. »Ich bin sicher, er wird sich unser erinnern wenn er Zeit hat.«

»Er hat!« schloß Gucky das Thema ab. »Ich glaube nicht, daß er uns sitzen lassen wird.«

Felicita entsann sich ihrer Aufgabe.

»Gucky, kannst du eine längliche Kiste holen, damit wir die Halbschläfer darin unterbringen können? Wir haben versprochen ...«

»Ich weiß«, unterbrach Gucky sie. »Wartet eine Sekunde.«

Und zum zweitenmal ließ er sie allein.

*

Origans wußte, daß er mit seinen Leuten verloren war, wenn keine Hilfe eintraf.

Ein blendender Lichtschein im Norden hatte ihm verkündet, daß die verhängnisvolle Kettenreaktion bereits begonnen hatte. In panikartiger Flucht hatte er sich mit seinen Männern nach Süden gewandt, als das Schiff explodierte. In einem Gewaltmarsch legte er am ersten Tag fast vierzig Kilometer durch die Eiswüste zurück, hinter sich das drohende Gespenst des wütenden Atombrandes, der sich bereits durch erste Flüsse bemerkbar machte, die trotz der eisigen Kälte nach Süden rauschten. Es war wärmer geworden, wie Origans anhand seines Arminstrumentes feststellte, wenn die Temperatur auch immer noch bei fünfzig Grad unter Null lag. Die Flüsse froren wieder, aber die erwärmten Wassermassen flossen über sie hinweg - um ebenfalls wieder zu erstarren.

Die Eisbarrieren erschwerten den Weitemarsch.

Es wurde Nacht, als die beiden Sonnen unter den Horizont sanken.

Aber es wurde nicht kälter, sondern wärmer. Nun

froren die Flüsse schon nicht mehr zu, sondern stürmten nach Süden. Sie füllten die breiten und flachen Täler mit einer gurgelnden und dampfenden Wassermenge, die hier und da in die vielen unterirdischen Höhlen drang und alles Leben in der Tiefe der Erde ertränkte.

Als der Morgen graute und die Sonnen aufgegangen waren, glühte im Norden ein grausiger, roter Schein dicht über dem Horizont. Die Temperatur war auf null Grad gestiegen, und überall begann der Schnee zu schmelzen. Die Flüsse stiegen.

Origans und seine Leute waren bemüht, an Höhe zu gewinnen. Sie erreichten nach langem und anstrengendem Marsch ein Plateau, das nur noch von einer dünnen Eisschicht bedeckt war. Das Gelände fiel seitlich stark ab, ein Umstand, dem das Plateau eine gründliche Entwässerung zu verdanken hatte. Jedenfalls würde man hier oben nicht ertrinken.

Aber - war das wirklich ein Vorteil?

Origans blieb stehen und schaute nach Norden, wo der Feuerschein intensiver geworden war. Es war, als brenne der Himmel. Riesige Säulen wirbelnder Flammen wanderten gleich gigantischen Wirbelstürmen in Richtung der Planetenrotation. Rings um das Plateau brandete der neue Ozean. Schon jetzt erkannten die Springer, daß ihr Gebirge nur noch eine Insel im Weltmeer war. Der Rückzug war abgeschnitten. Sie waren endgültig verloren.

Raganzt starrte mit verkniffenem Gesicht nach Norden.

»Wir sind erledigt«, stellte er fest und versuchte, seiner Stimme einen entschlossenen Klang zu geben. »Hier sitzen wir in einer Falle. Wenn es wenigstens Bäume gäbe, damit wir ein Floß zimmern könnten. Der Strom des Meeres würde uns nach Süden bringen.«

»Wir werden hier verbrennen«, nickte Origans, aber seine Stimme zitterte. »Dieser Planet stirbt eines schrecklichen Todes.«

»Und wir mit ihm«, stellte Raganzt fest. »Wenn Etztak nicht rechtzeitig kommt, um uns zu retten. Wir sind bereits seit einem Tag überfällig. Er muß sich doch denken können, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen ist.«

»Der Planet brennt, das weiß er. Vielleicht hält er uns bereits für verloren. Doch sieh nur, Raganzt - der Atombrand! Er kommt schneller, als jeder von uns laufen könnte. Und die Temperatur steigt ständig. Noch bietet uns die Kühlung der Raumanzüge Schutz. Aber bald werden auch sie nutzlos werden.« Immer mehr begann das Meer zu dampfen, das um die felsigen Küsten wogte. An einigen Stellen brodelte es bereits. Längst waren die beiden Sonnen hinter der dichter werdenden Wolkendecke verschwunden, die das Antlitz des sich im Todeskampf aufbäumenden Planeten barmherzig vor

den Sternen verbarg.

Der Boden zu ihren Füßen wurde heiß. Niemand konnte länger als eine halbe Minute auf der gleichen Stelle stehenbleiben. Der letzte Rest des Eises war längst geschmolzen.

Von Norden her raste der Feuervorhang auf sie zu. Die Kettenreaktion hatte nicht nur das Land und das Wasser erfaßt, sondern tobte sich auch in der Atmosphäre aus. Die Luft brannte. Sie verwandelte sich in Energie. Die Welt ging unter. Als die rasende Hölle das Gebirge erfaßte und die der Katastrophe voraneilende Hitzewelle über das Plateau strich, fand sie nichts Lebendiges mehr vor.

Origans und seine Mitschuldigen waren den Tod gestorben, den sie anderen zugeschrieben hatten.

*

Es fiel Etztak nicht leicht, ruhig zu bleiben.

Die blitzschnellen Angriffe der beiden terranischen Kreuzer, Kugeln mit einem Durchmesser von zweihundert Metern, nahmen seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Origans war immer noch nicht zurückgekehrt, und der Kommandant des anderen Schiffes, das ihn begleitet hatte, konnte keine Auskunft geben. Die Funkverbindung war plötzlich abgerissen, aber das hatte nicht unbedingt etwas zu bedeuten. Selbst die modernste Technik war nicht frei von Fehlern. Etztak blieb auch keine Zeit, viel über das Ausbleiben von Origans nachzudenken. Jedenfalls war sein Befehl ausgeführt worden, denn Planet II begann zu brennen. Das Atomfeuer entstand am nördlichsten Pol und breitete sich gleichmäßig nach Süden aus.

Dieser Rhodan sollte merken, daß niemand ungestraft die Absichten der galaktischen Händler durchkreuzte.

Schon hatte Etztak zwei seiner den offenen Kampf nicht gewohnten Schiffe verloren, als ein zweiter Funkspruch von Topthor, dem Überschweren, eintraf. Es war eine sehr kurze Meldung.

»An Etztak, Patriarch der Sippe von Etztak! Letztes Angebot erhalten. Abgelehnt. Bin nicht mehr einsatzbereit. Rhodan überstark. Rate dir zum Rückzug. Topthor Sippe der Überschweren.« Etztak starrte wutentbrannt auf das Radiogramm, das von einem Sternsystem, mehr als 15000 Lichtjahre entfernt, kam. Also hatte Topthor sich und den kläglichen Rest seiner Flotte in Sicherheit gebracht. Man konnte es ihm wirklich nicht übelnehmen. Trotzdem war Etztak enttäuscht.

Noch während er darüber nachdachte und es ihm plötzlich zu Bewußtsein kam, wie allein er nun war, entstand in seiner Zentrale ein Luftzug.

Das war ungewöhnlich, denn alle Türen waren geschlossen, und außer ihm befand sich niemand in

dem nicht sehr großen Raum.

Wenigstens nicht bis vor einer Sekunde.

Etztak starrte voller Entsetzen auf das dunkelfarbige Gespenst, das aus dem Nichts herausmaterialisierte und sich mit einem breiten Grinsen verbeugte. Es trug eine Uniform, aber keinen Raumanzug. Schwarze Haare kräuselten sich auf dem braunen Kopf; unter den weit geöffneten Augen stand eine breite Nase. Zwischen den Lippen funkelten zwei Reihen blendend weißer Zähne. In den dunklen Händen hielt das Gespenst ein weißes Stück Papier, das merkwürdig von der finsternen Erscheinung abstach.

»Erschrecken Sie nicht, Etztak«, sagte das Gespenst auf Interkosrno. »Ich bin Ras Tschubai und gehöre Rhodans Mutantenkorps an. Mein Kommandant schickt mich zu Ihnen mit diesem Ultimatum. Übrigens, ich bin Teleporter, daher fiel es mir leicht, in Ihr Schiff zu gelangen.«

Etztak hatte natürlich schon von Intelligenzen gehört, die die Teleportation beherrschten, insbesondere wiesen seine bisherigen Erfahrungen mit den Terranern darauf hin, daß diese Art erstaunliche Fähigkeiten entwickelt hatte. Allmählich überwand er sein Erstaunen.

»Rhodan schickt Sie?« vergewisserte er sich. Seine Instrumente hatten noch keine entsprechende Erschütterung gemeldet. Seines Wissens konnte Rhodan nicht in der Nähe weilen. »Warum kommt er nicht selbst?«

»Wünschen Sie sich das lieber nicht«, riet der stämmige Neger und reichte dem Springer das Blatt Papier hin. »Lesen Sie zuerst, dann reden wir weiter.«

Etztak nahm das Schriftstück. Mit einem Blick erkannte er die Schrift als Interkosrno. Kein Wunder, daß die bisher unbekannten Terraner diese Sprache beherrschten, wenn Arkoniden ihnen Unterricht erteilten.

Ohne Ras Tschubai weiter zu beachten, las Etztak:

»An Etztak, den Patriarchen einer Springersippe! Ich habe die Kampfflotte der Überschweren vernichtet und nur Topthor und Grogham verschont, damit sie den Rest ihrer Sippe davor warnen können, jemals wieder die Erde aufzusuchen - es sei denn als Unterhändler. Auch Ihnen, Etztak, gebe ich eine letzte Chance.

Wenn Sie innerhalb von zehn Stunden den Rückzug antreten, wird Ihnen nichts geschehen. In zehn Stunden werde ich das System-Beta-Albireo aufsuchen, um meine Leute vom zweiten Planeten abzuholen. Wenn ich Sie dann noch dort antreffe, werde ich Sie vernichten. Hüten Sie sich, den zweiten Planeten weiter anzugreifen. Meine beiden Kreuzer haben den Auftrag, Sie daran zu hindern.

Sie haben zehn Stunden. Nutzen Sie diese Frist.

Wenn Sie mein Schiff sehen, wird es zu spät sein. Perry Rhodan Terra.«

Etztak las das Ultimatum zweimal durch, ehe er das Blatt Papier langsam auf den Tisch legte. Er setzte sich. Für einen Augenblick schien er die Anwesenheit des schwarzen Terraners vergessen zu haben.

Wußte denn Rhodan wirklich noch nicht, daß auf dem zweiten Planeten ein Atombrand tobte? War er in der Tat nicht allwissend, wie man fast hätte glauben können? Ras Tschubai räusperte sich. »Es wäre meinem Kommandanten lieb, wenn er eine Antwort erhielte. Ich habe den Auftrag, sofort nach meiner Rückkehr auf den Kreuzer Verbindung aufzunehmen.« Etztak kniff die Augen zusammen. »Ich möchte Rhodan selbst sprechen«, sagte er.

»Warum? Es gibt nichts zu verhandeln.«

»Vielleicht doch. Ich habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.«

»Machen Sie sie mir, das ist genau so gut. Ich werde in fünf Minuten mit Rhodan sprechen.«

»Ich will es ihm selbst sagen.« Der Neger zuckte die Achseln. »Sagen kann ich es ihm, aber ich verspreche mir nicht viel davon. Wenn ich Ihnen einen ganz persönlichen Rat geben darf, Etztak, dann diesen: Tun Sie was Rhodan Ihnen empfiehlt. Es gibt keinen anderen Ausweg für Sie.«

Etztak gab keine Antwort. Er sah Ras ins Gesicht, aber er vermochte nicht, darin zu lesen.

Und dann löste der Schwarze sich vor ihm in Luft auf - und war verschwunden.

Etztak zögerte keine Sekunde mehr. Mit einem Hebedruck stellte er die Bildverbindung zu seinen Schiffen her. Als die Kommandanten auf den Schirmen erschienen und ihn erwartungsvoll ansahen, sagte er im sippeneigenen Dialekt:

»Die Terraner haben uns ein Ultimatum gestellt. Sie lassen uns zehn Stunden Zeit, von hier zu verschwinden. Ich möchte eure Ansichten dazu hören.«

Sehr bald mußte er feststellen, daß alles andere denn Einigkeit in der Sippe herrschte. Die Mehrzahl riet zwar dazu, das Ultimatum zu ignorieren und Terra selbst anzugreifen, aber es gab auch einige, die besonnener schienen. Sie schlügen vor, sofort zum Stützpunkt der Sippe zurückzukehren, um dort einen regelrechten Feldzug vorzubereiten.

Etztak hörte sich geduldig die Meinungen seiner Kommandanten an, wie es Sitte war. Jeder durfte seine Vorschläge machen, aber zu guter Letzt entschied doch der Patriarch, was getan wurde.

Und er hörte die Besonnenen gar nicht gern.

»Wenn wir heute auf die Forderungen der Terraner eingehen«, sagte er, als keine Vorschläge mehr kamen, »geben wir uns geschlagen. Wir, die Händler der Galaxis, kapitulieren vor Wesen, die erst vor

einem Jahrzehnt das Geheimnis der Raumfahrt entdeckten. Wir kennen es seit acht Jahrtausenden, wenn wir die Zeit unserer arkonidischen Vorfahren nicht rechnen. Es ist, als beuge sich ein alter und weiser Mann den Ratschlägen eines Kindes. Und wenn ich sterben müßte, ich kann es nicht. Mein ganzes Innere sträubt sich dagegen. Wer ist dieser Rhodan, der uns das Ultimatum stellt? Ein Günstling dekadenter Arkoniden, die einen Narren an ihm und seiner Heimatwelt gefressen haben.«

»Rhodan kennt die Position des ewigen Planeten«, sagte einer der Kommandanten. »Alle Völker der Milchstraße suchen seit Jahrtausenden den Planeten des ewigen Lebens - und dieser Rhodan fand ihn.«

»Vielleicht hatte er Glück - aber Glück währt niemals ewig«, gab Etztak zornig zurück. »Sollen wir deshalb kapitulieren, weil ein Terraner Glück hatte?«

»Nein«, sagte der betreffende Kommandant. »Nicht deshalb, sondern weil es auf dem Planeten des ewigen Lebens Geheimnisse geben soll, die den Finder zum Herrscher über Milchstraßen machen können. Vielleicht hat Rhodan diese Geheimnisse gefunden.«

Etztak nickte grimmig. »Vielleicht! Aber dann würde es auch höchste Zeit, sie ihm wieder abzunehmen. Jeder, der die Geheimnisse des ewigen Planeten kennt und kein Springer ist, bedeutet eine Gefahr für die Galaxis.« Nach dieser etwas einseitigen Feststellung fragte Etztak etwas plump: »Ich muß alle allzu Vorsichtigen warnen, ihren Entschluß voreilig zu fassen. Ich bin für Ausharren und Kampf. Ich richte mich nach den Wünschen der Mehrheit. Wie also lautet ihre Entscheidung?«

Sie war so gut wie einstimmig. Etztak und seine Sippe würden kämpfen, und wenn es sein mußte, bis zum letzten Schiff.

»Einer aber muß die Warnung in die Milchstraße bringen«, schlug jemand vor. »Wenn es Rhodan tatsächlich gelingen sollte, uns alle zu vernichten ...«

»Tophor ist bereits geflohen und wird alles unternehmen, was notwendig scheint. Keine Sorge, Heratz, und wenn wir alle sterben, die Milchstraße ist gewarnt. Man wird uns rächen.«

Eisiges Schweigen war auf den Bildschirmen, bis ein anderer Springer etwas spöttisch sagte:

»Das macht keinen von uns wieder lebendig.«

Etztak gab keine Antwort. Er schaltete die Geräte ab und starnte mit zusammengekniffenen Augen auf die zum Tode verurteilte Welt hinab.

*

Der Schwere Kreuzer SOLAR SYSTEM trennte sich von der TERRA und verlangsamte seine Geschwindigkeit. Ras Tschubai hatte seine Botschaft bei Etztak abgeliefert und berichtete Rhodan. Der

Funkspruch war kurz und nüchtern.

Der Grund, warum Major Nyssen die Geschwindigkeit herabsetzte und sich vorsichtig dem zweiten Planeten näherte, war nur zu klar. Die Oberfläche des Planeten zeigte eine schreckenerregende Veränderung.

Zuerst begann der Pol zu brennen. Major Nyssen rechnete mit einer überdimensionalen Atomexplosion, die vielleicht die Eisdecke schmelzen sollte. Er war nicht sofort stutzig geworden. Aber dann, als das Feuer sich ausbreitete und sich langsam, aber regelmäßig nach Süden weiterfraß, schöpfe er Verdacht.

Ein ungeheuerlicher Gedanke kam ihm.

Noch während Ras seinen Funkspruch zur Radiozentrale brachte, unterrichtete Nyssen Captain McClears auf der TERRA von seinem Verhalten und wies ihn an, mit den Störangriffen gegen die Springer nicht nachzulassen.

»Ich komme so schnell wie möglich zurück, aber es ist von lebenswichtiger Bedeutung, festzustellen, was auf der Eiswelt vor sich geht. Vergessen Sie nicht, daß wir Leute dort haben.«

Als sich die SOLAR SYSTEM dem Planeten weiter näherte, wurde Nyssens Verdacht zur Gewißheit. Das sah ganz so aus, als wäre dort unten auf der Schneewelt ein alles vernichtender Atombrand.

Er konnte keine natürliche Ursache haben. Wenn es sich also in der Tat um einen Atombrand handelte, dann konnten nur die Springer ihn angelegt haben. Weil sie mit fünf Leuten Rhodans nicht fertig wurden, zerstörten sie eine ganze Welt.

In Nyssen stieg der Zorn auf. Wenn er jetzt Etztak vor sich gehabt hätte, wäre es ihm leichtgefallen, den Alten mit seinen eigenen Händen zu erwürgen.

Dann fiel ihm Tiff ein - und die Mädchen.

Zweimal umrundete er die Eiswelt, ohne die geringste Spur von den Vermißten zu entdecken. Das war nicht verwunderlich, denn ihm blieb keine Zeit für eine systematische Suche. Und so geschah es auch, daß er Origans und seine Mannschaft nicht fand.

Immerhin erlangte er die Gewißheit, daß der zweite Planet der Doppelsonne Beta-Albireo dabei war, sich in die dritte Sonne des Systems zu verwandeln. Wenn nicht sofort etwas geschah, waren Tiff, Hump, Eberhardt, die beiden Mädchen und Guckyrettungslos verloren.

Was aber sollte er unternehmen? Auf Funkrufe antworteten die Vermißten nicht - vielleicht durften sie auch nicht. Was wußte Nyssen schon von den Absichten, die Rhodan gehabt hatte, als er Tiff mit einem geheimen Auftrag in den Einsatz gegen die Springer schickte?

Es blieb also nur eine einzige Möglichkeit - und

Major Nyssen erkannte sie.

Er ließ die tobende Atomhölle hinter sich zurück und stieß in den Raum vor. Eine gute Lichtstunde von Beta-Albireo II entfernt, nahm er Bildverbindung mit Rhodan auf.

*

Mit verschlafenum Gesicht kam Bully aus seiner Kabine und betrachtete Rhodan, der in der Zentrale der STARDUST weilte, mit unverhohlenem Mißtrauen.

»Vielleicht wärest du bei Gelegenheit mal so gut, mir mitzuteilen, wie du ohne Schlaf auskommen kannst. Wenn man mich jetzt in Ruhe ließe, würde ich vor zwei Monaten nicht mehr aufwachen.«

»Im Alter«, lächelte Rhodan nachsichtig, »machen sich eben die Jugendsünden bemerkbar.«

Bully starrte ihn an, als stünde er kurz vor einem Schlaganfall.

»Willst du damit sagen, daß ich mit meinen siebenunddreißig Jahren alt bin?«

Rhodan lächelte noch immer. »Relativ gesehen bist du einige Jährchen älter, mein Bester. Aber was deine Jugendsünden angeht, so kann man niemals sagen, ob sie nicht ihn Alter wiederholt werden können. Wenn ich da an eine gewisse Rallas denke ...«

»Aufhören!« brüllte Bully entsetzt und konnte nicht verhindern, daß seine Haare sich vor Entsetzen senkrecht stellten. Bully hatte rote und kurze Stachelhaare. Unter Umständen konnte sein Kopf wie eine Drahtbürste aussehen. Besonders dann, wenn er wütend wurde. Aber auch dann, wenn er an Dinge erinnert wurde, die er lieber vergessen hätte. Und nichts hätte er lieber vergessen als die Rallas.

»Was hast du denn?« erkundigte sich Rhodan mitfühlend. »Sie war doch eine hübsche Person, nicht wahr?«

Davon aber wollte Bully nichts wissen. Natürlich war die geisterhafte Erscheinung, die ihm der Unsterbliche in die Kabine gezaubert hatte, hübsch gewesen. Sie war jedoch auch ein Jux gewesen. Der Unsterbliche liebte solche Scherze, wenn sie ihn auf dem Planeten am Rande der Ewigkeit besuchten. Und die ganze Mannschaft hatte sich köstlich amüsiert. Nein, Bully mochte nicht mehr daran denken.

»Wichtigeres gibt es also nicht?« knurrte er mürrisch. »Und deshalb läßt du mich wecken?« Rhodan wurde ernst. »Nicht nur«, bekannte er. »Es gibt noch einige andere Gründe. Ich habe eben Etztak durch Ras Tschubai ein Ultimatum stellen lassen. Es läuft in zehn Stunden ab. Natürlich könnte ich schon jetzt den Sprung nach Beta-Albireo machen, aber ich möchte den Springer Zeit lassen, sich die Sache gut zu überlegen. In der Zwischenzeit werden auch keine

weiteren Angriffe auf die Eiswelt stattfinden, so, daß Tiff in Sicherheit ist. Wir könnten also zur Erde zurückkehren, um dort noch einiges zu erledigen.«

»In zehn Stunden?« zweifelte Bully. »Das ist eine sehr kurze Zeitspanne.«

»Es ist aber wichtig, daß ich Oberst Freyt einige Verhaltungsmaßregeln gebe. Wer weiß, wenn wir von Albireo zurückkommen.« Bully blieb skeptisch. »Damit uns Crest und Thora wieder in den Ohren liegen, daß wir sie nach Arkon bringen? Hm, ich weiß nicht ...«

Rhodan kam nicht mehr dazu, sich zu diesem heiklen Thema zu äußern, denn ein rotes Signallicht flammte auf. Die Funkzentrale wünschte den Kommandanten zu sprechen. Rhodan schaltete ein. »Was gibt's?«

»Verbindung mit Kreuzer SOLAR SYSTEM. Notruf!«

Rhodan warf Bully einen schnellen Blick zu. »Kontakt!« befahl er. »Es ist eine Bildverbindung per Hyperfunk«, erklärte der diensthabende Funker und unterbrach. Sekunden später glühte Rhodans entsprechender Bildschirm auf. Das besorgt blickende Gesicht Major Nyssens erschien darauf. Rhodan nickte ihm zu.

»Sie rufen per Hyperfunk, was nur in äußersten Notfällen gestattet ist. Greifen die Springer Sie an?«

»Sie wehren sich wie üblich«, schüttelte Nyssen den Kopf. »Ich rufe Sie aus anderen Gründen, Sir. Tiff und die anderen sind in größter Gefahr. Die Springer haben auf dem zweiten Planeten einen Atombrand ausgelöst.«

»Eine Kettenreaktion?« vergewisserte sich Rhodan erschrocken. Bullys Haare begannen ihr grausames Spiel erneut und verwandelten sich in die berüchtigte Bürste. »Sie wollen behaupten, daß die Springer skrupellos eine Welt vernichten?«

»Es kann kein Zweifel daran bestehen, Sir. Ich habe mich von der furchtbaren Tatsache selbst überzeugen können. Der Brand begann am Nordpol und nähert sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit dem Äquator.«

»Den letzten Meldungen nach befindet sich Tiff am Äquator«, murmelte Rhodan besorgt.

»Ich habe ihn bei meiner Untersuchung nicht entdecken können, Sir. Er ist wie vom Erdboden verschwunden. Aber auch das würde ihm nicht helfen. Der ganze Planet ist verloren. Schon sind die Eismassen abgeschmolzen. Gewaltige Ströme vereinigen sich zu Meeren, die in den gemäßigten Zonen bereits zu kochen beginnen.«

»Ich habe Etztak ein Ultimatum gestellt«, begann Rhodan, aber er wurde von Nyssen brusk unterbrochen.

»In zehn Stunden hat der Atombrand längst den Äquator überquert. Sie dürfen nicht so lange warten,

Sir, wenn Sie Tiff und die übrigen nicht einem furchtbaren Schicksal ausliefern wollen. Ich würde ja versuchen, ihn zu retten, aber die Springer sind wachsam. Sie haben mich mit sieben Schiffen angegriffen, als ich meinen zweiten Erkundungsflug durchführte.«

Rhodan nickte Bully zu, der sich vergeblich bemühte, einen Vorschlag anzubringen.

»Damit wäre also mein Ultimatum an Etztak hinfällig geworden. Er scheint auch nicht die Absicht zu hegen, es zu beherzigen. Würde er Sie sonst angreifen? Na gut, dann soll er eine Ahnung davon erhalten, was mit allen jenen geschieht, die unsere Erde angreifen. Major Nyssen, suchen Sie weiter nach einem Lebenszeichen von Tiff. Ich werde in zehn Minuten mit der STARDUST dort sein. Und dann wehe diesen Springern!«

Das Bild erlosch, und Nyssens erleichtertes Gesicht verschwand.

»Das ist doch ...!« sagte Bully. Mehr brachte er nicht hervor.

Rhodan gab dem Bordcomputer Anweisung, die Sprungkoordinaten zu errechnen. Die Entfernung lag bei 320 Lichtjahren, bedeutete also kein sehr großes Problem. Wichtig war nur, daß die Berechnungen diesmal haargenau stimmten, denn man durfte keine einzige Minute damit versäumen, nach der Rematerialisation erst die Position festzustellen.

Nach fünf Minuten bereits spie das System die Metallfolie mit der Antwort aus. Rhodan fing sie auf und schob sie in den Navigationsroboter, der von nun an das Kommando über das riesige Schiff in die Hand nahm. Rhodan wartete, bis die metallische Stimme der Maschine sagte:

»Richtung beibehaltend. Geschwindigkeit etwa gleichbleibend. Sprung erfolgt in genau drei Minuten. Koordination bekannt. Abzählen beginnt bei sechzig Sekunden bis Null.« Bully ächzte.

»Und darum weckt man mich auf! Den Sprung hätte ich auch noch verschlafen können.«

Endlich entspannten sich Rhodans Züge ein wenig. Die harten Falten verschwanden, und in seinen Augen leuchtete Spott.

»Viel hätte es dir nicht genützt, mein Freund. Der eigentliche Sprung dauert kaum einige Sekunden.«

»In meinem Alter«, entgegnete Bully mit einem anzüglichen Blick auf seinen zwei Jahre älteren Freund, »ist jede Sekunde Schlaf wertvoll.« Er warf sich in den Sessel des Kopiloten und starrte auf die Sekundenuhr. »Ganz zu schweigen von deinem.«

In diesem Augenblick begann die metallische Stimme des Roboters zu zählen.

»Sechzig ... neunundfünfzig ... achtund ...«

*

Moses benötigte fast fünf Minuten, ehe er den gespannt Wartenden seine Entscheidung bekanntgeben konnte. So lange brauchte das positronische Gehirn, alle Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen und das bestmögliche Resultat herauszufinden.

»Gucky hat festgestellt, daß sich von Norden her dem Äquator ein Atombrand nähert. Die Außentemperatur ist über den Nullpunkt gestiegen. Das Eis schmilzt im Norden, und das Wasser dringt nach Süden vor. Nur die Tatsache, daß unser Eingang durch den Strahlschuß verschlossen wurde, hat uns bisher vor dem Ertrinken bewahrt. Für uns gibt es nur einen Ausweg: nach oben!«

Tiff starrte mit den anderen gegen die massive Felsdecke.

»Über uns sind mindestens dreißig Meter Naturgestein, Moses«, sagte er hoffnungslos.

»Dafür aber wahrscheinlich kein Wasser«, gab der Roboter zurück. »Wir müssen es versuchen. Ihr zieht euch bis zum Eingang zurück, weil die Höhle nach dort ansteigt. Sollte Wasser eindringen, schließt die Helme der Raumanzüge. Dann muß eben getaucht werden.«

»Durch einen mit Wasser gefüllten Schacht - dreißig Meter hoch?«

»Wenn es sein muß - ja. Es gibt keine andere Möglichkeit. Wir können keine Hilfe herbeirufen, da der Felsen uns abschirmt. Wenn wir uns nicht selbst helfen, sind wir verloren. Und wenn ich auch nur ein Roboter bin, so habe ich keine Lust, im Wasser zu verrosten.«

Gucky warf einen Blick auf die Kiste mit den Halbschläfern.

»Ihnen schadet Wasser nicht viel, außerdem kann die Kiste luftdicht verschlossen werden. Aber das wäre auf die Dauer schädlich für sie.«

»Fangen wir an«, schlug Moses vor. »Uns bleibt nicht viel Zeit. Wenn der Felsen erst zu glühen beginnt, ist es zu spät.«

Tiff nickte dem Roboter zu. »Gut, wir gehen zum alten Eingang vor. Und sieh zu, daß du dich nicht verbrennst.«

»Keine Sorge, meine Kühlaggregate halten eine Menge aus.«

Sie entfernten sich aus der Nähe Moses, der sogleich mit seiner Arbeit begann. Die beiden Energiestrahler fraßen sich in den massiven Fels, der - flüssig geworden - schwer nach unten tropfte. Der größte Teil jedoch verdampfte. Die Gase, schwerer als Luft, flossen träge in Richtung der großen Höhle ab. Sie würden für die abwartenden Halbschläfer die ersten Vorboten des nahenden Todes sein.

Vor der zugeschmolzenen Felswand des ehemaligen Einganges blieb Tiff stehen. Hump, merkwürdig still und schweigsam geworden, lehnte

sich gegen einen Vorsprung. Eberhardt setzte sich auf die Kiste mit den Tulpen. Die beiden Mädchen sahen sich ängstlich an. In ihren Augen stand die nackte Todesfurcht. Nur Gucky blieb gelassen. Er nickte Tiff beruhigend zu und sagte:

»Ich werde mich jetzt vergewissern, wie es draußen aussieht. Wenn ich nur wüßte, wo die Kreuzer sind, dann könnte ich versuchen, mit einem gewagten Sprung zu ihnen zu gelangen. Aber ins Blaue hinein ist mir die Sache zu riskant. Vielleicht hört auch einer der Telepathen meinen Ruf. Ich bin gleich wieder da«, versprach Gucky - und war verschwunden.

Die Zurückgebliebenen sahen sich wortlos an. Würde Gucky Verbindung mit den Kreuzern aufnehmen können?

Die Zeit verging langsam. Selbst bis hierher drangen die Gase verdampfenden Gesteins und die allmählich ansteigenden Temperaturen. Als Tiff einmal mit der Hand an den Fels der Außenwand faßte, zog er sie mit einem erstaunten Ausruf zurück.

Der Stein war lauwarm. Zehn Minuten blieb Gucky aus, dann tauchte er plötzlich mitten zwischen ihnen wieder auf. Sein Fell war naß und glatt, und er stieß ein schrilles Pfeifen aus, was allerhöchste Mißbilligung bedeutete. Sein Gesicht war ein einziger Vorwurf. Er dampfte regelrecht.

»Was ist passiert, Gucky?« fragten Tiff und Milly gleichzeitig. Gucky sah sie vorwurfsvoll an. »Fragt mich nicht, Freunde, die Antwort könnte euch bitter enttäuschen - aber ich kann euch nicht im Ungewissen lassen. Wißt ihr, wo wir uns befinden? Nein, ihr könnt es nicht erraten. Dann will ich es euch sagen: auf dem Grunde eines Meeres.«

»Ha?« machte Eberhardt und wäre fast von der Kiste gerutscht. »Wo bitte?«

»Ja«, nickte Gucky. »Ich würde es auch nicht glauben, wenn ich nicht draußen gewesen wäre. Als ich materialisierte, geschah das unter Wasser. Ein Glück, daß ich gerade eingeaatmet hatte. Ich war natürlich viel zu verdutzt, gleich einen zweiten Sprung zu wagen, aber dann wäre ich vielleicht einige dutzend Meter gefallen - und das wollte ich auch nicht. Also tauchte ich einfach auf. Wie gesagt, über uns ist ein Meer. Etwa dreißig bis vierzig Meter tief. Von unserem Berg ist nur noch die Spitze zu sehen.«

»Dann kommt Wasser in die Höhle, wenn Moses zur Oberfläche durchstößt«, stellte Hump fest. »Er muß sofort mit der Bohrerei aufhören.«

»Verrückt?« fragte Tiff. »Willst du hier unten ersticken?«

»Verbrennen«, verbesserte Gucky todernst. »Nein, wir müssen durch das Wasser nach oben. Übrigens, das Wasser ist schon angenehm warm. Ich schätze, in zehn Stunden kocht es bereits.«

Für einen Augenblick war erschrockenes Schweigen. Dann meinte Tiff:

»Ich werde Moses sagen, er soll sich beeilen. Wartet hier.«

Er schloß den Helm seines Anzuges und schaltete die Sauerstoffzufuhr ein. Mit entschlossenen Schritten ging er bis zu der Stelle, an der Moses im Felsen verschwunden war. Immer noch tropfte flüssiges Gestein nach unten. Moses war nicht mehr zu sehen. Tiff benützte seinen Helmsender, Verbindung mit ihm aufzunehmen.

»Hallo, Moses. Wo steckst du?«

»Genau achtzehn Meter und dreißig Zentimeter über der Sohle«, kam die prompte Antwort. »In einer Stunde habe ich es geschafft.«

»Gucky war draußen«, fuhr Tiff fort. »Der Berg ist bereits unter Wasser.«

»Damit mußten wir rechnen.«

»Das Wasser beginnt bereits, sich zu erwärmen, Moses.« Einige Sekunden Schweigen, dann: »Ich werde schneller arbeiten. Wir schaffen es.«

Tiff kehrte zu den Freunden zurück. Er sah in keine sehr freudig erregten oder gar zuversichtlichen Gesichter.

»Noch eine Stunde«, erklärte ihnen Tiff, nachdem er den Helm geöffnet hatte. »Sobald das Wasser einbricht, wissen wir Bescheid.«

Gucky schlüpfte in den Raumanzug.

»Ich habe keine Lust, noch einmal ein Bad zu nehmen«, sagte er. »Auch wenn es ein warmes ist!«

Schon die erste Minute der langen Wartezeit glich einer halben Ewigkeit.

Und die Stunde hatte sechzig Minuten ...

7.

Der Patriarch griff an. Seiner Meinung nach brauchte er in den nächsten Stunden noch nicht mit Rhodan zu rechnen, also wollte er sich wenigstens die beiden Kreuzer vom Hals schaffen. Er setzte seine gesamte Sippenflotte ein, um die beiden Schiffe Rhodans zu vernichten.

Major Nyssen ahnte die doppelte Absicht des Patriarchen. Etztak wollte sich seiner beiden Gegner entledigen, bevor der Endkampf mit Rhodan begann, aber er wollte auch verhindern, daß man sich um die auf der brennenden Eiswelt verlorenen Leute Rhodans kümmerte. »Captain McClears«, nahm Nyssen Verbindung mit der TERRA auf. »Sie versuchen, die Springer abzulenken und daran zu hindern, mir zu folgen. Ich muß versuchen, Tiff zu finden.«

»Sie können sich auf mich verlassen, Sir«, gab McClears zurück und warf einen besorgten Blick auf den anderen Bildschirm. Er sah, wie sich die Schiffe der Springer zum Angriff formierten. Diesmal schien

es ernst zu werden. »Ich werde mich schon wehren. Wann kommt Rhodan?«

»Er wird jeden Augenblick auftauchen. Falls ich keine Möglichkeit haben sollte, Verbindung mit ihm aufzunehmen, unterrichten Sie ihn bitte, wo ich bin. Alles klar?«

»Alles klar, Sir!« gab McClears zurück und nickte Nyssen mit starrem Lächeln zu. »Wir werden es ihnen schon zeigen.«

Nyssen lächelte zurück. Dann sah McClears, wie die SOLAR SYSTEM plötzlich mit irrsinniger Beschleunigung auf die brennende Welt hinabstürzte und in der dichten Wolkendecke untertauchte, als sei diese ein wogendes Meer.

In der gleichen Sekunde detonierten die ersten Atomtorpedos in den Schutzschirmen der TERRA. Der konzentrierte Angriff der Springer begann.

Und in dieser gleichen Sekunde verwandelte sich der Schwere Kreuzer in die perfekte Kampfmaschine, als die er gedacht war. Ganze Salven tödlicher Geschosse verließen den gigantischen Leib und ließen die nicht so starken Schirme des Gegners zusammenbrechen, wenn mehr als fünf von ihnen gleichzeitig auftrafen. Dann folgten die gebündelten Energiestrahlen, die bei sorgfältiger Konzentration den gleichen Effekt erzielten.

Aber trotz dieser vereinzelten Erfolge war die Übermacht der Springer zu groß. Sie wichen geschickt dem Angriff der TERRA aus und versuchten ihrerseits, alle zusammen in die richtige Schußposition zu gelangen. McClears erkannte, daß es ihr Ziel war, ihn in ihre Mitte zu bekommen, um den Kugelkreuzer mit einem Energiestoß aus mindestens zwanzig Schiffen zu vernichten, was ohne weiteres gelingen konnte.

Es war genau in diesem Augenblick, daß eine gewaltige Erschütterung des Raum-Zeit-Kontinuums die Strukturtaster ansprechen ließ. Ganz in der Nähe mußte ein Schiff aus dem Hyperraum in den Normalraum zurückgeglitten sein.

Und dann sahen es Freund und Feind zur gleichen Zeit.

Aus den Tiefen des Raumes raste die riesige Kugel heran, blitzend und unheildrohend.

Rhodan war auf dem Schlachtfeld erschienen, um die Entscheidung zu seinen Gunsten zu wenden.

Etztak war für einen verhängnisvollen Moment so überrascht, daß es McClears gelingen konnte, zwei seiner auf ein Kommando wartenden Schiffe in einem überraschenden Manöver zu vernichten. Aber dann zogen sich die Springer fluchtartig zurück, um in einiger Entfernung eine neue Abwehrfront aufzubauen. Sie waren allem Anschein nach entschlossen, es auch mit der STARDUST aufzunehmen.

Rhodan ließ sich Zeit. Das Leben seiner Leute war

ihm wichtiger als die Springer. Er stellte die Verbindung mit der SOLAR SYSTEM her.

»Wo ist Major Nyssen?« war seine erste Frage.

»Er versucht, Tiff zu retten«, klärte McClears ihn auf. »Bisher fehlt jede Spur von ihm.«

»Können Sie Etztak davon abhalten, mir zu folgen, Captain?«

»Ich will es versuchen. Was haben Sie vor?«

»Tiff suchen! Marshall ist doch an Bord der SOLAR SYSTEM?«

»Ja, Sir. Auch einige der anderen Mutanten.«

»Mir geht es nur um den Telepathen. Zumindest ihm sollte es gelingen, Verbindung mit Gucky aufzunehmen.«

»In Ordnung, Sir. Ich werde Etztak beschäftigen. Wann kehren Sie zurück?«

»Sobald ich Tiff gefunden habe«, sagte Rhodan und unterbrach die Verbindung. Mit Höchstbeschleunigung jagte er der brodelnden Oberfläche des Eisplaneten entgegen, der dabei war, sich in eine Feuerwelt zu verwandeln.

*

Als RB-013 aus dem senkrechten Schacht geklettert kam, folgte ihm ein dünnes Rinnensal warmen Wassers. Tiff bemerkte es mit einigem Erstaunen.

»Was soll das bedeuten, Moses? Warum so wenig Wasser?«

»Ich habe den letzten Felsen vor der Oberfläche nur gelockert, damit die nachstürzenden Wassermassen mich nicht in die Tiefe reißen konnten. Gucky muß versuchen, den Rest zu erledigen. Hier an der höchsten Stelle der Höhle sind wir vorerst sicher. Wir müssen hier warten, bis alles voll Wasser gelaufen ist. Ich weiß nicht, wie lange das dauert.«

»Stimmt, wir kommen niemals gegen den Strom an«, gab Tiff zu. »Es kann aber auch Stunden dauern, bis sich diese unterirdischen Gänge und Höhlen gefüllt haben.«

»Nein, denn Sie unterschätzen die Macht des Wassers. Es wird sich mit solcher Wucht in die Höhle ergießen, daß der Schacht von Sekunde zu Sekunde weiter wird. Wenn das Wasser uns erreicht, wird er viele Meter Durchmesser haben.«

Eberhardt starre verloren auf den Roboter.

»Was ist mit dir, Moses? Kannst du schwimmen?«

»Besser als ihr«, versicherte Moses.

»Meine Rückstoßdüsen entwickeln eine Schubkraft von ...«

»Dann wird es gut sein, wenn du hinter uns bleibst, sonst wird die Brühe zu heiß«, entschied Tiff. »Also. Gucky? Was ist?«

Der Mausbiber verzog sein Gesicht, in dem

deutlich zu lesen stand: immer ich! Dann aber nickte er, setzte sich auf eine der leeren Kisten und konzentrierte sich. Seine kraftvollen Geistesströme eilten den Schacht hinauf, trafen auf den Widerstand des letzten Felsens - und griffen nach ihm.

Es war nicht leicht, die rundum abgeschmolzene Decke, mehrere Quadratmeter groß und einen halben Meter dick, gegen den Druck des Wassers anzuheben und beiseite zu schieben.

Aber der Erfolg machte sich sofort bemerkbar.

Mit ohrenbetäubendem Rauschen drang der Ozean in den unterirdischen Hohlraum ein. Das Wasser stürzte den Schacht hinab und staute sich für eine Sekunde an seinem Ende, um aber dann sofort in die untere Höhle abzufließen.

In wenigen Minuten würde es die Halbschläfer erreichen.

Eberhardt, der auf der Kiste mit den fünfzig Exemplaren der zum Leben bestimmten Tulpenwesen saß, richtete sich plötzlich kerzengerade auf. In seinen Augen stand Furcht und Entsetzen.

»Mein Gott!« stammelte er. »Mein Gott - wie furchtbar! Wie entsetzlich!« Dann krampfte sich sein Körper zusammen, und er wäre zu Boden gesunken, wenn Hump, der neben ihm stand, ihn nicht gehalten hätte.

Gleichzeitig wurden die beiden Mädchen von der Welle der Panik ergriffen, die von den sterbenden Halbschläfern ausging. Die Gedanken der dem Tod geweihten Rasse stürmten gegen die Gehirne der Menschen an und erfüllten sie mit ihrem Entsetzen - und ihrer Trauer. Nur Hump und Tiff schienen dagegen einigermaßen gefeit zu sein. Und natürlich Gucky.

»Könnte ich doch ihre Gehirne abschirmen«, klagte der Mausbiber. »Aber ich kann es leider nicht. Sie werden nicht eher von der Panik und Furcht befreit werden, bis die Halbschläfer ertrunken sind. Nur ihr Tod kann uns retten.«

»Kannst du nicht anders helfen?« keuchte Tiff, der Milly in den Armen hielt und versuchte, sie zu beruhigen. »Telekinese!«

»Das Wasser!« erinnerte ihn Gucky, sprang aber dann auf. »Doch, ich sollte es versuchen. Aber wir müssen noch warten. Wie lange halten die Halbschläfer es unter Wasser aus? Wenn ich das wüßte ...«

Er verschwand vor den Augen Tiffs - und kehrte zehn Sekunden später zurück. Sein Raumanzug war naß.

»Die Höhle steht bereits halb unter Wasser. Die künstliche Sonne ist erloschen. Nicht mehr lange kann es dauern, dann erlischt auch das Leben dieser merkwürdigen Rasse. Doch wartet noch einen Moment. Ich will sehen, wie es draußen aussieht.«

Er schloß den Helm - und entmaterialisierte. Diesmal dauerte es fast drei Minuten, bis er zurückkehrte. Sein Gesicht strahlte vor Freude.

»Wir sind gerettet, Freunde - wenn wir es schaffen, an die Oberfläche zu gelangen. Major Nyssen weilt in der Nähe. Ich konnte Verbindung mit John Marshall, dem Telepathen, aufnehmen. Er ist an Bord der SOLAR SYSTEM. Er kann auch deinen Zellsender hören, Tiff. Jetzt auf einmal.«

»Warum erst jetzt?« Gucky zuckte die pelzigen Schultern.

»Keine Ahnung. Wahrscheinlich wurde er von den gedanklichen Furchtimpulsen der sterbenden Halbschläfer bisher übertönt. Nun sind sie bald gestorben - und dein Sender wird wieder stärker. Eine andere Erklärung habe ich nicht.«

»Ich werde Rhodan fragen müssen, was es mit diesem Sender auf sich hat«, murmelte Tiff nachdenklich. »Jedenfalls hat er uns nun das Leben gerettet.«

»Noch nicht ganz«, zirpte Gucky und sah zur Höhle hinab. Das Rauschen weiter hinten war leiser geworden. Das Wasser stieg merklich und kam nun zum verschlossenen Eingang herauf. Eberhardt und die Mädchen beruhigten sich.

»Der Berggipfel ist immer noch frei«, fuhr Gucky fort. »Ihn müssen wir erreichen. Dreißig Meter lang ist der Schacht, darüber stehen noch knapp zehn Meter Wasser. Der Gipfel ist zweihundert Meter entfernt.«

Tiff setzte den Helm auf und nickte den anderen zu.

»Es ist soweit, Freunde. Nun heißt es schwimmen.«

»Ich werde die beiden Mädchen nach oben befördern«, sagte Gucky. »Dann helfe ich Eberhardt. Ihr beide, Tiff und Hump, müßt es selbst versuchen. Wenn ich mit den anderen fertig bin, kümmere ich mich um euch. Was ist mit dir, Moses?«

»Danke der Nachfrage«, erwiderte der Roboter. »Wasser ist mir zwar zuwider, aber ich werde es allein schaffen. Oben auf der Insel werde ich euch trocknen.«

Gucky verzog den Mund und sah dann zu, wie das Wasser ihre Füße erreichte und bald darauf die Knie umspülte. Er schloß seinen Helm und schaltete das Funkgerät ein. Die anderen folgten seinem Beispiel. Tiff nahm die Kiste mit den fünfzig Halbschläfern.

Das Wasser stieg nun schneller. Gucky verschwand zuerst unter der sich harmlos kräuselnden Oberfläche. Dann folgten die anderen. Sie kamen sich vor wie Taucher, die sich in eine Höhle unter dem Meeresgrund gewagt hatten und nun nicht wußten, ob sie jemals das Tageslicht wiedersehen würden.

Das Wasser erreichte die felsige Decke - und

gleichzeitig wurde es still um sie.

»Es ist soweit«, sagte Tiff zum zweitenmal. Er machte schwerfällig einige Schwimmbewegungen und schwebte schwerelos auf den Schacht zu, in dem das Wasser nun stillstand und keinen Widerstand mehr bot. »Ich gehe zuerst.«

»Sobald du oben bist, gib ein Zeichen«, empfahl Gucky. »Ich folge dann mit Milly. Hump, halte dich hinter Tiff.«

Von nun an war Tiff so gut wie allein.

Er erreichte den Schacht und sah nach oben. In weiter Ferne glaubte er, ein schwaches Licht schimmern zu sehen. Das mußte der Himmel sein, von dem ihn vierzig Meter Wasser trennten. Fest an sich gepreßt, hielt er die fast gewichtslose Kiste. Er mußte sich beeilen, sonst ertranken die letzten Exemplare einer seltsamen und wunderbaren Rasse.

Er stieß sich ab und schwebte nach oben. Mit den Füßen half er nach, und er wunderte sich, wie leicht es ging. Die linke Hand bewahrte ihn davor, gegen Felsvorsprünge zu stoßen. Moses hatte recht behalten, der Schacht besaß nun einen Durchmesser von fünf Meter.

Das Licht über ihm wurde heller, und dann war er plötzlich auf dem Grund eines unermeßlichen Ozeans. Rings um ihn herum gab es nur Wasser. Unter ihm drohte das schwarze Loch der Höhle, aus dem soeben Hump emportauchte.

»Gucky, der Schacht ist frei«, gab Tiff bekannt. »Du kannst kommen, wenn du meinst.«

»Versucht, die Insel zu erreichen«, gab Gucky zurück.

Tiff tauchte auf und hätte dabei fast die Kiste verloren, die plötzlich ihr Gewicht zurückerhielt. Neben sich sah er den Kopf Humps.

»Du könntest mit anfassen«, schlug Tiff ihm vor. »Und etwas hochhalten, damit das Wasser ablaufen kann. Sie ertrinken sonst.«

Hump verzog das Gesicht, aber er ließ sich nicht zweimal auffordern. Nebeneinander schwimmend strebten sie auf die felsige Küste der nicht weit entfernten Insel zu.

»Dabei habe ich mir nie viel aus Blumen gemacht«, murmelte er verbittert.

Tiff antwortete nicht. Vergeblich versuchte er, in dem wolkenverhangenen Himmel ein Anzeichen dafür zu finden, daß man sie erwartete. Aber von der SOLAR SYSTEM war nichts zu sehen. Warum kam das Schiff nicht jetzt, wo Hilfe am dringendsten war? Lange konnte es nicht mehr dauern, dann wurde auch diese letzte Insel von dem ständig steigenden Ozean überschwemmt.

Erst jetzt bemerkte Tiff, wie warm das Wasser geworden war. Er schätzte die Temperatur mindestens auf dreißig Grad. Hoffentlich schadete es den Halbschläfern nicht. Aber mit Humps Hilfe

gelang es ihm, die wertvolle Kiste mit den letzten Überlebenden einer untergehenden Spezies über Wasser zu halten.

Seine Füße berührten Grund. Nur wenige Schritte, und er war an Land. Milly und Felicita erwarteten sie bereits. Gucky hatte schnell gearbeitet. Jetzt war er unterwegs, um Eberhardt zu holen.

Fünf Minuten später standen sie am höchsten Punkt der kleinen Insel und sahen in Richtung des Unterwasserschachtes. Sie warteten auf Moses.

Die Ankunft des Roboters kündigte sich durch einen schäumenden Wasserberg an, der von den Antriebsaggregaten erzeugt wurde. Dann glitt das metallene Ungeheuer wie ein richtiges Unterseeboot durch die Wogen und landete wohlbehalten auf der Insel.

Längst hatten sie alle die Helme wieder geöffnet und atmeten die warme Luft des sterbenden Planeten. Moses verbreitete eine fast unerträgliche Hitze. Hump meckerte:

»Kannst du nicht die Kühlung einschalten? Als ob es nicht warm genug wäre!«

»Tut mir leid. Wasser ist widerlich. Wenn ich nicht ans Trocknen denke, gibt es Roststellen.«

»Du wirst sowieso überholt werden - wenn man uns rechtzeitig findet«, sagte Tiff besorgt und sah unablässig in den grauen Himmel, wo die Wolken durcheinanderwirbelten und jede Sicht nahmen. »Ich möchte wissen, wo Nyssen bleibt.« Er wandte sich an Gucky. »Was sagt Marshall denn?«

»Ich habe keine Verbindung mit ihm«, bedauerte der Mausbiber. »Er wird Rhodan verständigen.«

»Rhodan!« flüsterte Milly und hielt sich nur mit Mühe an Tiff fest. »Nur er kann uns noch retten. Wenn er nicht rechtzeitig kommt ...«

Sie starrten schweigend auf das steigende Wasser - und auf die rote Wand, die am Horizont zu schimmern begann.

*

Rhodan entdeckte die SOLAR SYSTEM bereits nach wenigen Augenblicken. Er trug Marshall auf, sofort mit einem der kleinen Raumjäger an Bord der STARDUST zu kommen. Major Nyssen forderte er auf, sofort in den Raum zurückzukehren und McClears dabei zu helfen, die Springer abzulenken. Sie durften ihn bei der Rettungsaktion nicht behindern.

Marshall stand Minuten später vor Rhodan.

»Im Augenblick besteht keine Verbindung zu Gucky und Tiff, aber ich weiß, wo sie zu finden sind. Sie sind in einer Höhle unter dem Grund des Ozeans, aber Gucky behauptet, daß sie sich retten können - auf eine Insel.«

»Los, wir haben keine Zeit zu verlieren! Wissen

Sie, wo diese Insel liegt?«

»Ungefähr. Es ist schwer, sich bei diesem Nebel zu orientieren.«

»Versuchen Sie, Tiffs Sender anzupeilen, wenn Sie ihn hören. Achten Sie auch auf die telepathischen Rufe Gucky's. Bully, bringe die STARDUST auf Kurs. Jede Sekunde ist entscheidend.«

Für Rhodan gab es in diesem Augenblick keine Springer und keinen angreifenden Patriarchen mehr. Für ihn gab es nur ein Problem: Die Rettung seiner Leute, die für ihn in die Hölle geraten waren.

In nur geringer Höhe strich das riesige Kugelschiff über die Wogen des dampfenden Meeres dahin, das weiter nördlich bereits kochte und gewaltige Wolkenmassen in den Himmel schleuderte. Hier und dort ragten felsige Inseln aus dem Ozean hervor, aber von keiner kam das geringste Lebenszeichen.

Und dann stieß Marshall plötzlich einen Schrei aus.

»Ich habe sie - alle beide. Gucky und Tiff! Sie sind ganz nahe - und schon auf der Insel. Ja, Kurs beibehalten - die nächste Insel muß es sein.«

Rhodan sah auf den Bildschirm. Viel war nicht zu sehen, denn der Nebel wurde ständig dichter. Aber dann erkannte er einen schwarzen Punkt in dem Gewoge von Wasser und Wolken.

Die Insel. Und darauf sieben sich bewegende Punkte - fünf Menschen, Gucky und der Roboter.

Aber die Insel war viel zu klein, als daß die STARDUST hätte auf ihr landen können. »Frage Sie Gucky, ob er sie alle heraufschaffen kann«, sagte Rhodan und ließ die STARDUST absinken, bis sie in geringer Höhe über dem Eiland schwebte. In der gleichen Sekunde leuchtete das rote Licht auf, das die Zentrale mit dem Funkraum verband. Rhodan legte einen Hebel um. »Ja, was ist los?«

»Notruf von Major Nyssen, Sir. Etztak hat sich von den beiden Kreuzern trennen können und greift mit seiner gesamten Flotte den Eisplaneten an. Nyssen sagt, er folge und versuche, Etztak in den Rücken zu fallen.« Rhodan nickte grimmig. »Gut. Bestellen Sie Nyssen, daß er nicht nachlassen soll. Wir nehmen Etztak in die Zange. Und sagen Sie ihm noch, daß wir ab sofort keine Rücksicht mehr nehmen. Verstanden?«

»Verstanden, Sir.« Das rote Licht erlosch. Bully kniff die Lippen zusammen.

»Also Kampf bis aufs Messer?« fragte er. Rhodan nickte.

»Wir haben keine andere Wahl. Marshall, sagen Sie Gucky, daß wir einen Zerstörer schicken. Ich kann jetzt die STARDUST nicht gefechtsunklar machen, indem ich die Luken öffne. Tiff muß versuchen, sich mit dem Zerstörer durchzuschlagen. Notfalls muß der Roboter zurückgelassen werden.«

»Die leichten Zerstörer sind nur klein und bieten

kaum drei Menschen Platz«, warf Bully dazwischen.

»Dann muß die Kabine eben mal für fünf Mann und den Mausbiber reichen, falls Gucky nicht daran denkt, sich in die STARDUST zu teleportieren.«

»Das wird er bestimmt nicht tun«, verteidigte Bully seinen Freund. »Er bleibt bei Tiff.« Rhodan rief die Waffenzentrale. »Achtung, beide Fiktiv-Transmitter aktionsbereit. Nein, keine Atombomben diesmal! Einen Drei-Mann-Zerstörer!«

Verblüfftes Schweigen. Dann die Gegenfrage: »Einen Zerstörer?«

»Richtig verstanden! Teleportieren Sie einen der kleinen Zerstörer zu der Insel, über der wir stehen. Schnell! Hier haben Sie die Daten ...«

Rhodan wartete, bis er plötzlich unten auf der Insel die schlanke Torpedoform des Zerstörers aus dem Nichts entstehen sah, dann jagte er die STARDUST der aus dem Himmel schießenden Flotte Etztaks entgegen.

*

Gucky zeigte mit der Gebärde eines siegreichen Feldherrn auf den freien Teil der kleiner gewordenen Insel.

»Abrakadabra-Simsalabim ... nanu, wie lange dauert das denn noch?«

»Bist du endlich übergeschnappt?« erkundigte sich Hump besorgt.

Der Mausbiber schüttelte den Kopf.

»Quatsch! Marshall sagt, Rhodan würde uns einen Zerstörer schicken. Und zwar per Teleportation. Muß eine neue Sache sein, die er vom Planeten des ewigen Lebens mitbrachte. Er kann sich nicht um uns kümmern, da die Springer angreifen.«

»Ein Zerstörer?« murmelte Tiff nachdenklich und warf dem Roboter einen schnellen Blick zu. »Wird aber ziemlich eng werden.«

Hoch über ihnen in den Wolken tauchte für Sekunden die gewaltige Silhouette der STARDUST auf. Dann materialisierte genau an der Stelle, die von Gucky eben bezeichnet wurde, der Zerstörer.

Tiff nahm die Kiste, packte Milly mit der freien Hand und rannte auf das rettende Schiff zu. Erst jetzt kam ihm zu Bewußtsein, daß der felsige Boden zu seinen Füßen warm geworden war. Das war Rettung in letzter Minute.

Noch bevor sie das kleine Schiff erreichen konnten, zischte ein orangefarbener Energiefinger aus den Wolken auf sie herab und ließ in einiger Entfernung einen brodelnden Trichter entstehen.

»Achtung!« schrillte Gucky. »Ich springe und öffne die Schleuse. Lauft weiter, ich hole euch dann!«

In der gleichen Sekunde bereits schwang die Luke nach außen. Gucky verlor keine Zeit. Der zweite

Energiestrahl des angreifenden Springerschiffes lag bereits näher. Aber gleichzeitig tauchte der Schatten der SOLAR SYSTEM auf und nahm den Gegner unter schweres Feuer.

Tiff sah sich von einer Sekunde zur anderen in die winzige Zentrale des Zerstörers versetzt. Er schob die Kiste mit den Halbschläfern unter einen Wandtisch und stürzte sich auf die Kontrollen.

Milly erschien, kurz darauf Felicita. Der Antrieb begann zu vibrieren.

Auch Hump und Eberhardt tauchten auf, nach einigen Sekunden von Gucky gefolgt. Es war so eng in der Kabine, daß die beiden Mädchen sich auf den Schoß von Hump und Eberhardt setzen mußten, was bei letzterem einige Verlegenheit hervorrief.

»Starten!« schrillte Gucky und versuchte, im Wandschrank einen Platz zu finden. »Es wird höchste Zeit. Das Meer beginnt bereits zu kochen - und der Felsen ist glühend heiß. Es geht rapide jetzt.«

Noch während Tiff den Zerstörer mit höchster Beschleunigung in den undurchsichtigen Himmel rasen ließ, fiel ihm Moses ein.

»Hihi!« machte Gucky vom Wandschrank her. »Da hast du dich aber getäuscht! Glaubst du, ich ließe unseren Lebensretter im Stich? Er liegt im Maschinenraum. Dafür habe ich einige Werkzeugkisten ausräumen müssen. Geschwindigkeit ist keine Hexerei - wenn man die Teleportation beherrscht.« Tiff grinste erleichtert. »Hätte mir auch leid um den Burschen getan - ich habe ihn richtig lieb gewonnen.«

Sie schossen hinaus in den Raum, vorbei an detonierenden Schiffen der Springer und wie irrsinnig nach ihnen greifenden Energiefingern. Der Eisplanet versank hinter ihnen nur war es jetzt kein Eisplanet mehr, sondern bereits eine halb erglühte Sonne. Lediglich der Südpol war noch weiß, aber schon ergossen sich die Fluten der neuen Meere über seine Eisflächen.

Der zweite Planet von Beta-Albireo starb, und seine wirbelnden Wolkenmassen waren wie das letzte Aufbäumen eines sterbenden Riesen.

*

Sie standen vor Rhodan und lauschten seinem Bericht. Nur die höchsten Beamten der Verwaltung von Terrania und die leitenden Offiziere der Raumflotte waren anwesend.

Außerdem Tiff, Hump, Eberhardt, Milly und Felicita. Und natürlich Gucky. Die Versammlung war im Sonnendachgarten des Verwaltungsgebäudes einberufen worden. Über ihnen war der klare und blaue Himmel der Erde, von keiner Wolke getrübt. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen durch das Glasdach und spielten mit Gucky's

glänzendem Fell. Der Mausbiber stand neben Bully, der ihm gedankenverloren und geistesabwesend den Nacken krallte.

Milly schien dafür nun ebensowenig Zeit zu haben wie Felicita. Die beiden Mädchen kümmerten sich dafür um so mehr um Tiff und Hump. Nur Eberhardt schien der alte Einsiedler geblieben zu sein.

»... und so hatten wir keine andere Wahl«, sagte Rhodan gerade, »als die Flotte der Springer mit allen Mitteln anzugreifen und zu vernichten. Gegen unsere Fiktiv-Transmitter kam Etztak nicht mehr an. Er verlor ein Schiff nach dem anderen, bis er mit seinen letzten beiden Schiffen in panischem Schrecken die Flucht ergriff. Unsere Geräte zeigten an, er einen Sprung von über zwölftausend Lichtjahren machte. Ich ließ ihn ziehen, denn er soll die Kunde verbreiten, daß die Erde ein heißes Pflaster ist für solche, die auf Eroberungszüge gehen.«

Ein Raunen ging durch die Versammlung. Rhodan lächelte plötzlich und verwischte den grausigen Eindruck seiner letzten Worte.

»Wenn wir jemand diesen Sieg über eine gut bewaffnete Flotte zu verdanken haben, dann nicht zuletzt Kadett Julian Tifflor und seinen Freunden. Ihr mutiger Einsatz bewirkte, daß die Springer über unsere wahren Absichten hinweggetäuscht werden konnten. Erwähnen möchte ich noch unseren kleinen Freund Gucky, der das Unternehmen erfolgreich abschloß. Ich spreche allen Beteiligten meinen und der Erde Dank aus.«

Fragen wurden gestellt, und Rhodan gab Auskunft.

Bully zog Gucky beiseite. Die beiden ungleichen Freunde standen dicht an der Glaswand, aber sie achteten nicht auf den wunderbaren Ausblick, der sich ihnen von hier aus bot. Terrania, die modernste Metropole der Welt und die Hauptstadt der Dritten Macht, war ihnen nichts Neues mehr.

Was neu war, waren die rings um die Glasveranda angelegten Blumenbeete. In fünf verschiedenen Farben wuchsen hier riesenhafte Tulpen, die ihre wohlgeformten Kelche der irdischen Sonne entgegenreckten.

»Das also sind deine Halbschläfer, Gucky«, flüsterte Bully und strich mit der Hand über eine der Blüten. Es war eine rote. Jeweils in einem Beet standen fünf verschiedenfarbige Tulpen. »Sie sind die Letzten ihrer Art. Wir hoffen, daß sie sich hier wohlfühlen.«

»Sie sind sehr glücklich, dem gräßlichen Tod entronnen zu sein«, sagte Gucky und schob seinen Nagezahn in den Vordergrund, um vergnügt zu grinsen. »Sie werden sich vermehren und ihre Art erhalten. Allerdings wird es noch an die fünfzig Jahre dauern, bis der erste Ableger gewachsen ist. Sie haben viel Zeit.«

»Ein halbes Jahrhundert?« stöhnte Bully und legte

die Hand vorsichtshalber auf seine roten Haarborsten. »Ein halbes Jahrhundert für einen Ableger? Das wäre aber nichts für meine Tante Amalie mit ihrer Kakteenzucht.«

»Tante Amalie hat auch nicht soviel Zeit wie die Halbschläfer - und wie wir.«

Bully sah Gucky mit neuem Interesse an.

»Wie alt wirst du eigentlich, Gucky? Du hast das noch niemand verraten.«

Der Zahn des Mausbibers schimmerte rötlich im Schein der tiefer gesunkenen Sonne.

»Wie alt ich werde? Du meinst, wann ich sterbe?« Er zuckte bedauernd mit den Schultern, was ihn

ungemein menschlich werden, ließ. »Ja, das ist reichlich ungewiß. Es gibt eigentlich nur ein einziges Mittel, meine Lebensspanne exakt zu bestimmen.«

»Wahrhaftig?« Bully beugte sich vertraulich zu seinem possierlichen Freund hinab. »Und welches Mittel meinst du?«

»Du wartest, bis ich gestorben bin«, sagte Gucky und teleportierte auf die andere Seite des Saales. Bullys Hand traf nur noch Luft.

ENDE

Die Eiswelt, auf der sich Julian Tifflor und seine Gefährten den Nachstellungen der Springer-Kommandos immer wieder geschickt entziehen konnten, existiert nicht mehr, weil ein Patriarch der Springer in seinem Zorn den Vernichtungsbefehl gab.

Aber dieser Befehl, als Todesurteil für Julian Tifflor und seine Gefährten gedacht, erfolgte zu einer Zeit, da Perry Rhodan bereits in der Lage war, nicht nur seine Leute, sondern auch einige der »Halbschläfer«, der seltsamen Bewohner der Eiswelt, vor dem Atombrand zu bewahren ... Was aber werden die Springer als nächstes gegen die Erde unternehmen? Was sind ihre weiteren Pläne ...?

LEVTAN, DER VERRÄTER kennt die Pläne der Springer - und er sucht Perry Rhodan auf ...

LEVTAN, DER VERRÄTER